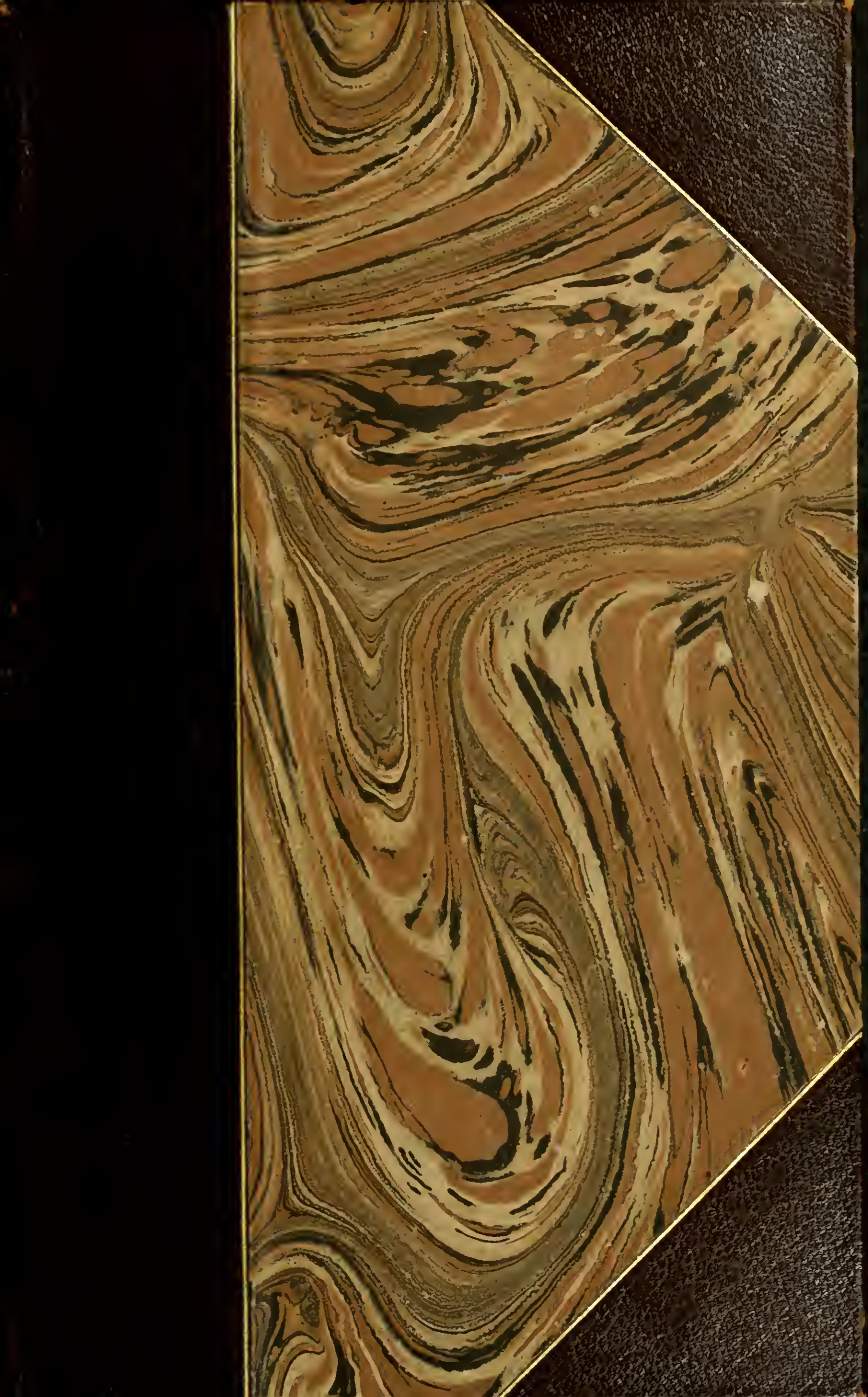






Du armseliges Voegelchen!

KAKERLAK,

oder

GESCHICHTE

eines

ROSENKREUZERS

aus dem

vorigen Jahrhunderte.

Leipzig,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1784.



Die Rosenkreuzer waren eine Gesellschaft, von welcher man seit dem Jahre 1610 sehr viel sprach, ohne daß man jemals die mindeste Spur von ihrem Daseyn entdecken konte. Das lustigste war, daß damals alle Paracelsisten, Alchimisten und andere Weisen von dieser Art dazu gehören wollten, und jeder von ihnen schrieb seine eigenen Meinungen den Brüdern des Rosenkreuzes zu. Die Lobsprüche, womit die Brüderschaft öffentlich überhäuft wurde, brachten einige fromme Leute auf, die nicht ermangelten, ihr alles mögliche Böse Schuld zu geben, und keinem fiel die Frage ein, ob es wirklich Rosenkreuzer gäbe.

Unterdeſſen ſagte man ſich öffentlich, daſs izt eine ſehr merkwürdige, bisher verborgene Geſellſchaft zum Vorſchein käme, die ihren Urſprung Chriſtian Roſenkreuzen verdankte. Man ſezte hinzu, daſs dieſer Mann, der 1387 geboren wäre, eine Reiſe ins gelobte Land zum heiligen Grabe gethan und zu Damaſco Unterredungen mit chaldäiſchen Weiſen gehabt hätte: von dieſen ſollte er geheime Wiſſenſchaften, beſonders die Magie und Kabala, erlernt und ſie auf ſeinen Reiſen in Egypten und Libyen bis zur Vollkommenheit ſtudirt haben. Nach ſeiner Zurückkunft in ſein Vaterland, erzählte man weiter, faſste er den edelmüthigen Entſchluſs, die Wiſſenſchaften zu verbeſſern, und ſtiſtete zu dieſem Endzweck eine geheime Geſellſchaft, die aus einer kleinen Anzahl

von Mitgliedern bestand: er entdeckte seinen Auserwählten die tiefen Geheimnisse, die er besaß, nachdem sie ihm vorher einen Eid geschworen hatten, daß sie nichts davon bekannt machen und sie auf ebendieselbe Art der Nachkommenschaft überliefern wollten.

Um dieser Erzählung mehr Gewicht zu geben, erschienen zwey Schriften, worinne die Geheimnisse der Brüderschaft offenbart wurden: eine hat den Titel, fama fraternitatis, id est, detectio fraternitatis laudabilis ordinis roseae-crucis; *die andere,* confessio fraternitatis, *erschien lateinisch und teutsch.*

In diesen beiden Werken schreibt man der Gesellschaft außer einer besondern Offenbarung, die ein jeder Bruder für sich erhalten haben sollte, und außer dem Vorsaze,

alle Wissenschaften, besonders die Arzneikunst und Philosophie, zu reformiren, auch vorzüglich den Stein der Weisen zu: durch diesen sollten sie eine Universalarzney, die Veredlung der Metalle, und Mittel, das Leben zu verlängern, gefunden haben; zulezt wird ein goldnes Jahrhundert angekündigt, wo alle Arten der Glückseligkeit auf unserm Planeten herrschen werden.

Da diese beiden Schriften viel Aufsehn machten, so urtheilte ein Jeder nach seinen Vorurtheilen über die löbliche Brüderschaft, Jeder wollte das Räthsel aufgelöst haben. Viele Theologen argwohnten sogleich, daß es eine Verschwörung wider den christlichen Glauben wäre: ein Herr Christophorus Nigrinus bewies, daß es Calvinisten seyn müßten, aber zum Unglück für alle diese Muth-

maßungen der Rechtglaubigen fand sich eine Stelle in den angeführten Schriften, woraus erhellte, daß die Brüder eifrige Lutheraner wären: nun zweifelte Niemand mehr an ihrer Orthodoxie, Niemand hielt sie mehr für Feinde des Glaubens, und einige lutherische Theologen nahmen öffentlich und eifrig ihre Partie.

Der aufgeklärte Theil vermuthete, daß alles nur eine Erdichtung von Chymikern wäre, wie die chymischen Kenntnisse bewiesen, deren sich die Gesellschaft rühmte: sie sezten als einen neuen Beweis hinzu, daß der Name R o s e n k r e u z chymisches Latein wäre und einen Philosophen bedeutete, der Gold machen könte; denn ros, *(der Thau) soll in der alchymistischen Sprache das Gold genennt werden.*

Viele waren einfältiglich überzeugt, daß Gott aus besondrer Gnade sich einigen Frommen und Auserwählten geoffenbart und sie ausgerüstet hätte, die Wissenschaften zu reformiren und dem menschlichen Geschlecht unbekannte Geheimnisse zu entdecken.

An keinem Orte konte man diese Gesellschaft, noch ein Mitglied davon entdecken: verständige Leute bestärkten sich daher in ihrer Meinung, daß es gar keine solche Brüderschaft gäbe, noch jemals gegeben hätte, und daß alles, was man von ihr und ihrem Stifter erzählte, nur ein Märchen wäre, das man erfunden hätte, um sich auf Unkosten der Leichtgläubigen zu belustigen, oder um die Meinung des Publikums von der Lehre des Paracelsus und der Alchymisten zu erfahren.

Das Ende war, daß Niemand mehr von dieser Brüderschaft sprach, seitdem die Erfinder nicht mehr davon schrieben. Man warf einen starken Verdacht auf Valentin Andreä, einen wirtembergischen Theologen, daß er vielleicht nicht der erste Erfinder dieses Possenspiels wäre, aber doch die erste Rolle dabey gespielt hätte.

Gegenwärtige Geschichte beweist auf eine unumstößliche Art, daß alle diese Herren in ihren vernünftigen und in ihren einfältigen Muthmaßungen sich betrogen: sie beweist nicht allein, daß die Gesellschaft der Rosenkreuzer einmal existirte, weil ich sonst die Geschichte eines Rosenkreuzers nicht erzählen könte, sondern auch daß die Rosenkreuzer ganz etwas anders waren, als man glaubte.

Gelehrte, die mit der Naturgeſchichte des Menſchen ſehr bekannt ſind, werden bey dem Namen des Mannes, deſſen Geſchichte hier erzählt wird, zuerſt an das unglückliche Geſchlecht der ſchneeweiſſen Menſchen mit roſenfarbnen Augen denken, die man in Aſien Kakerlaken, *in Afrika* Albinos *und im Franzöſiſchen* Negres-blancs *nennt. Allein hier geht es ihnen, wie oft bey andern Gelegenheiten: ſie vermuthen alles, nur nicht was ſie vermuthen ſollen. Der Name* Kakerlak *iſt ganz natürlich aus* Kak *und* Lak *zuſammengeſezt, und hat mit den weiſſen Negern nicht das geringſte gemein: wem daran liegt, zu wiſſen, was dieſe beiden Wörter in der alchymiſtiſchen Sprache bedeuten, dem rathe ich, ein Wörterbuch der edlen Goldmacherkunſt nachzuſchlagen.*

Kakerlak war ein Philoſoph, der den moraliſchen Stein der Weiſen, die Glückſeligkeit, ſuchte: nach dem Willen der Natur ſollte er ſie vorzüglich in ſich, in ſeinem Verſtande und ſeinem Herze finden; allein der gute Mann wurde ſeiner Beſtimmung überdrüſſig, und glaubte daher, daß er auf dem unrechten Wege zur Glückſeligkeit wäre. Er vermuthete, daß ein glänzender Stand viel eher dazu führen müßte, und daß die Sinne viel leichter dazu verhälfen als der Geiſt, mit dem ſein Verſuch nicht gut abgelaufen war: da es aber menſchlicher Weiſe nicht wohl möglich iſt, ſich ſo oft in einen andern Zuſtand zu verſetzen als man wünſcht, und ſeine Vergnügungen ſo oft abzuändern, als der Ueberdruſs ſie uns langweilig macht, ſo ergriff er das natürlichſte

Mittel von der Welt und wandte ſich an die Hexen. Eine, die eben damals aus dem Hexenſtaate verbannt war, gewährte ihm ſeinen Wunſch, führte ihn von Vergnügen zu Vergnügen, und da er ſie alle genoſſen hatte, verlangte er ..... Doch nein! ſo treuherzig bin ich nicht, daſs ich das Ende meines Märchen vorausſage: wer es erfahren will, wende das Blatt um und leſe, bis das Buch aus iſt.

Wzl.

K A K E R L A K.



Erſtes Buch.

Hinweg mit euch, ihr ſogenannten Weiſen!
Jhr wollt mit dreiſtem Flug der Spekulation
Von Welt zu Welt bis zu des Chaos Thron,
Bis ins Gebiet des Nichts, und wohl noch weiter reiſen,
Mit euerm Maulwurfsblick das Rädchen auszuſpähn,
Durch deſſen Trieb ſich unſre Sterne drehn.
Jhr wollt bis in die Werkſtatt dringen,
Wo die Natur mit nie erſchöpfter Kraft
Den Dingen Form, den Geiſtern Leiber ſchaft.
Jhr wollt mit ſchweren Gänſeſchwingen
Bis über Sonn' und Mond ins Reich der Wahrheit dringen;
Und fragt man euch, „was habt ihr dort geſehn?“

Dann wiſst ihr eben das zu ſagen,
Als die der Dummheit Loos ganz philoſophiſch tragen
Und keinen Schritt nach eurer Wahrheit gehn.

So rief, voll Unwillen, der groſse Kakerlak, der berühmteſte Roſenkreuzer zu der Zeit, da Roſenkreuzer noch berühmt waren: er ſchleuderte alle Weiſen in Folio und Quart, die ſeinen Hofſtaat ausmachten, in die vier Winkel ſeiner Stube. Sein Bruch mit der menſchlichen Weisheit war ſo ernſtlich gemeint, daſs er ſogar die Geheimniſſe nicht verſchonte, die ihm den Stein der Weiſen hatten verſchaffen ſollen: er trat ſeine Spekulationen mit Füſsen und ſchwur, nicht länger etwas zu ſuchen, das ſich nicht ſinden laſſen wollte. Die Galle war über ſeine Philoſophie Herr geworden, und es lieſs ſich nichts beſſeres thun, als daſs er geduldig ſtill hielt, bis die Philoſophie wieder Herr über die Galle wurde: er ging in den Garten, ſezte ſich unter einen alten Apfelbaum und rief mit erhabnen Händen:

Ach, welche Gottheit nimmt den traurgen Ueberdrufs
Aus diefem Leben weg! Man feufzet nach Genufs,
So lang man ihn entbehrt; man wünfcht, ihn zu entbehren,
Wenn man gekoftet hat. Die Sättigung
Schwebt über jeder Luft und fchiefst mit fchnellem Schwung,
Dem Geier gleich, herab, das Täubchen zu verzehren.
Nur der geniefst, wer blos den Sinnen lebt,
Vergnügen fucht und nie nach leerer Weisheit ftrebt:
Ein ftetes Gaftmahl ift für ihn das Leben:
Er eilt von Luft zu Luft, fühlt nie das Einerley.
Jhr Mächte diefer Luft, fteht meinen Wünfchen bey!
Auf Zauberflügeln lafst in eine Welt mich fchweben,
Wo ins Vergnügen nicht, fo bald fein Keim fich hebt,
Der Ueberdrufs den giftgen Stachel gräbt.

Kaum hatte er ſeine Ausrufung geſchloſſen, ſo hüpfte ein Vögelchen, klein und ſchönfarbig wie ein Kolibri, im Graſe daher, hub die kleine rothe Bruſt und rief mit ſanftem gutherzigen Tone, „Kakerlak!“

Jch bin die Hexe Tauſendſchön
Und liefs vom hohen Brocken *)
Mich durch dein philoſophſches Flehn
Zu dir herniederlocken.
Mich plagt die Neigung, wohlzuthun,
Zu allen Tagesſtunden
Und läſst mein Herz nicht eher ruhn,
Als ich den Mann gefunden,
Den nie der Ueberdruſs beſchwert,
Der niemals im Vergnügen
Nach Wechſel gähnt, ſo lang es währt.

Jn einem von den Kriegen,
Die ewig unſern Staat entzweyn,

*) Der Brocken iſt bekannter maſsen der höchſte Berg auf dem Harze und der Verſammlungsort der Hexen, die am Walpurgistage aus der ganzen Welt dort zuſammenkommen, um ſich über ihre Reichsangelegenheiten zu beſprechen.

Wo nur Kabalen ſiegen,
Ward ich verdammt, daſs mir zur Pein
Das Wohlthun werden ſollte.
Du fragſt, für welch Vergehn man mich
So hart beſtrafen wollte?
Nein, frage lieber, wie man ſich
So leicht begnügen wollte.

Jch hab' ein weiches Herz, gemacht
Aus Mitleid, Lieb' und Thränen:
Nur wohlzuthun war Tag und Nacht
Von Jugend auf mein Sehnen.
Aus Tigerblut und Eiſen ſind
Die Herzen meiner Schweſtern:
Zum Guten tölpiſch wie ein Kind,
Und voller Witz zum Läſtern,
Läſst keine ſich Gelegenheit,
Zu ſchaden, leicht entgehen.

Nun hörten wir vor kurzer Zeit
Den Fürſt Omega flehen.
Er wurde der Mätreſſen ſehr
Auf einmal überdrüſsig:
Für ihn war keine Freude mehr,
Sein armes Herzchen müſsig.
Mein Mitleid ward von ihm erweicht:

Jch rieth, ihn zu verjüngen;
Doch meine Schweſtern ſind nicht leicht
Durch Mitleid zu bezwingen.
Jhr ſchadenfroher Rath beſchloſs
Des Fürſten Qual zu mehren:
Durch ihre Liſt kam in ſein Schloſs
Ein Mädchen, warf mit Zähren
Sich auf die Kniee hin und bat
Um Gnade für den Bruder:
Er war für eine Frevelthat
Verdammt zum ſchweren Ruder.
Sie goſſen in des Fürſten Blut
Schnell jugendliche Flammen;
Und lodernd ſchlug der Liebe Glut
Ihm überm grauen Haupt zuſammen.
Er liebt ſeitdem das Mädchen — ach!
Was ſoll ich dirs erzählen?
Mich rührt ſein hartes Ungemach:
Sein Herzchen brennt, die Kräfte fehlen.

Durch einen Zaubertrunk gelang
Es mir, die Qual zu lindern;
Doch meiner Schweſtern Bosheit drang
Hindurch, die Bosheit zu verhindern.
Wie ſtürmte dann auf mich ihr Grimm!

Jch floh voll Angſt und Schrecken,
Um mich vor ihrem Ungeſtüm
Jn dieſen Vogel zu verſtecken.
Sie ſprachen drauf das Urtheil aus,
Das meine Flucht verbittert:
„Wir ſtoſsen ſie zu unſerm Reich hinaus,
„Sie hat des Schickſals Schluſs erſchüttert,
„Das zum Gefährten jeder Luſt
„Dem Sterblichen den Ueberdruſs beſtimmte,
„Damit in ſeiner kühnen Bruſt
„Die ſtolze Meinung nie entglimmte,
„Er ſey der Herrſcher ſeines Glücks,
„Zu träger Sinnlichkeit geboren,
„Zum einzgen Liebling des Geſchicks
„Vor allen Andern auserkohren.
„Drum irre ſie, die dies Geſez
„Aus ſchwachem Mitleid ſtörte,
„In ſteter Furcht vor Flint' und Nez:
„Sie, die ihr weiches Herz bethörte,
„Sie hab' ein weiches Herz zur Pein.
„Sie ſoll zu den Betrübten eilen,
„Die nur mit ſich den ſtillen Kummer theilen,
„Und die mit lautem Schmerz um Hülfe
„ſchreyn,

„Soll immer vor Begier, zu helfen, brennen,
„Stets helfen wollen, und nicht können.
„Bis sie den Mann, den nie der Ueberdruſs be-
„schwert,
„Gefunden hat, den Mann, der niemals im
„Vergnügen
„Nach Wechsel gähnt, so lang es währt,
„Bis dahin soll auf ihr dies unser Urtheil lie-
„gen."

Jch komme dann nach diesem Schluſs,
Mit Trost dir beyzustehen.
Dich quält der Weisheit Ueberdruſs;
Doch hab' ich dich ersehen,
Mich von der Strafe zu befreyn.
Dir schenkt von nun an das Vergnügen
Stets Becher über Becher ein:
Bist du nach wenig Zügen
Des einen satt, so rufe „Kak":
Gleich lad' ich dich auf meine Flügel
Und trage dich, Freund Kakerlak,
Weit über Thal und Hügel
Zu einer neuen Wonne hin,
Bis ich erlöset bin.

„Du armſeliges Vögelchen!“ antwortete der Schwermüthige. „Du willſt mich auf den „kleinen Schwingen, wo eine Milbe eben Plaz „hätte, zur Freude tragen? — Geh! mich be„trügſt du nicht: meine Lippen ſprechen nie „dein elendes „Kak.“ —

Kaum hatte ers geſprochen, ſo ſchwebte er ſchon auf dem Rücken des Vögelchen in den Lüften: dort flog es hin mit dem ganzen Philoſophen und ſchüttelte ihn auf einen ſamtnen Stuhl im Vorgemache der Königin Y p ſ i l o n. Die ſchnelle Fahrt durch die Luft hatte ihm den Kopf ſchwindlich gemacht: er ſchlief ein.

Auf der Ottomane ſaſs die Königin Y p ſ i l o n und gähnte; am Fenſter ſaſs Prinzeſſin F r i ſ s m i c h n i c h t und brummte; auf dem Taburet ſaſs Prinz L a m d a m i n i r o und lachte: alle drey aus gutem Grunde; die erſte hatte Langeweile; die zweite war böſe; der dritte ſpielte mit einem Gaukelmanne.

Das Vögelchen, in welchem die Hexe T a u ſ e n d ſ c h ö n wohnte, hüpfte auf das Fenſter-

bret und pickte ein Stückchen Bifcuit auf. „Ein fchönes Vögelchen!“ rief die Königin. „Der abfcheuliche Miftfinke!“ fprach die Prinzeffin. „Das allerliebfte Thierchen!“ fchrie der Prinz und liefs vor Entzücken den Gaukelmann fallen.

„Du haft Langeweile, grofse Königin?“ fing das Vögelchen an. „Jch fchaffe dir Zeit„vertreib.“

„Du mir?“ antwortete die Königin. „Närr„chen, wie machteft du das?“

Das Vögelchen. Jch fchaffte dir einen Gemahl.

Die Königin. Schlecht getroffen! Jch hatte einen und ward des Lebens nicht froh.

Das Vögelchen. Du hatteft keinen; denn dein Gemahl liebte dich nicht.

Die Königin. Wird mich ein Andrer mehr lieben? Männer find langweilig. — Kanft du nicht fingen?

Das Vögelchen fang:

Ohne Liebe ſucht vergebens
Auf dem düſtern Pfad des Lebens
Der verlaſsne Wandrer Licht:
Zwiſchen Alpen muſs er ſchmachten,
Wo des Eiſes tiefe Schachten
Nie ein Frülingslüftchen bricht.

Die Königin befahl, einen goldnen Käfig herbeyzubringen: der Prinz holte ihn, und das Vögelchen hüpfte munter durch die enge Thüre hinein. Beide waren vergnügt, gaben dem ſanften Geſchöpfe Zuckerkörner und Zwieback und foderten jede Minute ein Liedchen, der Prinz ein luſtiges, und die Königin ein verliebtes. Je mehr ihm geſchmeichelt wurde, und je mehr es ſang, deſto erbitterter wurde die Prinzeſſin: wer ihr nicht ſchmeichelte, war ihr verhaſst, und ſie ſchwur bey ſich dem Vögelchen den Tod, weil es Andern Freude machte. Man merkt wohl, daſs ihre Geſellſchaft nicht die beſte ſeyn konte; und es iſt daher ſehr gut, daſs ſie vor Aerger zum Zimmer hinausging, damit wir nicht weiter von ihr ſprechen dürfen.

Kaum näherte ſich die Nacht, ſo ſchlüpfte das Vögelchen durch die goldnen Stäbe des Käfigs, ſezte ſich dem ſchnarchenden Kakerlak auf die Stirn und pickte ihn mit dem kleinen Schnabel dreimal in die Naſe, um ihn zu wecken. — „Kak, kak, kak," rief er träumend, fuhr in die Höhe und wollte ſich die Augen reiben: aber er hatte nicht Zeit dazu; denn das erſte „Kak" war eben über die Lippen, als er ſchon dem Vögelchen auf dem Rücken ſaſs: dort flog es mit ihm hin in die ſchöne Garderobe des Fürſten Omega.

„Suche dir zwölf der ſchönſten Kleider aus," ſprach zu ihm das Vögelchen, „daſs du jede „Stunde des Tages ein andres tragen kanſt. „Morgen Abend biſt du König in Butam." — Er ſuchte ſie aus. Darauf zog die Hexe dem jüngſten Bruder des Fürſten im Schlafe ſehr ſanft die Phiſionomie vom Kopfe und befeſtigte ſie ſauber auf dem Geſichte des künftigen Königs: dieſer ſteckte kaum einen Augenblick unter der neuen Larve, ſo fing er an, gewaltig zu

kommandiren, zu lärmen, zu fluchen und zu prügeln. Die goldne Staatskutsche des Fürsten musste sogleich mit acht porzellänfarbnen Rossen bespannt werden, Stallmeister und Jägermeister sich zu Pferde setzen, die Laufer voran rennen, und die Bedienten nachfahren: der Zug ging so schnell, dass bey Tagsanbruche die erste Kutsche schon auf dem Schlosshofe der Königin Ypsilon war, und die Sonne stand noch nicht über dem Horizont, als sich schon die Kammerjunker pudern liessen.

Kakerlak, mit seiner gestohlnen Phisionomie, wurde überaus gnädig empfangen und eroberte das Herz der Königin mit dem ersten Komplimente, als er ins Zimmer trat: so geschwind ging es vermuthlich nicht zu, wenn nicht eine Hexe die Hand im Spiele hatte. Die Königin wurde bey jedem Worte verliebter und fiel schon bey dem Handkuss ihres Gastes in Ohnmacht: nach der Tafel warb er um sie, wurde noch vor Einbruch der Nacht ihr Gemahl und des Morgens darauf zum König in Buram

ausgerufen. Jedermann glaubte, es wäre der Prinz Alfabeta, da es doch eigentlich nur seine Phisionomie war.

Als der neue König am zweiten Morgen auf der Bergere lag und über den Plan seiner Regierung nachdachte, sezte sich ihm das Vögelchen auf die Schulter und flisterte ihm in die Ohren, „hast du noch Langeweile, wie bey deinen grofsen Büchern, als du den Stein der Weisen suchtest?“ — „Nein,“ antwortete der König; „aber Sorgen. Jch möchte nicht gern „blos ein König seyn; ich wünschte, ein grofser „König zu werden, und habe die ganze Nacht „gesonnen, wie ichs werden soll.“ — Das Vögelchen unterbrach ihn: „Geruhen Jhre Majestät sich ins Nebenzimmer zu begeben und „dreimal die lezte Silbe Jhres vorigen Namens „auszusprechen; und Sie können ein grofser König werden.“

Der König stand auf, ging ins Nebenzimmer und rief dreimal „Lak“; und plözlich lag vor seinen Füfsen ein grünes Säckchen, eine goldne

Büchſe und ein rother Nachtſtuhl. „Was ſoll „mir dieſer Plunder?“ fuhr der König unwillig auf, der ſeinen neuen Stand ſchon ein wenig fühlte. „Verzeihn Sie in Gnaden,“ erwiederte das Vögelchen, „mit dieſen drey Möbeln ſollen „Sie ein groſser König werden. So bald Sie „eine Anſtalt machen wollen, die Geld erfodert, „es ſey, ſo viel es will, ſo greifen Sie in dieſen „grünen Sack: je tiefer Sie greifen, deſto gröſ- „ſer wird er; je mehr Sie Gold herausnehmen, „deſto mehr wird darinne ſeyn. So bald ein „neidiſcher Nachbar Jhnen den Krieg ankündigt, „ſo öffnen Sie Jhre goldne Büchſe: wo Jhre Ma- „jeſtät die goldnen Körner darinne hinſtreuen, „werden Soldaten aus der Erde hervorwachſen, „Reiter und Fuſsvolk, völlig bewaffnet, mon- „tirt und equipirt, ohne daſs Sie ihnen Einen „Knopf auf den Rock oder Ein Hufeiſen ans „Pferd zu kaufen brauchen. — Aber,“ ſezte das Vögelchen warnend hinzu, „gebrauche bei- „des mit Ueberlegung: trage beides beſtändig „bey dir und laſs keine Hand auſser deiner in

„den Sack greifen oder die Büchse öffnen; „denn —

„Glaubst du, daſs ich so schwer begreife?“ unterbrach sie der König mit Empfindlichkeit. „Fast sollte man glauben, daſs du der Philosoph „gewesen wärst, und nicht ich; denn du willst „beweisen, daſs am Mittage Tag ist. Jch ver„stehe deine Warnung und werd' ihr folgen. „Jch danke dir für beide Geschenke: aber hier „diesen rothen Nachtstuhl schaff mir augenblick„lich aus den Augen: es ist ja ganz wider den „guten Geschmack, so eine Möbel im Zimmer „zu haben.“

Das Vögelchen. Hier irren sich Jhre Majestät während Jhrer zweitägigen Regierung zum erstenmale.

Der König. Unverschämte! wofür wär ich denn König, wenn ich mich irrte?

Das Vögelchen. Dies verächtlichste Bedürfniſs unter allen menschlichen Bedürfnissen soll die Grundfeste deines Throns werden. So oft du Jemand einen Dienst anvertrauen willst,

so lafs ihn vor allen Dingen zur Probe auf diesem Stuhle sitzen: bleibt er ohne Schmerzen, so ist er ein ehrlicher Mann: krummt und windet er sich, als wenn ihn die Kolik plagte, so ist er ein Schurke, und du kanst ihn auf der Stelle hängen lassen. Jch verlasse dich, und wenn ich zu dir zurückkomme, so ist es ein Zeichen, dafs du einen Fehler machtest. —

Der König wollte seiner Beschützerin danken, aber sie war verschwunden, eh er die Lippen öffnete. „Gut," sagte er zu sich, „mit dem „Stuhle mufst du die erste Probe machen."

Er liefs augenblicklich alle seine Räthe und Beamte an den Hof berufen, und jeder mufste in seiner Gegenwart Probe sitzen. Sein Schatzmeister hatte kaum den Stuhl berührt, so schrie er wie ein Besefsner; sein Justizaufseher sank vor Schmerzen mit dem Kopf in den Schoofs, und die Kammerbedienten bekamen Konvulsionen: Allen ohne Ausnahme machte der verdammte rothe Stuhl eine Kolik.

„Soll ich denn die Leute alle hängen laſ-
„ſen?“ ſagte der König betrübt zu ſich „So
„muſs die eine Hälfte meines Reichs zu Scharf-
„richtern und Seilern werden, damit es der an-
„dern nicht an Stricken und Henkern fehlt.“

Jndem er traurig ſo klagte, ſaſs ihm unbe-
merkt das Vögelchen auf der linken Schulter und
flüſterte ihm ins Ohr: „Jhre Majeſtät haben
„während Jhrer dreitägigen Regierung den er-
„ſten Fehler gemacht.“

„Was?“ rief der König erzürnt. „Du willſt
„mich eines Fehlers beſchuldigen, nachdem du
„mich mit deinem verwünſchten rothen Stuhle
„unglücklich machteſt? — Er hat mir die trau-
„rige Ueberzeugung verſchaft, daſs mich lauter
„Schurken umgeben: möchten ſie es doch ſeyn,
„wenn ichs nur nicht glauben muſste! Jch bin
„ein unglücklicher König; denn ich muſs mis-
„trauiſch ſeyn. Schaff mir den rothen Stuhl aus
„den Augen, damit ich nicht verſucht werde,
„ihn noch einmal zu brauchen.“

„Nein," ſprach das Vögelchen, „du ſollſt ihn „brauchen, aber mit mehr Klugheit. Sagt' ich „dir, daſs du Leute darauf ſitzen laſſen ſollteſt, „die ſchon in deinem Dienſte ſind? Sagt' ich „nicht ausdrücklich: Laſs Jeden, dem du einen „Dienſt anvertrauen willſt, zur Probe auf „dieſem Stuhle ſitzen? Niemand kan dir nur „fünf Jahre dienen, ohne wider ſein Wiſſen und „Wollen ſeine Pflicht zu verletzen: der ehrlich„ſte Mann muſs oft wider ſeine Neigung dir „ſchaden, um ſich nicht von einem Mächtigern „ſchaden zu laſſen: er muſs die Pflicht ſeinem „Wohlſeyn aufopfern, wenn er nicht verhaſst „und unglücklich werden will. Drum befreye „dich nur von den Wenigen, denen der Stuhl „die gröſsten Schmerzen verurſachte: die Uebri„gen halte für ehrliche Leute und traue Jedem „ſo lange, bis du ihn ertappſt; aber nimm Kei„nen an, der nicht ohne Kolik vom rothen Stuhle „aufſteht."

„Dein Rath iſt nicht übel," antwortete der König. „Das Mistrauen machte mich ſo un-

„glücklich, als ich in meinem Leben noch nicht „war. Jn Zukunft will ichs ſchon beſſer ma- „chen."

„Jch verlaſſe dich," ſprach das Vögelchen, „und komme nicht eher zurück, als bis du den „zweiten Fehler gemacht haſt;" und ſogleich verſchwand es.

Der König entfernte Alle, denen der Stuhl die gröſsten Konvulſionen machte, und fand ohne Schwierigkeit ſo viel Andre, die ohne Schmerzen vom Probeſitze aufſtanden. „Das Vö- „gelchen iſt wahrhaftig nicht tumm," ſprach er voll Freuden, da die Proben ſo gut abliefen. „Die Menſchen ſind herzlich gern ehrliche Leute, „aber Noth, Gelegenheit und Intereſſe erlaubt „den Meiſten nicht, es zu bleiben. Wie gut, „wenn man ein wenig Philoſoph iſt und ſchlieſ- „ſen gelernt hat!"

Er verwandelte ſeitdem ſein Mistraun ſo ſehr in unbeſchränktes Vertraun, daſs er Niemand für keinen ehrlichen Mann hielt, wenn man ihm gleich bewies, daſs ers nicht war; und um ſein

Vertrauen und ſeine milden Geſinnungen recht durch die That zu zeigen, ſteckte er ſeine gnädige Hand in den grünen Sack und beſchenkte Jeden, der beſchenkt ſeyn wollte. Die Zahl der Liebhaber wuchs mit jeder Stunde: ſie krochen, ſchmeichelten, bettelten, rühmten ihre Verdienſte, ihre Treue, ihren allerunterthänigſten Gehorſam: keiner ging mit leerer Hand hinweg.

Der König wollte ſich eben über ſeine Milde und ſeinen unerſchöpflichen Sack freuen, als er das Vögelchen auf der Schulter erblickte: er erſchrak, daſs er den grünen Sack aus der Hand fallen lieſs. „Du Freudenſtörerin!" rief er: „willſt du mir nicht ſchon wieder einen Fehler „aufbürden? Komm und tadle mich! Hab ich „nicht mit wahrer königlicher Freigebigkeit ge„handelt?"

Das Vögelchen. Jhre Majeſtät haben während Jhrer viertägigen Regierung den zweiten Fehler begangen.

Der König. Sage mir, welchen! Jch fodre dich auf.

Das Vögelchen. Sieh nur, wen du beschenkt hast; und dann wird dir dein erleuchteter Verstand statt meiner antworten. Die Elendesten, Verächtlichsten, Verdienstlosesten im ganzen Reiche genossen deine Freigebigkeit, kriechende Bettler, niederträchtige Schmeichler. Das wahre Verdienst fühlt zu sehr seinen Werth, um dir deine Gnade abzuschmeicheln oder abzubetteln: du bist sie ihm als einen Tribut schuldig, und es mahnt dich nicht, wenn du ihn nicht freiwillig entrichtest.

Der König. Du magst wohl Recht haben: aber du machst mirs wahrhaftig ein wenig zu sauer, Regent zu seyn. Du mufst in der Geschichte so unwissend seyn wie ein neugebornes Kind, wenn du verlangst, dafs man alles so genau nehmen soll.

Das Vögelchen. Jch verlasse dich und komme nicht eher wieder, als bis du das erste Lob verdient hast.

„Jch wollte, daſs du nie wiederkämſt,“ rief ihm der König nach, als es verſchwunden war. „Man wird eines ſolchen Hofmeiſters überdrüſ-„ſig, der den ganzen Tag moraliſirt, und dem „man keinen Schritt nach ſeinem wunderlichen „Kopfe recht machen kan. Jch will einen an-„dern Weg einſchlagen, um groſs zu werden: „ewig ſtill zu Hauſe zu ſitzen und in der beſten „Abſicht die gröſsten Fehler zu begehn, das „führt zu nichts. Du ſollſt mich ſchon loben „müſſen, wenn ich den halben Erdboden erobert „habe: wag es alsdann Jemand, mir einen einzi-„gen Fehler vorzuhalten! Jch will Krieg anfan-„gen und die eine Hälfte der Erde zur Wüſte „machen, damit die andre vor mir zittert.“

Sogleich lieſs der König alle Bauern mit Pflü-gen aufbieten und alle Felder ſeines Reichs um-ackern: er reiſte in eigener Perſon herum und ſtreute aus der goldnen Büchſe den goldnen Saa-men aus: wohin ein Korn fiel, da wuchs ein be-waffneter Krieger hervor. Das Schauſpiel war ungemein beluſtigend, als ganze Regimenter mit

klingendem Spiele und unter Abfeurung des groben Geſchutzes hervorſprangen. „Halt, richtet „euch!“ — „Rechts um ſchwenkt euch!“ — „Das Gewehr auf die Schulter! Marſch!“ — ſo brullten auf allen Seiten die furchterlichſten Stimmen durchs ganze Land: die halbe Erde hätte ſchon vor dem bloſsen Geſchrey zittern mögen.

Mit rothem Federhut und aufgeblaſnen Backen
Hebt ein Trompeter hier Trompet' und Nacken,
Lautſchnatternd „Treng, Treng, Treng“ aus einer Furch' empor;
Dort fahren hoch in die Luft zwey Paukenklöppel hervor
Und ſchlagen den klangloſen Acker mit ungeduldiger Hitze,
Bis daſs der ſchwere Gaul mit der tönenden Pauke ſich hebt.
Durch aufgeworfnes Erdreich gräbt
Sich hier des Grenadiers gethürmte Mütze:
Er ſteigt, und ſteigend ſtreicht er ſich den ſchwarzen Bart.

„Blitz-Höllen-Sapperment,“ flucht Einer in der Erde,
Und auf den Fluch erscheint ein Kinn, sehr schwach behaart.
Mit Brausen drängen sich bäumende Pferde
Und blinkende Reuter durch staubende Wolken herauf:
Sie fliehn in fest geschlossnen Gliedern
Durch Stoppeln und Graben und Sumpf mit geflügeltem Lauf.
Gehorsam ihres Führers Rufe,
Stehn alle, stampfen, und unter jedem Hufe
Erhebt sich ein Zelt. Kein Brod noch Fleisch wird zugeführt;
Es flucht kein Koch, es knarrt kein Bratenwender.
Kein Topf wird angesezt, kein Feuer angeschürt,
Gefälschten Wein verkauft kein Marketender.
Die Krippe füllt sich selbst, der Tisch ist stets besezt,
Und jede Zunge stets mit Cyperwein genezt.

Das Schauspiel war so unterhaltend für den König, dass er ganze Tage säete und Essen und

Trinken darüber vergafs: er hörte nicht eher auf, als bis ihm der Raum fehlte. Einer feiner Mandarinen arbeitete indeffen an einer Deduktion, worinne fonnenklar bewiefen wurde, dafs vor zwölf Jahrhunderten der Marktflecken Quinquina zum Königreiche Butam gehört habe, und fo bald der Beweis fertig war, zog der König mit feinem Heer aus, dem Könige der kalten Jnfeln die unrechtmäfsige Befitzung abzunehmen Die Märfche gingen übermäfsig fchnell: da Menfchen und Pferde aus ganz anderm Stoffe gemacht waren als fterbliche Soldaten, fo marfchirten fie Tag und Nacht in vollem Galopp und liefen gewifs über den Nordpol hinaus, wenn die Officiere nicht „halt" fchrien. Der König ritt jede Viertelftunde ein Pferd todt und konte doch nicht nachkommen: man merkte wohl, dafs ihr Laufen nicht mit rechten Dingen zuging. Sobald er fie eingeholt hatte, gab er Befehl zur Schlacht: der König der kalten Jnfeln führte wohl feine Truppen auch ins Feld; aber was für eine Armee war das! als wenn ein

Häufchen Maikäfer ſich gegen einen Schwarm Kraniche wehren wollte, der die Sonne verfinſterte! Jhre Pferde ſahen klein aus wie Katzen, und die Reuter, als wenn ſie aus Kartenblättern geſchnitten wären: einer von den Rieſen aus der goldnen Büchſe konte ein halbes Dutzend davon auf der flachen Hand halten, und wenn eins von den Pferden aus der goldnen Büchſe wieherte, fiel ein ganzes Glied im feindlichen Heere zu Boden. Der König war in Gedanken ſchon Herr von den ſämtlichen kalten Jnſeln und lieſs das Zeichen zum Angriffe geben: plözlich erhub ſich ein Nordwind, ſo ſcharf und ſchneidend, als wenn er mit allem Eiſe des Nordpols beſchwängert wäre: die Rieſen froren ſteif, konten kein Glied rühren, und die Pferde erfroren ihnen unter dem Leibe, weil ſie in einem warmen Lande gewachſen waren, wo man von dergleichen naſeweiſen Winden nichts wuſste. Die kleinen Zwerge hingegen, die ein ſolches unfreundliches Lüftchen nicht übel nahmen, weil ſie in ihrem Lande keinen beſſern Wind hatten,

hieben mit Löwenſtärke in die erfrornen Rieſen hinein und brachten ſie doch wahrhaftig alle um: wer kein Blut ſeh'n konte, war nichts dabey nütze: wenn es nicht gleich gefroren wäre, ſo ertranken die Zwerge mit ihren Katzenpferden insgeſamt darinne. Glücklicher Weiſe verſteckte ſich der Eroberer in einen holen Baum, als der Wind ſo unverſchämt zu blaſen anfing, und errettete ſich dadurch vom Froſt und vom Schwerte der Feinde. Es war kein Spaſs, ſo weit von ſeiner Heimath, ganz allein in einem holen Baume zu ſtecken: wenn es nur wenigſtens ein ſchönes warmes Land geweſen wäre! Aber bey ſo einer barbariſchen Luft konte er den Kopf nicht ſicher aus dem Loche herauswagen, ohne daſs ihm nicht die Naſe erfror. Er vertröſtete ſich auf die Nacht, wo er aus dem Baume ſteigen und den Feinden ungeſehn entlaufen wollte, ſo lange ſeine Beine hielten: ja, gut getroffen! Jn ſolchen verkehrten Ländern giebts wohl Nacht: er wartete ewig, und es kam

keine. *) Du guter Kakerlak! wenn du ein halbes Jahr warten willſt, ſo wird Nacht genug kommen: hier iſts nicht ſo wie bey dir zu Hauſe, wo man Licht anſteckt, wenn die Sonne zwölf oder ſechzehn Stunden geſchienen hat.

„Wehe mir!“ ſeufzte der unglückliche Eroberer im holen Baume, da die Nacht nimmermehr kommen wollte. „Wie wohl war mir auf „meiner Ottomane! Wie ſchmeckte mir der per„ſiſche Wein aus dem goldnen Becher und das „Vogelneſt aus der ſilbernen Schüſſel ſo wohl! „Wie wickelte ich mich ſo warm ins ſeidne Bett„chen und drückte mich an meine Gemahlin „Ypſilon! Ach, ſäſs ich noch in meiner philo„ſophiſchen Zelle und ſuchte mit dem Eifer ei„nes ächten Roſenkreuzers den Stein der Wei„ſen! Fänd ich ihn auch nicht, ſo wär ich doch „in der warmen Stube. Du Thor! was thateſt

*) Die Leſer werden ſich erinnern, daſs in den Ländern des Nordpols das ganze Jahr nur aus Einem Tage und Einer Nacht beſteht, und daſs jedes von beiden ein halbes Jahr dauert.

„du, als du dich mit Hexen einließeſt und durch „ſie ein groſser Mann werden wollteſt? Ach, „Kak ...“

Die erſte Silbe ſeines vorigen Namens war noch nicht völlig über die Lippen, ſo ſchwebte er ſchon auf dem Rücken des Vögelchen in der Luft: da es ſich bey ſo ſchneller Fahrt und ſo ſcharfer Luft nicht gut ſprechen läſst, ſo blieb die übrige Hälfte des Namens im Schlunde zurück. Das Vögelchen trug ihn ſo viel tauſend Meilen weit nach Hauſe und ſezte ihn ohne Schnupfen und Katharr auf ſeine weiche Ottomane: er wollte ihm danken und Abbitte thun, aber es verſchwand, eh er den Mund öffnete.

„Jch komm' euch gewiſs nicht wieder in „euer Land ohne Nacht,“ fing er an, als er ſich ein wenig ausgewärmt hatte; „und wenn auf „den kalten Jnſeln alles Eis zu Diamanten wür„de, ſo mag ich ſie nicht erobern. Hätte ich „doch bey der Eroberung meine geſunden Glied„maſsen einbuſsen können: nein, beſſer iſts, ich

„bleibe zu Hause und beschenke aus meinem „grunen Sacke Jeden, der etwas braucht."

Diesem Entschlusse gemäſs, wollte er künftig seine Gröſse auf einem andern Wege suchen, und um die Erinnerungen seiner Beschützerin zu nützen, nahm er sich vor, nur das Verdienst seine Freigebigkeit empfinden zu lassen. Er gab also allen seinen Räthen und Beamten Befehl, auf Personen Acht zu haben, die durch ihr Talent oder ihren Fleiſs dem Reiche Nutzen oder Ehre schaffen könten und ohne Unterstützung keins von beiden zu thun vermöchten: sein Befehl wurde treulich erfüllt, und kein Tag verging, wo er nicht in den grünen Sack griff und ein gut angewandtes Geschenk machte.

Ein Landmann kam, der Vorschuſs brauchte, weil ihm Ueberschwemmung und Hagelwetter Aernte und Winterfutter geraubt hatte; ein Andrer, der sich in einer Heide anbaun und aus unfruchtbarem Sande fruchtbare Felder machen wollte: der König griff in seinen grünen Sack und gab ihnen.

Ein Fabrikant kam, der im Lande eine Waare verfertigen wollte, die man wegen ihrer Unentbehrlichkeit dem Fremden abkaufen mufste, und dem die erfte Auslage fehlte; ein Künftler kam, der aus Mangel, um das Brod zu gewinnen, feine Kunft an fchlechte Arbeiten verfchwenden und fein grofses Talent vernachläfsigen mufste: der König griff in feinen grünen Sack und gab ihnen.

Ein junger Mann, deffen Talente viel verfprachen, wurde dem Könige bekannt gemacht: er mufste fich um des Unterhalts willen zu Befchäftigungen herablaffen, die weit unter feinen Fähigkeiten waren und ihn an wichtigern Arbeiten hinderten, wodurch er fich und dem Reiche mehr Nutzen und Ehre hätte fchaffen können: der König griff in feinen grünen Sack und gab ihm, dafs er in Zukunft blos für die Wiffenfchaften, für fein Talent und die Ehre der Nation leben konte.

That Jemand einen Vorfchlag zur Verbefferung des Nahrungsftandes, zur Vergröfserung

des Handels, zur Ausbreitung der guten Erziehung oder der Wiſſenſchaften, zur Aufnahme der Künſte, er mochte den Nutzen, die Verſchönerung oder die Ehre des Reichs betreffen: der König griff in ſeinen grünen Sack, und wenn gleich die Ausführung nicht allemal den gehoften Vortheil verſchafte, ſo gewährten ſie doch wenigſtens den Nutzen, daſs man nun wuſste, von welchen Unternehmungen man ſich nichts zu verſprechen hatte.

Der König hofte täglich, daſs ſein Vögelchen wiederkommen und ihn loben ſollte; aber es lieſs ihn ein ganzes halbes Jahr in der Ungewiſsheit. Endlich kam es, hüpfte ihm flatternd auf die Schulter und rief: „Groſser König, ich lobe „dich: izt biſt du auf dem wahren Wege zur „Gröſse. Du unterſtützeſt das wachſende Ver„dienſt: du flickſt nicht am Alten, du ſchaffſt et„was Neues. Aufhelfen iſt das erſte Ge„ſchäfte des Regenten: durch Unterſtützung „nüzt er mehr als durch Belohnung. Groſser

„König, ich lobe dich. Bist du bald deines „Glucks überdrüssig?“

„Ueberdrüssig?“ antwortete der König voll Verwunderung. „Da ich erst anfange, mein „Glück zu geniessen? — Nein, meines gegen„wärtigen Vergnügens werd' ich nicht überdrüs„sig, und wenn ich Jahrhunderte lebte. Hätt' „ich mir doch nicht eingebildet, dass es so schön „wäre, König zu seyn.“

„Möge doch Jhrer Majestät keine Bitterkeit „diesen königlichen Geschmack verderben!“ sprach das Vögelchen. „Wenn Allerhöchstdie„selben ihn in einem Jahre nicht zu verändern „geruhen, so bin ich von meiner Strafe befreit: „ich kehre dann in meiner vorigen Gestalt zum „erhabnen Brocken in die Versammlung meiner „Schwestern zurück. Heil dem grossen Könige, „der des Vergnügens an guten Handlungen „nicht satt wird! — Jch verlasse dich und er„scheine dir nicht eher wieder, als bis du mich „von meiner Strafe befreit hast.“

Der König that täglich mehr Gutes und Grofses und ward täglich vergnügter: fein Reich bluhte, feine Unterthanen liebten ihn, und alle Zeitungsfchreiber in Butam nannten ihn den grofsen König. Wenn er nicht die Phifionomie des Prinzen Alfabeta hatte, fo blieb er bis an fein Ende im ruhigen Genuffe feiner Gröfse. Der Beftohlne wurde zwar gleich den Morgen darauf, als er in den Spiegel fah, einen Mangel an fich gewahr und verfprach Belohnungen über Belohnungen, wenn ihm Jemand feine Phifionomie wieder fchafte oder den Dieb anzeigte, der fich fo gottlofer Weife an ihm vergriffen hatte; allein Niemand konte das Verlorne wieder finden, Niemand den Dieb entdecken. Noch mehr ergrimmte der Furft Omega, fein Bruder, als er merkte, dafs ihm fein ganzer Hofftaat geftohlen war, nicht einmal einen Bedienten hatte er ubrig behalten, der ihm den Thee auftragen konte. Beide Brüder urtheilten mit vieler Einficht, dafs es nicht mit rechten Dingen zuging. Omega ftarb, und fein Bruder

mufste fich immer noch ohne Phifionomie behelfen.

Ein Page, der zu dem geftohlnen Hofftaat gehörte, bekam einmal den fauern Dienft, der Prinzeffin Frifs mich nicht die Schleppe zu tragen: fauer war der Dienft gewifs, fo wenig Talent aufserdem dazu gehoren mag, eine Schleppe zu tragen; denn fie hatte die Gewohnheit, im Gehen beftändig zu taumeln, wie die Hamburgifchen Leichenträger, und fich oft fo fchnell herum zu drehn, dafs der arme Schleppenträger fehr feft auf feinen Füfsen feyn mufste, wenn er nicht an die Wand gefchleudert feyn wollte. Alle hatten den Dienft, feiner grofsen Schwierigkeiten ungeachtet, mit vielem Verftand und Klugheit ohne Leibesfchaden verrichtet: nur diefer einzige, der von etwas melancholifchen Temperamente war, wollte Gewalt brauchen, wo Andre kaum mit Klugheit auskamen. Er hatte die Verwägenheit, dafs er die Prinzeffin mit der Schleppe, (in allen Ehren gefprochen) wie ein Pferd mit dem Zügel lenkte:

ſo oft ſie von der geraden Linie abweichen wollte, zog er ſie ſo unſanft von der Abweichung zurück, daſs es keine Naht am Kleide bey ihm aushalten konte. Wegen ihrer ungemeinen Lebhaftigkeit bemerkte die Prinzeſſin die Bosheit nicht eher als eines Nachmitrags, da ſie von der Tafel ging: ſie wollte plözlich eine von ihren Piruetten machen: krack! ſchleuderte ſie der miſanthropiſche Schleppenträger in einem Wirbel herum, daſs ſie gerade wieder auf den Fleck ſah, wohin ſie vorher geſehn hatte. Die Dame war eben nicht in ihrer Feſttagslaune und überhaupt ein wenig grieſsgramich, wie ſchon ihr Name beweiſt: ſie verſezte alſo dem Verwägnen rückwärts mit dem ſpitzen Abſatze ihrer geſtickten Schuhe einen Stoſs, daſs er zu Boden ſturzte und vor Schrecken nicht einmal Ach und Weh ſchreyen konte: ſie hatte den empfindlichſten Theil ſeines Leibes und ſeiner Ehre getroffen, und er muſste alſo aus einem doppelten Grunde beleidigt ſeyn. Er verlieſs den Hof und ſchwur, die Beleidigung nicht anders als mit

Blute zu rächen: indem er an der Gränze des Reichs überlegte, wie er das machen sollte, hörte er von dem Verluste des Prinzen Alfabeta. „Was?“ sagte der Rachsüchtige; „wäre der „Prinz Alfabeta nicht König von Butam? „hätte er sich nicht vor drey Vierteljahren mit „der Königin Ypsilon vermählt?“ — Man lachte ihm ins Gesicht über seine Fragen und hielt ihn für einen Verrückten, der dem Tollhause entlaufen wäre: der Page versicherte sie mit vieler Hitze, daſs er selbst bey der Vermählung gewesen wäre: nun ging erst das Gelächter recht an; da er aber hartnäckig auf seiner Meinung bestand, so lieſs man ihn gehn und bedauerte, daſs ein so hubscher Mensch so fruhzeitig um seinen Menschenverstand gekommen wäre.

Dem Pagen schien gleichwohl die Sache verdächtig, und er ging daher an den Hof des Prinzen, um sich genauer zu unterrichten: hatte er sich jemals gewundert, so that ers izt, da er den Prinzen Alfabeta hier erblickte, den er bis-

her alle Tage als König von Butam gesehn zu haben glaubte. Er entdeckte den Diebstahl um so viel lieber, weil es ihm eine Gelegenheit zur Befriedigung seiner Rachbegierde zu seyn schien. Der Prinz war von sanftem Gemüth und wollte erst die Güte versuchen: er schickte zwey Gesandte zum Könige von Butam, liess ihn manierlich grüssen und geziemend um die Auslieferung seiner Phisionomie ersuchen. „Was?" fuhr der König von Butam bey der Audienz der Gesandten zornig auf. „Jch hätte des Prin-„zen Alfabeta Phisionomie entwendet? — „Himmel und Erde! als wenn wir hier zu Lande „nicht selbst Phisionomien hätten, dass wir erst „dem Herrn Prinzen seine stehlen müssten, um „wie rechtschaffene Menschen auszusehn."

Die Gesandten, da sie durch Güte nichts ausrichteten, entschuldigten sich sehr höflich, dass sie also dem Befehl ihres Herrn nachleben und den Krieg ankündigen müssten. „Mir, dem Kö-„nige von Butam, mir kündigt der Prinz Al-„fabeta den Krieg an?" rief der König, zog

aus der Tafche feine goldne Dofe und fchlug darauf. „Er komme, der Herr Prinz! er kom-„me! Es wird mir viel Ehre feyn, ihm und fei-„nen Soldaten die Kehlen abfchneiden zu laffen.“ Um die Gefandten, die er für nichts befferes als Betruger hielt, wegen ihrer Dreiftigkeit zu be-ftrafen, liefs er fie bis an die Gränze fuhren und ihnen bey jedem Dorfe, durch welches fie gingen, fünf und zwanzig Ruthenhiebe auf das blofse Hintergebäude ihres Leibes geben: Beide litten Schmerz und Befchimpfung mit der wahren Standhaftigkeit eines Weifen und machten bey den Hieben eine Mine, als wenn fie Konfekt äfsen.

Der Prinz erzürnte fich gewaltig über eine fo offenbare Verletzung des Völkerrechts, die allein fchon einen Krieg werth gewefen wäre, und machte fogleich Anftalt, feine Phifionomie mit Feuer und Schwert wieder zu erobern; und, dreift durch die Gerechtigkeit feiner Sache, zog er mit feinem Heer aus.

Der König von Butam befäete indeffen alle Aecker feines Reichs aus der goldnen Büchfe: die Saat ging gut auf und trug recht brave Riefen. Als der Prinz Alfabeta die unmenfchlichen Kerle und die ungeheure Menge Truppen erblickte, fank ihm der Muth, und er wurde gewifs vor Schrecken blafs, wenn er feine Phifiononomie fchon wieder hatte. Was wollt' er gleichwohl thun? Er nahm feinen ganzen Reft von Muth zufammen, hielt eine wohlgefezte Rede an feine Soldaten, denen vor Angft die Zähne klapperten, dafs fie wegen des Geräufches kein Wort von der Rede hören konten, und ob fie gleich nichts verftanden hatten, fo fand er doch zu feiner Beruhigung, dafs ihre Tapferkeit und Streitbegierde auf feine Ermunterung fichtbar zunahm. Die Schlacht ging an: ach, ihr armen Soldaten des Prinzen Alfabeta, wie ging es euch! Die Riefen zogen nicht einmal die Säbel, thaten nicht einmal einen Schufs, fondern fingen die Feinde mit den Zähnen, wie die Katze die Mäufe, zerbrachen ihnen das Genick und fpei-

ſten ſie lebendig auf, wie ein Hecht einen Weiſs-fiſch verſchluckt. Der Prinz merkte bey guter Zeit, daſs man bey ſolchen Leuten ſeines Lebens nicht ſicher war, machte rechtsum und entkam den Barbaren, die ſich kein Gewiſſen machten, ihre Nebenmenſchen lebendig zu verſchlingen: er kam, zwar ziemlich erſchrocken und abge-mattet, aber doch glücklich mit allen ſeinen ge-ſunden Gliedmaſsen im Schloſſe an und lieſs gern ſeine Phiſionomie unerobert.

Aufgemuntert durch das Glück ſeiner Waf-ſen, verfolgte der König von Butam ſeinen Sieg, nahm das ganze Land des Prinzen ein und ihn ſelbſt gefangen: er hielt einen Siegseinzug in ſeiner Reſidenz und wurde mit allgemeinem Frolocken bewillkommt. Er war zwar nicht we-nig beſorgt, daſs eine ſo groſse Armee allen Raum in ſeinem Reiche wegnehmen, Ackerbau und Viehweide hindern und dadurch Theurung und endlich gar Hungersnoth erzeugen würde; allein das Schickſal endigte ſeine Sorge in we-nigen Wochen. Dieſe Karaiben, die ohne Grau-

ſamkeit keine Minute hinbringen konten, rieben ſich unter einander ſelbſt auf, da ihnen die Feinde fehlten: einer fraſs den andern, und der lezte ſtarb an einer tiefen Wunde, die ihm ein ſolches Ungeheuer mit ſeinen ſcharfen Zähnen in die rechte Bruſt verſezt hatte.



Zweites Buch.

Der König von Butam war zu glücklich, um es lange zu bleiben: bey ſo vielen und groſſen Freuden dachte er an keinen Ueberdruſs, und der Zeitpunkt, wo er ſeine Beſchützerin von der Strafe befreyen ſollte, nahte ſehr heran. Jhre heimtückiſchen Schweſtern ſahen es mit Unwillen und hielten deswegen einen Reichstag auf dem Brocken, um zu berathſchlagen, wie ſie die Befreyung einer Schweſter hindern ſollten, die ihnen wegen ihres guten Herzens verhaſst war. Die Hexe Schabernack, die gefährlichſte und ſchlauſte unter allen, blies zuerſt Lärm: ſie war Statthalterin des Welttheils, worinne das Königreich Butam lag.

Sie sezt ihr Horn, wie rasend, an den Mund,
Und in dem ganzen Erdenrund
Erschallt der fürchterlichste Ton:
Der Wallfisch horcht im Nord mit aufgesperrtem Rachen;
Des Südpols Eisgebirge krachen;
Der Wolkenraum erbebt vor diesem Schreckenston.
Kaum dringt er in der Schwestern Ohren,
So fodert jede gleich die Stiefeln, Peitsch' und Sporen;
Und ohne weitres Aufgebot
Sizt, wie auf Einem Zug, in jedem Theil der Erde
Im Augenblick der Hexen Schaar zu Pferde.
Der Erdbewohner sieht mit Angst, den Himmel roth
Von langgestreiftem Feuer glühen:
Der Landmann ruft: „die Hexen ziehen."
Leichtsinnig glaubt der Philosoph ihm nicht,
Will klüger seyn und nennt's ein nördlich Licht;
Doch wer durchs Denken sich nicht Schaden that am Glauben,

Der hört wohl in der Luft genau die Roſſe
schnauben.

Zuerſt erreicht den tiefbeſchneiten Berg
Ein Schwarm von Nordens Zauberinnen,
Sibiriens und Grönlands Herrſcherinnen,
Geführt von einem braunen Zwerg,
Den ein genäſchig Weib — ſo lehret Grönlands
Sage —
Von einem Wallfiſch einſt gebar.
Von Thrane glänzend, fliegt wie ein Komet
ſein Haar:
Ein Fiſchbein ſchwingt ſein Arm, und unter
ſeinem Schlage
Schieſst ſchneller als ein Pfeil der Seehund, der
ihn trägt,
Daſs um ihn her, wie Staub, die Wolken ſtie-
ben.
Jhm folgt, in jeder Reihe ſieben,
Der Zaubertrupp: hier zieht, nie angeregt,
Ein Rennthier flügelſchnell, ein Meerſchwein
dort den Schlitten.
Mit Thran zum Labetrunk gefüllt, umgürtet
mitten

Ein dicker Schlauch den Pelz, der die Matronen ganz
Vom Kopf zu Fuſse deckt, Erkältung zu verhüten:
Den Scheitel ziert ein ungeheurer Kranz
Von Gräten ſchön gewebt. Zwey Chöre wüten
Jn wildem Tanze nebenher:
Die rauhe Trommel ſchallt, die Muſchelſchalen ſchmettern;
Als brüllte Löw', als brummte Bär,
Als zitterte die Luft von zwanzig Donnerwettern,
Tönt fürchterlich, aus holer Bruſt geheult,
Das Zauberlied.

Zunächſt nach ihnen eilt
Das groſse Heer herbey, das unter allen Zonen
Die kupferfarbnen Nationen
Der neuen Welt beherrſcht. Pizarro's*) Seele ritt
Mit blutendem zerriſsnen Beine
Als Poſtilion voran auf einem Stachelſchweine,

*) Der Eroberer von Peru.

Für alles, was von ihm der Peruaner litt,
Verdammt zu dieser Pflicht. O welcher wüste
Haufen,
Welch scheckiges Gemisch ohn' Ordnung folgt
ihm nach!
Die Einen tummeln sich auf Schlangen, Andre
laufen,
Der eine Kopf ist rund, der andre flach,
Der dritte spitz, und ein Quadrat der vierte:
Die Eine schwingt die Streitaxt mit Gesehrey,
Als wenn sie in die Schlacht Huronen führte;
Die Andre rizt die blutge Wang' entzwey
Und dreht in engem Kreis die schweisbenez-
ten Glieder;
Hier blökt ein wilder Schwarm aus vollem Halse
Lieder,
Bis das gepresste Blut die Backen kirschbraun
färbt;
Dort sprizt in Stern' und Mond, die sich mit
Abscheu wenden,
Ein andrer dampfend Blut mit voll geschöpften
Händen;
Hier schleicht ein nackter Trupp, an Hüft' und
Brust gekerbt,

Mit tiefgesenktem Kopf und fürchterlichem
Brummen;
Dort tanzen Mütterchen mit rothgemaltem
Steifs.
Wohin ihr Zug sich lenkt, stürzt vom Gebirg
das Eis
Zerberstend in das Thal; die Winde selbst ver-
stummen;
Mit Todesangst verkriecht sich Mensch und
Wurm.

Des Brockens tiefbeschneiter Gipfel
Bebt unter ihnen kaum, so schüttelt schon ein
Sturm
Auf dem Gebirg' umher der Eichen alte
Wipfel,
Und meldet sausend schon den dritten Haufen
an.
Er kam vom warmen Morgenlande,
Wo der Chineser Thee aus buntem Porzellan
Mit stillem Ernste schlurft; von dem erhizten
Sande
Des weiten Afrika's, wo dem geglänzten Mohr
Der Sonne nahe Glut die breite Nase senget,

Und wo vor einen Ort — man ſag' ihn ſich ins Ohr —
Der Hottentotin die Natur ein Schürzchen hänget. *)
Ein toller Heiliger, der durch des Betens Kraft
Den Weibern Fruchtbarkeit, den Männern Stärke ſchaft, **)
Lief vor dem Trupp als Laufer her und ſchwenkte
Um den entblöſsten Leib die Geiſel, daſs ſein Blut
Die Wolken, wo er ging, mit rothen Strömen tränkte.
Was Schwärmerey, was finſtre heilge Wuth
Erſinnen kan, ſein eignes Fleiſch zu quälen,
Das ſieht man hier. Ein tolles Weib

*) Der Verfaſſer folgt hier einem Jrrthume, der in der Naturgeſchichte des Menſchen ſchon längſt verſchrien iſt; allein er hat ſich ſelbſt dafür ſtrafen müſſen; denn er machte unvermeidlicher Weiſe einen Vers, der den Artikel (d i e | N a t u r) zur Cäſur hat.

**) Dergleichen es im Orient und beſonders in Egypten viele giebt. Man ſehe N o r d e n s Reiſe nach Egypten.

Liefs voll Begeiftrung fich den Leib
So rein, wie einen Apfel, fchälen,
Und trägt an einer Stang' ihr eignes rothes Fell.
Man folgt mit Toben der flatternden Fahne;
Man drängt fich, man beifst fich mit gierigem Zahne,
Man titzet und dreht in taumelnden Sprüngen fich fchnell.

„Platz!“ fchallt es plözlich durch die Lüfte:
Gleich wird der Berg, wie Tag, von taufend Fackeln hell;
Es füllen ihn des Weihrauchs füfse Düfte,
Und leife tönt der lieblichfte Gefang.
Da kommt mit feierlichem Gang,
Mit Kränzen auf dem Haupt und in den Händen Kerzen,
Jm fchwarzen Todtenkleid die ungezählte Schaar,
Die unter Millionen Schmerzen
Jn Gallien auf dem Altar
Des rohen Aberglaubens brannte;

Die Teutſchland zum Schafot als Zauberinnen
ſandte;
Die ſich in Spanien zur Zauberey bekannte,
Der Folter durch die Flammen zu entgehn.
Zum Lohn des Märtyrtods genieſsen ſie die
Ehre,
Sich über Alle zu erhöhn.
Sie ſind umringt von einem groſsen Heere
Trabanten in Kalott' und Skapulier:
Die heilgen Väter ſinds, durch deren Rachbe-
gier
Der Pater Grandier *) im Scheiterhauſen flamm-
te,
Weil er die Wunder frech verdammte,
Die doch ein Kloſter that. Wie haun
Jns Zaubervolk hinein die ſchwarzen Pfaffen,
Dem langen Zuge Platz zu ſchaffen,
Den Alle ſtill in tiefer Ehrfurcht ſchaun!

*) Grandier, ein Geiſtlicher, der den Nonnen eines Kloſters in Frankreich Schuld gab, daſs ſie die Wunder, die eigentlich Betrügereyen waren, mit Hülfe des Teufels thäten; und da man eine ſolche Beſchuldigung nicht gern auf ſich ſitzen läſst, ſo wurde er zu ewiger Widerlegung verbrannt.

Die ehrwürdige Schaar nimmt mit den Oberſten jedes Welttheils ihre Sitze ein: das Volk lagert ſich im Schnee: die ſchwarzen Trabanten gebieten Stillſchweigen, und die Hexe Schabernack tritt auf, um ihren Vortrag an die Verſammlung zu thun: ſie huſtet dreimal und beginnt in Hexametern, die der Kanzleyſtil auf dem Brocken bey allen öffentlichen Reden erfodert.

Schweſtern, die Jhr durch Kunſt die Herzen der Menſchen regieret,
Sie zu Wünſchen entflammt, ſie von Leidenſchaften hinweglenkt,
Hört mich mit willigem Ohr! Gerecht beſchloſſen wir lezthin
Mit einmüthigem Spruch, die Verwägne von uns zu ſtoſsen,
Die des Schickſals ewges Geſez aus weichlichem Mitleid
Störte: ſie büſset in Qual; doch bald wird die Strafe ſich enden,
Wenn Jhr der Liſtigen nicht mit ſchneller Entſchlieſsung zuvorkommt.

Soll ein Sterblicher ſich im Arm des Vergnügens ergötzen,
Und der Ekel ihn nie mit leiſem Schritte beſchleichen? —
Jn das flammende Herz des Verliebten gieſsen wir plözlich
Einen löſchenden Strom; mit geſättigter Liebe verſchmähen
Männer die Weiber; des Ehrbegierigen Seele, den Abgrund,
Ueberfüllen wir oft; wir verwandeln die köſtlichſten Speiſen
Jn ein ekelndes Gift dem genäſchigen Gaume, die Reize
Jedes Sinnes in Wolluſt, in Langeweile das Denken,
Und nicht ſelten in Laſt den Odem des Lebens; und Butams
Glücklicher König allein ſoll nicht dem Geſetze gehorchen? —
Nein, ich dulde das nicht: ich will in geborgten Geſtalten
Seinem Palaſte mich nahn und durch mannichfaltige Liſten

Seiner Freude den Tod bereiten. Wofern Jhr des Ordens
Anſehn nicht haſſet, ſo gebt mir unbeſchränkende Vollmacht.

Das lezte Wort war noch nicht völlig ausgeſprochen, ſo ſchallte ihr ſchon ein vollſtimmiges „Ja" in allen Sprachen des Erdbodens entgegen: ſie begab ſich an ihren Platz, und die Verſammlung entſchied noch einige wichtige Angelegenheiten. Der gröſste Theil des gemeinen Haufens murrte, daſs unter den Menſchen Orthodoxie und Ketzerey bald aus der Mode kommen ſollten, und daſs bald keiner dem andern um ſeines Glaubens willen einen Ritz in den Finger ſchneiden würde; denn ſie ſahen die Veränderungen unſers Jahrhunderts voraus. Die Hexen aus gewiſſen Gegenden Teutſchlands, wo es izt noch Hexen giebt, brüſteten ſich bey dieſer Gelegenheit nicht wenig, daſs bey ihnen die naſeweiſe Freiheit im Denken und Schreiben noch lange unter die geiſtliche Konterbande gehören würde; und eine portugieſiſche Nonne verlas

ein lateinifches Lobgedicht auf die Jnquifition, allein es fand keinen Beifall, weil man fchon damals auf dem Brocken vom Gefchmack an geiftlichen Jnquifitionen zurückgekommen war.

Der Tag brach an, und die Verfammlung trennte fich: die Hexe Schabernack eilte vermöge ihrer Vollmacht zum Palafte des Königs von Butam und fuhr in die Leibkatze der Prinzeffin Frifs mich nicht. Das Thier kam feiner Gebieterin ganz anders vor, feitdem die Hexe darinne fteckte: es fchnurrte nicht mehr, verlor ganz feinen vorigen guten Charakter, krazte und bifs, wenn man es anrührte, und fing endlich gar an zu reden. So etwas hätte felbft einen Philofophen in Verwirrung bringen können, und die Prinzeffin, ob fie gleich keine Philofophin war, urtheilte doch fehr fcharffinnig, dafs diefer Vorfall nicht ganz nach dem Laufe der Natür gefchähe, und fchlofs daher fehr richtig, dafs Hexerey dabey vorgehn müfste.

„Grofse Prinzeffin," fprach die Katze, „der „König liebt dich nicht, und du bift ihm gram.

„Jch will dir helfen, ihm einen Poſſen ſpielen. „So oft du willſt, daſs ihm etwas unangenehmes „begegnen ſoll, ſo ſage, „Kak;“ und du wirſt „deine Freude an ſeiner Unruhe ſehn.“

Von da begab ſie ſich zum Bruder, dem Prinzen, und ſagte ihm: „Erhabner Prinz, du „liebſt den König, und der König iſt dir gewo-„gen: du wünſcheſt täglich, daſs es ihm wohl-„gehn mag; ich will deine Freude vermehren. „So oft du einen ſolchen Wunſch für den Kö-„nig thuſt, ſo ſage, „Kak;“ und er ſoll ſogleich „erfüllt werden.“

Zulezt ging ſie auch zur Königin. „Huld-„reichſte Monarchin,“ fing ſie an, „du liebſt dei-„nen Gemahl zuweilen, und er iſt dir mannich-„mal auch nicht ungeneigt: du haſt oft Lange-„weile bey ihm, und er nicht ſelten bey dir. So „oft du ihm und dir ein Vergnügen wünſcheſt, „ſo ſage, „Kak;“ und er muſs dirs ſchaffen.“

Die liſtige Hexe verlieſs ihre Wohnung und ſe7te ſich auf die Feuereſſe, um die Wirkung ihrer Bosheit zu ſehn. — Die arme Katze kam

am ſchlimmſten dabey weg; denn zum groſsen Leidweſen der Prinzeſſin ſtarb ſie auf der Stelle von der Einquartierung.

Die Prinzeſſin, die ſichs nicht zweimal ſagen lieſs, wenn ſie einen Poſſen ſpielen ſollte, begab ſich ſogleich ins Vorgemach des Königs: der Prinz eilte aus gutem Herze eben dahin, um geſchwind dem Könige etwas Gutes zu wünſchen. „Kak," rief die Prinzeſſin; „Kak," rief der Prinz; und in der Minute legte jedes ein Ey: ſie ſahen ſich voll Verwundrung an. „Kak, kak, „kak," ſchrie die Prinzeſſin. „Wird denn das „verwünſchte Eyerlegen bald aufhören? Da ſind „ſchon wieder drey Stück." Sie rief voll Zorn, „Kak, kak, kak;" und je mehr ſie rief, deſto mehr legte ſie Eyer, deſto mehr verwünſchte ſie die Eyer, ſtampfte, ſchimpfte auf die Hexe, die ihr den Streich ſpielte, und muſste von neuem rufen und von neuem Eyer legen. Der Prinz, der von einem viel ſanftern Temperamente war, verrichtete ſein Geſchäfte mit vieler Gelaſſenheit, ſprach ſehr gutmüthig, „Kak," und ſagte

mit eben ſo gutmüthigem Tone, wenn er ſich umſah, „Schon wieder ein Ey?“

Die Prinzeſſin wurde immer heftiger und warf endlich vor Grimm alle ihre Eyer an die Wand: ſie rollten unter die Produkte des Prinzen, eins ſtieſs an das andere, alle brachen entzwey; und welches Wunder! Aus jedem Dotter wurde ein Menſch, und jeder dieſer Menſchen war einer von dem Heere, das ehmals die Vorgemächer bevölkerte, da die Groſsen noch der Etikette fröhnten und die Feſſeln des Ceremoniels noch nicht zerbrochen hatten, wie izt. Groſsthürſteher, Groſsſchlüſſelbewahrer, Groſskleiderkammermeiſter und wie ſie weiter hieſſen; und

Alle ſtanden chapeau bas
Friſch gepudert, ſcharf geſchultert da.

Jeder ging an ſeinen Poſten, der Prinz und die Prinzeſſin in ihre Zimmer und begriffen nicht, was aus dem Wunderwerke werden ſollte.

Der König wollte auf die Jagd gehn und glaubte noch, wie ſonſt, Herr ſeines Willens zu

ſeyn: er gab Befehl: der Befehl wurde dem oberſten Stallmeiſter überbracht und brauchte eine ganze Stunde, eh er von dieſem durch alle mittlere Jnſtanzen zu dem Reitknechte hindurchkam, der das Pferd vorführen ſollte: eben ſo viele Zeit brauchte er, um ſich von dem erſten Oberjägermeiſter bis zu dem niedrigſten Jagdpurſchen durchzuſchlagen, der mitreiten muſste; und zwey ganze Stunden wurden erfodert, ehe die Verordnung des erſten Marſchalls zu Allen gelangte, in welcher Uniform Jeder ſich einfinden ſollte, der zur Begleitung beſtimmt war. Der König verging beinahe vor Verdruſs: er ſah mit Verwundrung vom Fenſter, daſs ſich eine Menge Pferde verſammelten, als wenn er in den Krieg ziehen wollte. Die Begleitung wartete im erſten Vorgemache, aber Niemand konte zum Könige, und der König nicht heraus: alle Thüren waren verſchloſſen, und der Groſsthürbewahrer noch nicht da, der den Schlüſſel dazu hatte. Er kam endlich, und vier Stunden, nachdem der Befehl aus dem

Munde des Königs gegangen war, brach der Zug auf. *)

Es liefsen fich Fremde vorftellen, und der König fprach mit ihnen, wie ein Menfch von Verftande mit einem Menfchen von Verftande, offen, lebhaft, ohne Zwang. Als er fie von fich gelaffen hatte, that ihm der Grofsfremdenvorfteller einen Vortrag, worin er ihm die Erinnerung gab, dafs Jhre Majeftät bey der Audienz wider die Regel der Etikette verftofsen und mehr gefprochen hätten, als einem Monarchen anftän-

*) *Diefe fonderbare Etikette war noch zu Anfange diefes Jahrhunderts in Spanien gewöhnlich.* Le Roi, voulant aller à la chaffe, avoit donné l'ordre à fon porte-arquebufe pour deux heures. Les perfonnes de fa fuite fe rendirent au palais: elles croyoient entrer dans l'apartement: mais celui qui avoit droit d'en fermer les portes, ne parut qu'à trois heures. Il fallut que le roi attendit comme les autres. Les grands jouiffoient de privileges que maintenoit la feverité de l'etiquette: on tenoit par-là le Monarque en quelque forte reclus, excepté pour eux. *Memoires politiques.* T. 2. p. 28.

dig wäre. Der König fragte lachend: was einem Monarchen nach seiner Etikette anständiger wäre zu sprechen? „Nichts,“ antwortete jener, „als „zwey Fragen, eine über den Weg, die andre „über die Gesundheit.“ — „Jch will reden, wie „ein Mensch, der zu reden weiss und bey Leu„ten, mit denen er spricht, Unterricht oder „Vergnügen sucht,“ sagte der König unwillig. „Hat denn ein Klotz mehr Würde als ein „Mensch?“ — Durch diese unbedachtsame Rede that er sich vielen Schaden bey den Grossen des Reichs; denn sie waren nicht unzufrieden, dass er redte, sondern dass er mit Jemand ausser ihnen sprach: es entstand allgemeines Murren.

Der König wollte eine von seinen vorigen Freigebigkeiten ausüben, und griff nach seinem grünen Sacke: wo war er? Der Grossackbewahrer hatte ihn unter seine Aufsicht genommen. Umsonst befahl der König ihn auszuliefern: der Verwahrer desselben behauptete, dass allein ihm das Recht zukäme, die Auszahlungen aus dem

Sacke zu thun: auch dies liefs fich der König gefallen, aber fo oft er Befehl zu einer gab, fo machte der Sackbewahrer fo viele Gegenvorftellungen und Einwendungen, wenn er keine Luft dazu hatte, dafs eigentlich nicht mehr der König, fondern fein Sackbewahrer Gnaden austheilte, und dafs fie daher nicht der Verdienftvolle bekam, fondern wer vor diefem Herrn am beften kriechen konte.

Nicht beffer ging es mit dem rothen Nachtftuhl und der goldnen Büchfe: der König wollte täglich, befahl täglich, und niemals wurde fein Wille, niemals fein Befehl erfüllt: er war nichts als eine Puppe, die den König vorftellte, die Ehre des Monarchen genofs und den Willen der Grofsen unterzeichnete.

Er klagte feiner Gemahlin feine Noth, wie fehr er in Vormundfchaft gerathen wäre, und wie wenig er fich davon befreyen könte: fie erinnerte fich an den Rath der Katze und antwortete ihm nichts als „Kak." Sie vermuthete, dafs fich auf diefes Wort alle Vergnügen der Erde

um ſie her verſammeln würden; aber es geſchah nichts. Sie wiederholte den Ausruf zum zweiten, zum drittenmale: es geſchah nichts. Verdrieſslich ſchmähte ſie ſchon bey ſich auf die betrügeriſche Hexe, als ſie von ungefähr ihren Gemahl anblickte und in ſeinem Geſicht eine ungewöhnliche Munterkeit wahrnahm, die immer mehr wuchs, je länger ſie ihn anſah, und ſich endlich ſo ſehr vergröſserte, daſs er ſich des Tanzens nicht enthalten konte: er faſste ſie bey der Hand, ſang eine Bourrée und ſprang mit ihr herum, daſs ſie Beide zulezt athemlos auf die Ottomane ſanken. Er machte noch denſelben Tag Anſtalt, Opern, Seiltänzer, Virtuoſen auf allen Jnſtrumenten, Schauſpieler, Kaſtraten, Sängerinnen, Taſchenſpieler und tauſend andere edle und unedle Künſtler in Dienſte zu nehmen; und der Sackbewahrer, der wohl wuſste, was es bedeutet, wenn der Monarch ſich g a n z auf die Seite des Vergnügens lenkt, machte diesmal nicht eine einzige Einwendung. Er ſchrieb mit eigener Hand an alle Orte, um das Vortrefliche

in jeder Art des Vergnügens am Hofe des Königs zu verſammeln: Operntheater wurden gebaut, worauf ein ganzes Regiment manövriren konte, Redutenſäle von ungeheurer Gröſse, Amfitheater zu Thiergefechten, alles ſo groſs und prächtig, als es die Jmagination des Baumeiſters zu erſinnen vermochte. Vom Morgen bis zum Abend that man nichts, als daſs man von Vergnügen zu Vergnügen eilte.

Kaum öffnete der Tag die Augenlieder,
So hallte ſchon der Wald vom Jägerrufe wieder.
Mit wildem Schreyen treibt aus dem Gebüſch ins Feld,
Von hohen Wänden weit umſtellt,
Ein Bauernchor das ſcheue Wild. Dort ſchreitet
Mit ſchwankendem Geweih der ſichre Hirſch hervor
Und bleibt mit Staunen ſtehn: er reckt den Hals empor
Und ahndet keinen Tod. Jhm folgt, von ihm geleitet,

Ein Endenreicher Trupp in langen Reihen nach.
Der Büchse Donner schallt; der dreiste Führer sinkt.
Die bange Schaar, zum Fliehn vor Schrecken schwach,
Sieht bebend, wie sein Blut der durstge Rasen trinkt.
Der zweite Schuss pfeift durch die Luft und streckt
Den Zweiten hin. Wie springt der geängstete Haufen,
Dem drohenden Tod zu entlaufen!
Und findet ihn, wo er am wenigsten schreckt.
Hier hebt sich, über die Schranken zu hüpfen,
Ein Muthger empor, und stürzt verwundet herab;
Ein andrer gräbt, darunter wegzuschlüpfen,
Sich listig einen Weg, und gräbt sich sein Grab.
Ihr, Thoren, flieht umsonst; was kan euch Schutz gewähren?
Der Mensch ist euer Feind, aufs Rauben nur bedacht,

Den nicht, wie den empfindungsvollern Bären,
Der Mangel blos, den selbst die Lust zum Mörder macht.

Das blutge Schauspiel ist vollbracht:
Man übersieht mit Stolz die todtenvolle Scene.
Mit schallendem Triumfgetöne
Verläfst man sie und eilt, bey einem reichen Mahl
Die Heldenthaten zu erzählen.
Man kehret zum Palast, ein andres Kleid zu wählen;
Und, neugeschmückt, erscheint man festlich in dem Saal,
Wo auf dem vollen Tisch aus Meere, Luft und Garten,
Aus Süd und Ost die schönsten Leckereyn
Jn tiefstudirter Ordnung warten,
Mit gleichem Reize Gaum und Auge zu erfreun.
Hier brüstet sich, aus buntem Teig geschaffen,
Ein spiegelreicher Pfau, den Niemand essen mag;
Gleich unefsbar und gleich bewundert, gaffen

Auf einem Berg von Moos mit ausgeholtem
Schlag,
Der niemals treffen wird, zwey Aeffchen wild
fich an.
Ein Entenvölkchen fchwimmt auf einem See
von Brühe;
An fteilen Alpen klettern Kühe
Zum Gipfel, voller Schnee von Eyerweifs,
hinan;
Ein Eber laufcht mit fcharfgeweztem Zahn
Jn einem Eichenwald von Peterfilj' und Man-
deln.
Kein Effen, das die Kunft in fremde Form nicht
zwang!
Die Kunft, mit der Natur in ewgem Zank,
Liefs Fifch' in Vögel fich verwandeln,
Schuf aus des Hafen Fleifch des Löwen furcht-
bar Bild.

Bewundert ift die Pracht, der Appetit ge-
ftillt,
Die ganze Jagd erzählt, die Unterhaltung
trocken.
„Was?“ ruft der König aus und hält die Uhr

Mit Schrecken in der Hand: „beym zweiten Gange nur,
„Und doch so spät? Die Hunde locken
„Den Fuchs zum schweren Kampf.“ Er sagts und springt empor,
Die edle Zeit mit Klugheit einzutheilen,
Und nicht bey Einer Lust zu lange zu verweilen,
Wenn eine neue ruft. Jhm folgt der ganze Chor
Der satten Esser nach. Trompet' und Pauken schallen:
Die Schranken öffnen sich; und unaufhaltsam fallen
Den langgeschwänzten Fuchs die Hunde bellend an.
Sie bellen, und er beißt, sie beißen, und er schreyt;
Er wehrt sich, flieht und — stirbt, so bald er keins mehr kan.
Doch, Muse, thut dirs nicht um deine Verse leid?
Verschwende sie an keine Grausamkeit!

Die Luſt, die eines Thiers gequälter Tod gewährt,
Jſt keines einzgen Verſes werth.

Schon lange laurt im Opernſaal die Menge,
Bricht Bänk' und Arm' entzwey in drückendem Gedränge
Und wünſcht mit Ungeduld den Füchſen ſchnellen Tod,
Jn Hofnung länger nicht zu ſchmachten.
Jzt rollt der Pauke Lärm daher, und tobend droht
Der Sinfonie Geräuſch mit Krieg und blutgen Schlachten.
Der Vorhang rauſcht; und ſchnell wird alles Ohr.
Vom Schauplatz tönt ein ſtimmenvoller Chor
Mit feyerlicher Pracht durch den gewölbten Saal
Und drückt dem Herz mit tiefen Zügen
Erſtaunen ein. Ein Held, gekrönt mit Siegen,
Kehrt mit dem Heer zurück; er legt den blutgen Stahl
Jn der Geliebten Schoos und weiht ſich Amors Kriegen.

Kühn, wie ein leichter Gems durch Schweizer-
klippen hüpft,
Springt eine Meifterhand in labirinthfchen
Gängen
Die Silberfaiten durch; gewälzt, wie Wellen,
drängen
Die Töne bald fich raufchend fort, bald fchlüpft
Der fchleichende Gefang hernieder — und er-
lifcht,
Wie ein verliebter Weft um eine Tulpe wirbt,
Sie fanft berührt und dann mit leifem Seufzer
ftirbt.
Wie von des Frühlings Hauch zum Leben an-
gefrifcht,
Die Lerche wirbelnd fteigt und in den Wolken
fchlägt,
So fteigt und finket durch der Töne Leiter
Ein tönender Sopran in leichten Trillern wei-
ter
Empor, als felbft Apollens Lyra trägt.
Durch ungetreue Lieb' in Raferey verfenkt,
Tobt die Prinzeffin dort, dafs Schlepp' und
Kleid fich fchwenkt:
Zorn braufet im Gefang', dafs jede Nerve bebt,

Wenn die Beleidigte den Dolch zur Bruſt erhebt.
Die Heere ziehn, die Schilde klirren,
Der Donner rollt, am Himmel irren
Die Blitze kreuzend hin: im Augenblick
Wird der Palaſt zum Hain, der Hain zur öden Wüſte,
Die Wildniſs eine Flur, und durch ein Zauberſtück
Ein Tempel aus der Flur. Ein ſchwebendes Gerüſte,
Mit Wolken reich behängt, mit Lampen ſchön erhellt,
Trägt einen Gott herab, der ſeine Majeſtät
Mit banger Furcht vergiſst, ſich nach den Stricken dreht
Und ängſtlich ſorgt, daſs nicht die Wolkenkutſche fällt,
Und er den Götterhals auf ſeiner Reiſe bricht;
Doch langt er glücklich an, dann kommt in ſein Geſicht
Die Gottheit gleich zurück, und furchtbar iſts zu ſehn,

Wie er die Welt mit Blick und Trillern izt erschüttert,
Dafs sie vor ihm, wie Er vor seiner Reise, zittert.
Das Opfer flammt, die Priester flehn,
Parterr, nebst Logen, sehnt sich nach dem Abendessen:
Man läfst den Gott, so gut er kan, nach Hause gehn,
Und findet, wohl gespeist, die Oper doppelt schön.

Wie? wären bey dem Plan zwölf Stunden Nacht vergessen?
Zu Freuden ungenüzt, verschliefe man die Nacht? —
Nein, weislich ward schon längst auf sie gedacht.
Jst nicht im Tanzsaal schon ein buntes Volk versammelt,
Das sein Gesicht mit Wachs und Leinwand deckt,
Mit rothen Wangen prahlt, mit Riesennasen schreckt,

Oft durch die ſchwarze Mask' ein ſchönes Auge ſteckt,
Bald ſtumm durch Zeichen ſpricht, bald liſpelt oder ſtammelt?
Rauſcht die Muſik nicht ſchon mit wilder Fröh-lichkeit?
Wie ſchwebt die Perſerin dort mit beflügeltem Schritte,
Leichtfliegend und ſanft wie ihr flatterndes Kleid!
Wie ſchielt ſie bey jedem gemeſſenen Tritte
Nach lächelndem Beifall herum!
Ein krummgebückter Greis wirft ſeines Alters Bürde,
Gleich einer Feder, ab und dreht wie ein Jüng-ling ſich um;
Ein Pfarr vergiſst auf einmal Ernſt und Würde
Und ſchwenkt ſich profan, wie ein Weltkind herum;
Der Eine hat Witz, der Andre Biſcuit zu ver-ſchenken,
Mit Spott ergözt ſich der Eine, der Andre mit Schwänken.

Kein einzger, der ſich nicht in der falſchen
Rolle gefällt,
Nicht ſeine wahre mit Freuden vergiſst!
Das bunte Volk iſt ganz das Bild der Welt:
Ein Jeder ſcheint, was er nicht iſt.

So ging es Tag für Tag; aber je mehr die Vergnügen ſich drängten, deſto geſchwinder wurde der König ſie überdrüſsig. Er gähnte bey der Jagd, er gähnte bey Tiſche, er gähnte bey der Fuchshetze, er gähnte bey der Oper, er gähnte bey der Redute; und um das beſchwerliche Gähnen nicht zu einer Krankheit werden zu laſſen, ſann man auf Neuheit.

Das Poſſenſpiel trat auf die Bühne,
An ſchönen Arien und Albernheiten reich.
Jn Locken, wie ein Schlauch, und mit verzerr-
ter Mine
Spielt einem Narren hier ein Närrchen einen
Streich.
Der Prima Donna Spiel erſetzet an Grimaſſen,
Was an Verſtand den Worten fehlt;
Sie liebt, ſie wird betrübt und dann vermählt,

Und weiſs ſich im Final vor Freuden nicht zu faſſen.
Man geht heraus, hat viel gehört und nichts gedacht,
Hat alles toll genannt und doch gelacht.

So bald die Neuheit dieſer Poſſen vorbey war, ſo fing der König an, gewaltiger zu gähnen als jemals: man rieth alſo, ſein abgenüztes Vergnugen mit etwas recht ſtarkem anzufriſchen.

Mit Gift und Dolch, mit Thränen und mit Schrecken
Rauſcht unter grauſem Pomp das Trauerſpiel daher,
Das weiche Herz zu Furcht und Mitleid zu erwecken.
Von Ehrgeiz angeſpornt, ermordet auf Begehr
Der Gattin ein Vaſall den Herrn im ſichern Schlafe,
Steigt auf den Thron und wird ein gräſslicher Tirann,
Würgt, wie ein Wolf die waffenloſen Schafe;

Minifter, General, Freund, Kinder, Weib und
Mann.
Doch bald verfolgt den Böfewicht die Strafe:
Die Geifter der Erwürgten ftehn
Vor ihm im Bett, vor ihm beym Freuden-
mahle,
Und die erfchrocknen Augen fehn
Geronnen Blut im blinkenden Pokale.
Die Hexen kochen das fchwarze Gemifch
Der Zauberfuppe, die Luft zu vergiften;
Die Winde faufen mit wildem Gezifch,
Und blaffe Todte fteigen aus Grüften,
Zu prophezeihn, dafs fchon den Dolch die
Rache zückt;
Und was gefchieht? — Der Wütrich wird zer-
ftückt,
Und feine böfe Frau verrückt.

„Ach!“ rief der König. „Wollt Jhr mich „denn mit Euren fchrecklichen Luftbarkeiten „ums Leben bringen? Solche abfcheuliche Din- „ge machen fchwere Träume. Dafs mir in Zu- „kunft kein Menfch mehr auf dem Theater ver- „rückt wird, oder ich lafs ihn gleich ins Toll-

„haus bringen und den Poeten dazu. Können „die Leute nichts luſtiges ſpielen?“ — Man gehorchte dem Verlangen.

Ein komiſch Spiel durchgaukelte die Scene,
Mit Scherz und Laune Hand in Hand.
Mit Selbſtgefallen buhlt die abgelebte Schöne
Und findet Jeden tumm, der ſie nicht reizend fand;
Der Alte predigt Sittenlehren,
Nennts Thorheit, wenn man liebt, und liebt, wenns Niemand merkt;
Der Geizge läſst vom Liſtgen ſich bethören,
Und den Verſchwender will der ſchlechte Wirth bekehren.
Bald giebt, durch muntern Witz geſtärkt,
Dem Hohn die beiſſende Satire
Das Lächerliche preis; zu andrer Zeit
Erweckt das Drolliche den Geiſt zur Heiterkeit;
Bald malt ein zärtlich Herz in ſüſser Trunkenheit
Der Liebe Schmerz, der Liebe Seligkeit,
Ein andres die Verlegenheit,

Wenn man vor Liebe brennt und das Geständ-
nifs fcheut.
Vom Hofmann bis zum Musketiere
Sieht Jeder feines Stands Philofophie,
Manieren, Sitten, Sprach' in richtiger Kopie.

„Das ift mir recht," fprach der König: „dabey wollen wir bleiben: das Lächeln macht „aufgeräumt, das Lachen guten Schlaf und gu„ten Appetit."

Als acht Tage vorbey waren, befchwerte er fich, dafs ihm etwas fehlte: Jedermann war fchon bereit, es herbeyzufchaffen, fo bald er es nennen würde. „So etwas, das Augen und Oh„ren befchäftigt," antwortete er, als ihn feine Gemahlin darum befragte. „Der Witz und die „Laune find wohl gute Dinge; aber fie werdens „nicht übel nehmen, wenn man fie endlich auch „überdrüfsig wird."

Man brachte ein Ringelrennen, ein Feuerwerk, einen Wettlauf in Vorfchlag. „Recht „fo!" war des Königs Antwort. „Das ift ge„rade meine Sache."

Lautwiehernd ſtampft der Hengſt im Karuſel,
Mit langgeſtrecktem Galopp durch die ſtauben-
de Laufbahn zu jagen,
Zum Siege den glänzenden Ritter zu tragen.
Dicht, wie ein Wald vom Strahl der Morgen-
ſonne hell,
Geordnet in zwey Reihen, blitzen
Der Lanzen aufgepflanzte Spitzen.
Begierig wartet ſchon, dem das gezogne Loos
Den erſten Lauf beſtimmt', aufs langverſchob-
ne Zeichen.
Die Pauke ſchallt; ſchnell fliegt, wie vom Bo-
gen ein leichtes Geſchoſs,
Mit wankendem Federbuſch Ritter und Roſs,
Die Mitte des ſchwebenden Rings zu errei-
chen.
Ach! welch ein neidiſches Geſchick
Lenkt neben ihm vorbey die ſchwere Lanze?
Ein unglückſelig Roſs bey allem ſeinen Glanze,
Kehrt ohne Paukenſchall der traurge Gaul zu-
rück,
Und ſeufzend ſenkt die leere Lanze
Der Ritter mit verſchämtem Blick.
Um ſo viel muthiger durchrennt der Zweite

Die Bahn auf einem Rofs, durch langen Ruhm bekannt;
Mit ausgeftrecktem Arm fliegt ihm das Glück zur Seite
Und lenkt ihm hülfreich Lanz' und Hand.
Wie brauft der ftolze Wallach, da das Eifen
Des abgeftochnen Rings am glatten Stahle klirrt,
Und im gefpizten Ohr die Siegstrompete fchwirrt!
Wie hebt der Sieger fich, wenn Alle rings ihn preifen.
Und klatfcht den edeln Hals des Pferdes mit Triumf!

Bald wurde für die überfüllten Sinne
Des Königs diefe Luft, gleich jeder andern, ftumpf.
„Wie fäte die Natur die Freuden dünne!"
So feufzt' er oft „Mit geiler Fruchtbarkeit
„Gedeihn Verdrufs und Langeweile."
Der ganze Hof ftudirt mit Emfigkeit,
Ein Mittel auszufpähn, das diefen Trübfinn heile.

Jndeſſen wird in gröſster Eile
Ein Feuerwerk hervorgebracht,
Wie ſeit der Schöpſung keins auf unſerm Erdball brannte.
Jn Gnaden ſchuf dazu der Himmel eine Nacht
So pechſchwarz, daſs kein Menſch ſich ſelbſt erkannte.
Wald, Ufer, Thal, Gebirge kracht
Von funſzig donnernden Kanonen.
Am Berge ſteigt ein ſeuriger Palaſt —
Selbſt Feen würden gern darinne wohnen —
Wie hergezaubert auf. Dort wälzt ſich eine Laſt
Von Feuer in die Luſt mit praſſelndem Getümmel:
Raketen ſpeyt der flammende Volkan
Zu Tauſenden empor: ſie bilden einen Himmel
So ſternenreich, daſs Venus, Waſſermann
Und groſser Bär erliſcht. Es praſſelt, plazt und kracht —
Weg iſt der ſternenreiche Himmel,
Geld, Pracht und Luſt verdampſt, und alles finſtre Nacht.

Der König gerieth aufser fich vor Entzücken und verlangte nunmehr zu feiner Gluckfeligkeit nichts als Feuerwerke: an allen Orten wurden Pulvermühlen angelegt: man ging auf nichts aus, als Schwefel und Salpeter zu entdecken, und die Feuerwerker wünfchten fich doppelt fo viele Hände, um ihre Arbeit defto gefchwinder födern zu können. Schon bey dem funften Feuerwerke befchwerte fich der König über Einförmigkeit in den Erfindungen, und das fechfte fah er gar nicht.

Da er mit feinem Vergnügen, und die Hofleute mit ihrer Erfindfamkeit ganz erfchöpft waren, fo wandte er fich an feine Akademie und gab ihr den Auftrag, die Erfindung eines neuen Vergnügens zur Preisaufgabe diefes Jahrs zu machen. Es liefen eine Menge Abhandlungen ein: ein Aftronom empfahl die Betrachtung des geftirnten Himmels und die Berechnung der Kometenbahnen; ein Antiquar rieth die Entzifferung und Auffuchung alter Denkmäler an; ein Philofoph behauptete, dafs ein Menfch gar kei-

nen Kopf haben müſste, wenn er Langeweile in einer Welt hätte, wo es Metaphyſik gäbe: ſo ertheilte Jeder ſeinem Vergnügen den Vorzug und glaubte, daſs alle Menſchen mit ihm auf Einem Wege zur Glückſeligkeit gelangen müſsten und nur darum nicht dazu gelangten, weil ſie einen andern gewählt hätten. „Lauter bekannte Din„ge!“ rief der König voll Zorn, als man ihm von den eingelaufnen Vorſchlägen Bericht erſtattete. „Etwas neues will ich.“ — Jeder geſtand in Unterthänigkeit, daſs es ihm unmöglich wäre, dies Verlangen zu erfullen, weil... „Ach,“ unterbrach ſie der König, „beweiſt mir nur nicht, „was ich deutlich genug ſehe. Es iſt kein Wun„der, daſs Jhr niemals Zeit übrig habt, wenn „Jhr alles beweiſt, woran Niemand zweifelt. „Halt ich mir nicht eine Akademie, die mir ſo „vieles Gelt koſtet; und doch kan ſie mir nicht „einmal das Leben erträglich machen.“

Er warf ſich verzweiflungsvoll in ſeinen Armſtuhl und beſchloſs den Genuſs des Vergnügens damit, daſs er gar keins glaubte. „Wie wohl

„war mir," klagte er, „da ich noch in meinem „ſtillen einſamen Häuschen den Stein der Wei-„ſen und die Naturkräfte ſuchte: ich fand zwar „keins von beiden, aber ich war doch durch die „eingebildete Hofnung glücklich, daſs ich ſie „finden würde. Wie iſt der Weg des Genuſſes „in dieſem Leben ſo kurz! Er führt in einem „kleinen Zirkel herum, und mit ſechs Schritten „iſt man wieder an dem Orte, wo der Weg an-„fing. Ach wär ich noch der weiſe Kak....."

Ohne ſeinen Willen hatte er in ſeinem Verdruſſe den Ton ausgeſprochen, der ihn daraus erretten ſollte: das Vögelchen kam auf dieſen Ruf herbey, lud ihn auf ſeine Flügel und führte ihn weit von Butam hinweg zum Schloſſe eines teutſchen Edelmanns, der nach den damaligen Sitten ſo viel trinken konte, als zwanzig Sterbliche in unſerm gegenwärtigen entkräfteten Menſchenalter.

Drittes Buch.

Der Herr von Blunderbufs lag im tiefften Schlafe, als fie vor feiner Refidenz anlangten, fchnarchte und träumte von den Spafsen, die ihn des Nachts vorher bey dem Weinglafe beluftigten. Die Hexe fezte indeffen ihren Freund Kakerlak in einem leeren Weinfaffe ab, das auf dem Hofe ftand, fchläferte ihn ein und fann auf Mittel, ihn zu einem noch ungenofsnen Vergnügen gefchickt zu machen.

Was fie mit ihm im Sinne hat, läfst fich ohne das mindefte Nachdenken errathen: er foll den Wein austrinken, den der Herr von Blunderbufs in feinem Keller liegen hat. Die gröfste Schwierigkeit war nur, wie ihm feine Befchützerin einen fo grofsen Durft beybringen follte, als

zu einem ſolchen Unternehmen gehörte, da er zeitlebens in allen thieriſchen Bedurfniſſen ſo mäſsig geweſen war, wie es ſich von einem Philoſophen verlangen läſst, und da er ſelbſt als König von Butām dieſe Mäſsigkeit beybehalten hatte; denn ob er gleich die köſtlichſten Weine auf die Tafel ſetzen lieſs, ſo liebte er ſie doch nur als eine Art von Pracht, ohne jemals davon zu trinken.

Das Vögelchen ſaſs vor dem Schlafzimmer des Herrn von Blunderbuſs, ernſthaft nachdenkend, und fand kein beſſeres Mittel zur Ausführung ihres Plans, als daſs ſie die Seelen der beiden Leute vertauſchte. „Kakerlaks Seele „und Körper," ſagte es ſich, „ſind beide ſo „mäſsig, daſs ſie in dieſem Schloſſe Jahrhunderte „wohnen könten, ohne ſich das Vergnügen zu „Nutze zu machen, das hier zu haben iſt; aber „wenn ich dem mäſsigen Körper eine durſtige „Seele zur Aufſicht gebe, ſo muſs er wohl trinken, er mag wollen oder nicht."

Dies tiefgedachte Urtheil beweiſt, daſs die Hexe ſtark in der Logik ſeyn muſste, und daſs ſie einen ſcharfen Blick in die Oekonomie des menſchlichen Weſens gethan hatte. So ſchnell als man denkt, hatten die beiden Seelen ihre Wohnhäuſer verwechſelt, und damit der Blunderbuſsiſche Körper nicht etwa Händel anfinge, wenn ihm ſeine neue Herrſchaft nicht anſtände, ſo muſste er mit ihr im Weinfaſſe ſein Quartier nehmen: das Vögelchen begab ſich hinweg, ſobald die Zauberoperation geſchehn war.

Noch nie ſah man ſo deutlich, wie ſchlimm es in einem Hauſe hergeht, wenn Herr und Diener nicht zuſammenpaſſen, als da die Blunderbuſsiſche Seele und der Kakerlakiſche Körper aus dem Bette aufſtehn wollten. Sie war von den Dünſten des geſtrigen Rauſches noch umnebelt: ſie merkte wohl, daſs im Gehirn um ihr her alles anders war wie ſonſt; aber ans Nachdenken nicht ſonderlich gewohnt, lieſs ſie ſich nichts anfechten, ſondern fing an, ihre

Maſchine in Bewegung zu ſetzen. Welche Unordnung! wenn ſie ein Bein aufheben wollte, zog ſie am Arme; anſtatt den Arm zu bewegen, zog ſie am Munde; es ging ihr, wie einem Puppenſpieler, wenn er die Faden verfehlt, womit er ſeine agirenden Perſonen regiert. Da ſie ſchlechterdings nicht mit ihm zurecht kommen konte, ergriff ſie die kürzeſte Partie und gab ihm einen Stoſs, daſs er zum Bette herausrollte. Der Bediente des Herrn von Blunderbuſs, der dieſe Art, aufzuſtehn, bey ſeinem Herrn gewohnt war, argwohnte nichts auſserordentliches, ſondern kam auf das Geräuſch des Falles ſehr gelaſſen herbeygeſchritten, ſeinem Herrn auf die Beine und in einen Stuhl zu verhelfen. Deſto gröſser war ſein Erſtaunen, da er den gefallnen Körper aufrichtete und eine ganz andere Naſe, andere Augen, Hände und Füſse, und ſogar eine kleinere Statur an ihm erblickte, als ſein Herr bisher hatte: er konte mit allem ſeinen Nachſinnen keine natürliche hinreichende Urſache zu einer ſolchen Veränderung finden,

und vermuthete daher sehr richtig, dass es nicht mit rechten Dingen zuginge. Die Blunderbussische Seele wollte zu trinken fodern; aber die Kakerlakische Zunge, die der teutschen Sprache nicht mächtig war, brachte nach vielen Verzerrungen des Gesichts ein kauderwälsches Gemisch hervor, das halb aus Teutsch und halb aus der Sprache von Butam zusammengesezt war. Der Bediente, der keine Silbe verstand, fragte voll Verlegenheit einmal über das andere, und je mehr er fragte, desto mehr übereilte sich die Seele in ihrem Unwillen, desto mehr grimassirte das Gesicht, desto verwirrter sprach die Zunge. „Mein Herr muss besessen „seyn," sagte der erschrockene Mensch und eilte mit allen Kräften, den Pater herbeyzuholen, der ihn exorcisiren sollte: die arme Seele musste indessen schmachten, und plagte die Maschine ganz jämmerlich, die unter ihrem Befehle stand; wie ein schlechter Reuter ein stätiges Pferd, ohne sie vom Stuhle bewegen zu können.

Der Pater kam an und war gleichfalls über die Veränderung nicht wenig erſtaunt, da er den Tag vorher mit einem ganz andern Herrn von Blunderbuſs gegeſſen und getrunken hatte: um nicht zu übereilt zu verfahren, verſammelte er ſeine Brüderſchaft aus dem ganzen Umkreiſe. Jhre Ueberlegung ging ohne allen Streit und ohne alle Verſchiedenheit der Meinungen von Statten; denn der ganze Synodus traf gleich die Wahrheit und entſchied einmüthig, daſs es nicht mit rechten Dingen zuginge, und daſs hier nichts als ein recht ſtarker Exorciſmus helfen könte. Sie fingen ihre Beſchwörungen an, und je mehr ſie dem vermeinten Teufel zuſezten, deſto erzürnter tobte die Blunderbuſsiſche Seele in ihrer Wohnung herum. Die Beſchwörer fuhren unabläſſig fort und winkten ſich mit freudigem Lächeln zu, daſs ſie, nach ihrer Meinung, dem böſen Feinde ſo viel Angſt machten: ſie beſchworen ſo lange, bis ſie müde und hungrig wurden, und beſchloſſen daher, ſich zu Ti-

ſche zu ſetzen, und ſich zum Kriege wider den Teufel neue Kräfte zu ſammeln.

Der vermeinte Beſeſſene wurde wie raſend, als man ihn in ſeinem eigenen Hauſe vom Tiſche ausſchloſs und einer Diät unterwarf, die ihm nicht wohl behagte: die Paters aſsen und tranken mit gutem Appetit zur Ehre des Sieges, den ſie bald über den Satan zu erlangen hoften.

Die Hexe Schabernack, die auf jeden Schritt ihrer verwieſenen Schweſter genau Acht gab, machte indeſſen Gegenanſtalten. Sie ſchloſs ſo: „Der Körper eines mäſsigen Philoſophen „und die Seele eines Trunkenbolds ſind zwey „Dinge, aus deren Zuſammenſetzung der voll„kommenſte Menſch entſtehen kan: der Kör„per hält die Seele zurück, wenn ſie mit ihren „Begierden die Gränzen überſchreiten will, und „die Seele treibt den Körper an, wenn er in der „Mäſsigkeit zu weit geht. Ein ſolcher Menſch „wird ſich alſo beſtändig im glücklichſten Gleich„gewichte befinden, nie zu viel und nie zu we„nig begehren, und folglich von keinem Ver-

„gnügen so viel kosten, daſs er Ueberladung, „Sättigung und Ueberdruſs befürchten darf."

Sie bewunderte die groſse Menschenkenntniſs, die ihre Schwester auf ein so sinnreiches Mittel gebracht hatte, wodurch sie ihre Erlösung unfehlbar bewirken könte: sie stahl daher die Prinzessin Friſs mich nicht und ihren Bruder aus dem Bette und kam mit ihnen eben an, als die Teufelsbeschwörer bey Tische saſsen. Augenblicklich verwandelte die tückische Hexe die Prinzessin in ein groſses Deckelglas, mit schönen Figuren und sinnreichen Versen geziert.

Die Geisterbeschwörer wurden durch den Wein so munter, daſs sie endlich gar eine Gesundheit wider den bösen Feind ausbrachten: sie suchten das gröſste Deckelglas aus, das im Hause zu finden war, und ihre Wahl muſste vor allen das bezauberte treffen, weil es sich selbst durch seine Gröſse empfahl. Es wurde mit vieler Freude angefüllt, und der Oberste in der Gesellschaft sezte es an den Mund. „Auh!" schrie er,

wollte das Deckelglas auf den Tisch stellen und konte nicht; denn die Prinzessin Frifs mich nicht bifs ihn so heftig in die Lippen, dafs sie sich nicht losmachen liefsen. „Auh, auh, auh," rief der gebifsne Pater unaufhörlich und rennte in der Stube herum, das Deckelglas an den Lippen. Um ihren Mitbruder aus des Teufels Gewalt zu befreyen, fingen sie mit lauter Stimme an, das Deckelglas zu exorcisiren; und um sie desto mehr zu plagen, liefs die Prinzessin nach. So bald es von den Lippen war, wurde es auf den Tisch gestellt, von neuem angefullt, exorcisirt; aber es blieb dabey: wer es an den Mund sezte, wurde gebissen und schrie „Auh."

Da sich dieser böse Geist durchaus nicht zum Gehorsam bringen lassen wollte, so wählte man das kleinste Glas auf dem Schenktische, weil ein so enges Behältnifs nur einen kleinen Satan enthalten könte. Schön getroffen! Als sie danach griffen, steckte die Hexe Schabernack den Prinzen Lamdaminiro hinein. Kaum war es gefullt, und kaum hatte es der erste den Lippen

genähert, so sprang ihm das Glas auf den Rucken: der Prinz bildete sich ein, auf einem Pferde zu sitzen, gab dem schreyenden Pater die Sporen und trabte auf ihm im Zimmer herum, sezte über Stühle und Tische und ruhte nicht eher, als bis sein vermeinter Gaul athemlos und entkräftet zur Erde sank. Die Uebrigen, die für eine solche Reuterey dankten, wollten der Ehre entfliehn und stürzten sich mit schrecklichem Getöse zur Thüre hinaus.

Hier schwenkt, daſs Glas und Teller zerbricht,
Sich über den Tisch ein flüchtiger Pater;
Dort kriecht ein schwerbeleibter Herr Konfrater
Mit Aechzen unterm Tisch dahin; ein Andrer ficht
Mit Händen und Füſsen, sich Raum zur Flucht zu verschaffen;
Hier dieser schützt sich mit geistlichen Waffen,
Dort jener ergreift in der Angst den Braten zum Schild.

Man drängt ſich, man ſtöſst ſich, man bittet, man ſchilt;
Hier betet man, „Jeſus Maria,“ dort ſchreyt man, „Au wehe;“
Der Eine beklagt die Schulter, der Andre die Zehe;
Man winſelt, man weint, man blökt, man ſchwizt;
Denn Jeder glaubt, daſs der Satan mit blutigen Sporen ihn rizt.

Sie entkamen dieſem Abentheuer, um einem andern zu begegnen. Kakerlaks Seele und der Blunderbuſsiſche Körper waren indeſſen im Weinfaſſe aufgewacht. So ſehr ſich die Seele über das ſonderbare enge Wohnhaus verwunderte, ſo verwunderte ſie ſich doch noch mehr über die Veränderung zunächſt um ſich herum. Sie bekam von ihrem neuen Gefährten ganz andere Empfindungen als ſonſt: ſo lange ſie in einem ſichtbaren Körper wohnte, war aus ihm kein ſo brennender Durſt zu ihr aufgeſtiegen, wie izt: alle Triebe, die durch die ſterbliche Maſchine in

ihr erregt wurden, waren Triebe der Unmäſsigkeit, alle Gefühle widerſprachen ihren Grundſätzen und Begriffen. Wollte ſie nicht vom Drange ihrer Empfindungen überwältigt ſeyn, ſo muſste ſie ſich beyzeiten in Autorität ſetzen; und ſie hielt daher dem durſtigen Körper eine ſehr nachdrückliche Ermahnungsrede. „Liebes „Körperchen,“ ſagte ſie ihm, „du wirſt ein we„nig zudringlich: du willſt mich mit aller Ge„walt zwingen, wider meine Grundſätze und „Einſichten zu handeln, und mich durch thieri„ſche Vergnügungen zu entehren. Jch ſage „dir ernſtlich, dahin bringſt du's nicht bey mir: „gieb dir weiter keine Mühe. Jch habe deine „Schwachheiten bisher geduldet, wie die Fehler „eines Freunds: du biſt eine Maſſe von Luft, „Erde, Feuer und Waſſer, weiter nichts: du biſt „mir als mein Diener zugegeben, als mein „Sklave, der mir auf den Wink gehorchen und „nicht den Herrn über mich ſpielen ſoll; weiſst „du das wohl? Wenn du deine Unverſchämt„heit zu weit treibſt, ſo zieh' ich von dir aus:

„ich habe ſo lange ohne dich gelebt, als ich ſeit „Jahrtauſenden in der Luft herumſchwebte und „die Zeit erwartete, wo ich eine ſolche Fleiſch-„maſſe, wie dich, beleben ſollte: ich kan dich „wohl entbehren, aber was willſt du ohne mich „anfangen? Verlaſs ich dich, ſo fällſt du zu-„ſammen und muſst dich begraben laſſen. Jch „rathe dir alſo wohlmeinend, ſey mäſsig! Fo-„dre nicht mehr, als zu deiner Erhaltung nöthig „iſt: die Natur bedarf wenig, und es iſt eine „Uebertretung ihres erſten Geſezes, wenn man „ihr mehr aufdringt, als ſie braucht.“

Jn dieſem Tone predigte ſie lange und ſehr gründlich über das Laſter der Unmäſsigkeit, handelte im erſten Theile von ſeinen ſchädlichen Folgen, im zweiten von den Mitteln, ihr zu widerſtehn, und war eben bey der Nutzanwendung, als die fliehenden Paters im Hofe anlangten. Da der Strafeifer ſie bey ihrer Predigt ſehr übernahm, ſo blieb es nicht bey einem innern Herzensgeſpräche zwiſchen einer Seele und ihrem

Körper, ſondern ſie zwang ihn, ſich die Lektion vernehmlich und laut ſelbſt zu halten.

„Was?“ riefen die Flüchtlinge voll Schrekken, als die Ermahnung aus dem Spundloche in ihre Ohren ſchallte: „nun predigen uns gar die „Weinfäſſer die Mäſsigkeit? Das iſt ein rechter „Satansſtreich. Noch iſt es gut, daſs er ſeine „Kanzel in einem leeren aufgeſchlagen hat: „Brüder, laſst uns beyzeiten zuvorkommen, eh „er auch in die vollen fährt.“ Der Rath war ſo gut ausgedacht, daſs ihm Alle ohne Anſtand folgten: ſie eilten in den Keller, exorciſirten und tranken ſo lange, bis keine Zunge mehr exorciſiren konte.

Das Zimmer war alſo leer, wo die Blunderbuſsiſche Seele in ihrem philoſophiſchen Körper ſchmachtete, und alles ſo ſtill, daſs es ohne Selbſtgeſpräch nicht abgehn konte: die durſtige Monade war zwar ſonſt an Selbſtbetrachtungen nicht gewöhnt, aber das Auſserordentliche ihres gegenwärtigen Zuſtandes nöthigte ſie wider ihren Willen dazu. Jeder Ton, jede Far-

be, jeder Gegenſtand kam ihr anders vor als ſonſt, weil ſie durch ein paar andre Augen ſah und durch ein paar andre Ohren hörte: die bekannteſten Dinge ſchienen ihr fremd, und es koſtete ihr ſogar Mühe, ihr ehmaliges Leibglas unter den übrigen wieder zu erkennen: der Weingeruch, der ſie ſonſt ſo labte, kam ihr widrig, und der Weingeſchmack ekelhaft vor. Sie härmte ſich über die Abnahme ihres Vergnügens und ward von der Traurigkeit ſo ſehr überwältigt, daſs dem Körper die Thränen in die Augen traten: vor Verdruſs wünſchte ſie, ſich von einem Leibe zu trennen, der ihr nur matte Empfindungen zuſchickte und ihre liebſten Vergnügungen in Bitterkeit verwandelte.

Während daſs ſie ſich ſo ängſtigte und den Tod um Hülfe flehte, kam die Seele im Weinfaſſe mit ihrer Predigt über die Mäſsigkeit zu Ende; und weil ſie damit bey dem unmäſsigen Körper hinlänglichen Gehorſam bewirkt zu haben vermeinte, um ſich ohne Schaden mit ihm unter die Menſchen zu wagen, ſo machte ſie An-

ſtalt, aus dem Faſſe herauszukommen: ſie gab dem Körper einen Stoſs, der Körper gab ihn der Tonne; und die Tonne fiel auf die natürlichſte Weiſe von der Welt um, rollte auf den Steinen hin, eine ſteinerne Treppe hinunter, die Reifen ſprangen ab, das Faſs fiel aus einander; und die eingeſperrte Seele kam nebſt ihrem Körper auf die natürlichſte Weiſe von der Welt aus dem Faſſe.

Eben ſo natürlich ging es zu, daſs der Körper, ohne die Seele weiter darum zu fragen, ſeinen Weg gerade nach der Stube nahm, wo er ſo oft gezecht hatte: es geſchah aus Jnſtinkt. Wenn ſich doch das Erſtaunen mit Worten beſchreiben lieſs, das die beiden Seelen überfiel, als jede ihren bisherigen treuen Gefährten erblickte, ohne mit ihm in der vorigen Verbindung zu ſtehen! Sie wuſsten ſichs nicht anders zu erklären, als daſs es nicht mit rechten Dingen zuginge; und um hinter das Geheimniſs zu kommen, lieſsen ſie ſich in ein Geſpräch ein.

„Welcher Sappermenter hat mir meinen lie-„ben Körper genommen," fing die Blunder-bufsische Seele an, „und mich in eine solche „verdammte Maschine gesteckt, der Geschmack, „Geruch und alle andre Sinne fehlen?"

„O hättest du ihn noch, diesen lieben Kör-„per!" antwortete die andere: „er wird mich „noch um alle meine Philosophie bringen."

„Welches Hundeleben, wenn der Körper „nichts taugt!" klagte die erste.

„Welche Qual, wenn der Körper beständig „den Herrn spielen will!" jammerte die andere.

„Schaff mir einen Dolch oder eine Pistole!" rief die durstige Seele. „Ich will die verwünsch-„te Maschine ins Herz stofsen, damit ich von ihr „loskomme: was soll ich in so einem baufälligen „Leimenhaufen sitzen, dem weder Essen noch „Trinken schmeckt?"

„Hätt' ich einen Dolch, so würd' ich ihn ge-„wifs zu meiner eignen Errettung anwenden," unterbrach ihn die philosophische Seele. „Ich „werde durch eine solche Wohnung erniedrigt.

„Ach, wenn ich mich von den Feſſeln der Mate-
„rie losmachen, und frey, von der Sinnlichkeit
„gereinigt, in meinen vorigen Zuſtand zurück-
„kehren könte!"

„Gütiger Tod, erlöſe mich!" riefen Beide, aber aus entgegengeſezten Bewegungsgründen. Jhre Klagen waren ſo herzbrechend, daſs ſogar die Hexe Schabernack Thränen darüber vergoſs; aber man will behaupten, daſs ſie die Thränen mehr aus Aerger als aus Mitleid vergoſs. Sie beſorgte, daſs die beiden verzweiflungsvollen Seelen Ernſt machen und ſich wirklich entleiben würden: alsdann hätte ſie keine Bosheit mehr an ihnen ausüben können, wozu ſie einen ſtarken Hang beſaſs.

Eine Hexe kan die Wirkungen der andern nicht aufheben, und ſie ſuchte daher ihre Schweſter Tauſendſchön mit verſtelltem Mitleid zu bewegen, daſs ſie Unglück verhüten und jede Seele wieder an Ort und Stelle zurückbringen ſollte. Das gute Herz lieſs ſich durch die Liſtige einnehmen und eilte voll Schrecken her-

bey, die Bezauberung zu endigen: ſie verſezte die beiden Körper in einen tiefen Schlaf, damit die Operation deſto ungehinderter vor ſich gehen konte, und unterdeſſen brachte ſie jede Seele wieder in ihr voriges Wohnhaus.

Hexe Schabernack lachte dreimal laut in der Luft, als ihre Liſt ſo gut gelungen war, und ſpottete der gutherzigen Schweſter, daſs ſie ſich hatte betrügen laſſen: ſie konte vor Begierde die Zeit nicht erwarten, wo die Schlafenden von ſelbſt erwacht wären, ſondern jagte in des Herrn von Blunderbuſs Naſe eine Fliege, die ihn ſo empfindlich kitzelte, daſs er unaufhörlich im ſchönſten Trompetenklange nieſte.

So ſtark das Geräuſch war, und ſo ſehr Blunderbuſs es durch ſein ungeduldiges Fluchen über das ewige Nieſen noch vermehrte, ſo weckte es doch den ſchnarchenden Kakerlak nicht: und die Hexe ſah ſich genöthigt, ſtärkere Mittel zu gebrauchen, um ſeinen tiefen Zauberſchlaf zu vertreiben. Sie fuhrte eine Weſpe durch die Oeffnung einer Fenſterſcheibe herein, die von

den Patern in ihrer übereilten Flucht zerbrochen wurde: das summende Thier grub ihm seinen Stachel in die Schläfe: er fuhr auf, schlug es todt und schlief wieder ein, obgleich das Blut aus der Wunde quoll. Da an diesem philosophischen Körper mit keinem Sinne etwas auszurichten war, so näherte sich die Hexe seinem linken Ohre und rief mit schmeichelnder Stimme hinein: „Gröster aller Philosophen, grosser „Kakerlak, steh auf!“ Sogleich öffneten sich seine Augenlieder: er sprang auf und wollte mit lächelnder zufriedner Miene sich für einen so süfsen Titel bedanken; aber zu seiner Verwunderung erblickte er kein menschliches Wesen um sich, als den dicken aufgeschwellten Blunderbufs, der viel zu materiell aussah, als dafs eine solche Schmeicheley von ihm herrühren konte: er vermuthete also, dafs es nur ein Traum gewesen wäre.

Beide Theile befanden sich noch einmal so wohl, da der Eine wieder ganz Herr von Blunderbufs, und der Andere wieder ganz Herr

Kakerlak war. Es ist, wie schon Jemand gesagt hat, mit Leib und Seele, wie mit Futter und Oberzeug an einem Kleide: beides muss nach Einem Maasse und nach Einem Muster zugeschnitten seyn, sonst passen sie nicht zusammen. Blunderbuss stellte vor allen Dingen eine Untersuchung im Keller an, ob die Bezauberung sich etwa auch auf seinen Wein erstreckt hätte, zählte seine Fässer zweimal, dreimal durch, und glaubte, das Zählen verlernt zu haben, da er seinen Vorrath zweimal so gross fand, als vor der Bezauberung: alle Paters, die sich über dem Exorcisiren im heiligen Eifer zu Boden tranken, hatte die schadenfrohe Schabernack in Weinfässer verwandelt und eines Jeden Kopf so ähnlich, als wenn er lebte, in seinen Zapfen *en haut relief* geschnitten. Blunderbuss gerieth ausser sich vor Entzücken und liess sogleich den Bruder Hieronymus anzapfen, um seinen Gast zu bewirthen.

Es wurde aufgetragen: der Wirth fand den Wein überaus köstlich und konte sich nicht sät-

tigen. Kein Wunder! denn die Hexe hatte ihm die Prinzeſſin Friſs mich nicht ins Glas geſpielt, die bey jedem Zuge die äuſserſt reizbaren Organe des Trinkers mit ihren kleinen Fingern ſo lieblich ſtreichelte, daſs er vor Vergnügen ſelbſt nicht wuſste, wie ihm geſchah. Er nöthigte ſeinen Gaſt bey jedem Glaſe, einem ſo guten Beiſpiele zu folgen; allein Kakerlak, der ganz wieder zum Philoſophen geworden war, ſeitdem er die königliche Würde verloren hatte, wehrte das Glas weit von ſich ab und war ſchon im Begriffe, einen ſinnlichen Menſchen zu verlaſſen, durch deſſen Geſellſchaft er ſich zu entehren glaubte; doch die Hexe Schabernack wuſste ein unfehlbares Mittel, ihn zurückzuhalten. Jndem ihm der Herr von Blunderbuſs mit gewaltſamen Zunöthigungen ein volles Glas an den Mund hielt, ſpielte ſie mit ihrer fertigen Taſchenſpielerkunſt den Prinzen Lamdaminiro hinein, der dem Philoſophen leiſe zufliſterte: „Weiſeſter unter allen Weiſen, groſser „Kakerlak, trink mich aus! Erhabenſter un-

„ter allen Sterblichen, würdige mich, daſs ich „von dir getrunken werde! Mich beſtimmte das „Schickſal dem gröſsten Philoſophen der Erde. „Trink mich aus, groſser Kakerlak!"

Wie geſchmeidig gab ſeine Philoſophie nach! Er ſchluckte begierig das Glas hinunter, das dem gröſsten Sterblichen beſtimmt war, und foderte ein zweites, um die ſchmeichelnde Auffoderung zum Trinken noch einmal zu hören: er hörte ſie, und ſchenkte ſich ein, um ſie wieder zu hören: er trank faſt noch unerſättlicher als ſein Wirth, und berauſchte ſich in Schmeicheley und Wein ſo ſehr, daſs er Sinn und Sprache verlor.

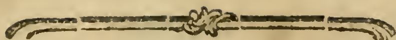
Die Hexe wuſste nach ihrer feinen Menſchenkenntniſs ſehr wohl, daſs eine ſolche Ueberladung den Ueberdruſs am ſchnellſten herbeyfuhren muſste, und darum hatte ſie ihn ſo liſtig zur Unmäſsigkeit zu bringen geſucht. Wie ſie wollte, ſo geſchah es: als der Weiſeſte unter den Weiſen von dem Schlaf erwachte, worein ihn die Trunkenheit verſezte, fühlte er ſich

ſo matt, ſo zerſchlagen! Seine Philoſophie war ſo ſchwach wie ſein Kopf, der nicht einmal Gedanken genug zuſammenbringen konte, um ſich an die Lobſprüche zu erinnern, die ihm des Tags vorher aus dem Weinglaſe entgegentönten. Kraftlos ſchleppte ſich der groſse Kakerlak in einen Stuhl, ſeufzte und klagte in lauten Jammertönen über die Erniedrigung ſeines denkenden Weſens, über die Schande, daſs ſich ſeine geiſtige Subſtanz ſo von den Sinnen hintergehn und ſo mildthätig berauſchen lieſs. „Wie bin ich geſunken!“ rief er. „Nimmer„mehr werd' ich wieder der weiſe Kak....“

Huſch! war das Vögelchen da und flog mit ihm davon.

Hexe Schabernack war nicht fauler als ihre Schweſter. Huſch! gab ſie dem betrunkenen Blunderbuſs eine Ohrfeige, packte Prinzeſſin und Prinzen auf und jagte mit ihnen ſo geſchwind, als eine Hexe durch die Lüfte fahren kan, den beiden Abgereiſten nach. Die Ohrfeige, die der Betrunkene zum Abſchied em-

pfing, hatte eine eigne Kraft: ſie verwandelte ihn in ein groſses Baſsglas, woran ſein Wappen und Porträt geſchnitten war, und ſeine Ohren die Henkel ausmachten: es wird noch izt als ein Familienſtück aufbewahrt und hat groſsen heraldiſchen Nutzen.



Viertes Buch.

Für Hexen ist ein Trab von Teutschland nach Konstantinopel so wenig als für ein paar Beine, die keiner Hexe gehören, der Weg aus der Stube in die Schlafkammer: sie hatten kaum dreimal nach der Ausfahrt Athem geschöpft, so lag schon Kakerlak in einem Spargelbeet im Garten des Serails zu Konstantinopel.

Der Grofssultan ging eben mit tiefem Nachdenken im mittelsten Gange spazieren und überlegte, bey welcher Gemahlin er die künftige Nacht schlafen wollte: da er ein sehr spekulativer Herr war, und zur Auflösung des vorhabenden Problems alle seine Gedanken versammelt hatte, so merkte er nicht einmal, dafs ihm Hexe

Tausendschön das Kleid vom Leibe, den Turban vom Kopfe und die Stiefeln von den Füſsen wegblies und ihm dafür Kakerlaks Kleidung anzauberte. Jzt hatte er glücklich seine Berathschlagung geendigt, einen Entschluſs gefaſst und wollte seinem *Maitre des plaisirs* die nöthigen Befehle ertheilen: ach! du armer Groſssultan! wie schlimm wurde dir zu Muthe, als du dich in einem andern Kleide erblicktest! in dem Kleide eines Ungläubigen! da du nur in einem einzigen Artikel, den die Hexe aus Schamhaftigkeit ungekränkt lieſs, ein Muselmann warst!

Er sagte sich zwar gleich, daſs es nicht mit rechten Dingen zuginge; allein die Hexerey war ihm eben zu so höchstungelegner Zeit geschehn, daſs er alles daran wagte, um in den Palast zu dringen: es half ihm nichts, dem armen Groſssultan. Die Wache stieſs ihn zurück und führte ihn gar ins Gefängniſs, daſs er sich unterstanden hatte, in den geheiligten Garten des Serails zu kommen: er betheuerte und

ſchwor bey dem Barte des groſsen Propheten, daſs er der Herr des Palaſts wäre: es half ihm nichts, dem armen Groſsſultan: es erkannte ihn Niemand dafür, weil ihm des Groſsſultans Kleid fehlte.

Kakerlak, dem ſeine Beſchützerin des Sultans Kleid angezogen hatte, kam vom Spargelbeete majeſtätiſch dahergeſchritten und wurde um ſeines Kleides willen mit der tiefſten Ehrfurcht eingelaſſen. Er ging auf den Wink ſeiner Beſchützerin die Treppe hinan: die hohe Flugelthure des Zimmers öffnete ſich.

Nachläſſig warf er ſich auf einen Sofa hin:
Elaſtiſch nahm in eine tiefe Höle
Der ſeidne Sitz ihn auf. Mit Augen voller Seele,
Jn Gang und Mine Reiz, tritt eine Sängerin,
Mit vortheilhafter Kunſt in leichten Flor gehüllt,
Durch den ein Buſen ſchielt, mit Reichthum überfüllt,
Wie eine Grazie, daher.

Mit Abſicht, und doch ſtets als durch ein Ungefähr,
Läſst ihm Geberd' und Schritt verborgne Reiz' entdecken,
Um einen Wunſch zum Trotz der Weisheit zu erwecken,
Bey dem auch Cato's Wangen glühn;
Beſcheiden gnug, um anzuziehn,
Und frey genug, nicht abzuſchrecken,
Erwartungsvoll, daſs man ſie zwingt zu fliehn,
Um dann, erhaſcht nach langem Sträuben,
Mit Widerwillen gern gezwungen dazubleiben.

Der neue Sultan rieb ſich die Stirne, ſeufzte und winkte: ſie nahm ſeinen Wink für einen Befehl an und ſang. Jhre ſultaniſche Hoheit hatten nur Augen, aber keine Ohren! er konte ſeinen Blick an der niedlichen Figur nicht ſättigen.

Das Vaterland der Schönen war Kaſchmir,
Von der Natur gewählt zum Sitz der Liebe.
Von ſchweren Wolken niemals trübe,
Mit ewgem Grün geſchmückt, deckt ein Gebirge hier

Aufs wolluſtreiche Land den langgedehnten
Schatten,
Daſs nicht der Sonne Strahl der Schönheit
Blüte ſengt,
Die Lebensgeiſter nie in ſchwüler Glut ermatten,
Und träge Düſterheit auf keiner Stirne hängt;
Dort athmet ſtets vom nahen Meergeſtade
Ein kühlend Lüftchen her, belebt des Jünglings Muth,
Gieſst in des Mädchens feurig Blut
Die milde Zärtlichkeit, weht von des Lebens
Pfade
Die Sorgen weg und macht
Den feingewebten Sinn den Freuden immer
offen.
Wo die Natur ſo freundlich lacht,
Da läſst ſich mit Gewiſsheit hoffen,
Daſs ſie nur Grazien, nur Götterbilder ſchaft;
Doch hier hat ihre Schöpferkraft
Durch Niedlichkeit ſich ſelber übertroffen.
Zwey Arme, kugelrund, vom feinſten Wachs
boſſirt,
Mit einer Haut ſo zart, wie Eyerweiſs, glaſirt;

Zwey Augen, die ſo viel, was man nicht ſagt,
verlangen;
Zwey rothe hochgewölbte Wangen,
Die jedem Mund befehlen, „küſſe mich!"
Zwey Lippen ... Doch was quäl ich mich, ſie
zu beſchreiben?
So viel iſt nun ſchon klar, es fehlte nichts, um
ſich
Mit bloſsem Sehn die Zeit vortreflich zu ver-
treiben.

Auch ſezte Herr Kakerlak ſeine Philoſophie ganz bey Seite und wurde ſo ſehr Sultan, daſs er aufſtand, um die niedliche Sängerin bey der Hand zu faſſen, als eine neue Schönheit hereintrat.

Aus China brachte ſie ein ſchlauer Handels-
mann,
Der tauſend nur Prozent an ihr gewann,
Jns kaiſerliche Luſtgehege;
Doch blos als eine Seltenheit,
Wie mancher von den reichen Erdenſöhnen,
Die keine Sultan ſind, mit porzellänen Schö-
nen

Aus China und Japan, und ſolcher Koſtbarkeit
Kamin und Tiſche ſchmückt: es iſt nicht zum
Gefallen,
Zum Nutzen, noch zur Luſt, nur einzig —
zum Beſehn.
Das Wunderthier blieb an der Thüre ſtehn
Und lieſs nicht Einen Blick auf unſern Sultan
fallen.
Ein lebend Ebenbild der ſtrengſten Sittſam-
keit,
Die Augen ſtets geſenkt, die Hände, Buſen,
Nacken
Jn ſeidnen Stoff verſteckt, und immer auf den
Backen
Das ſanfte Roth verſchämter Schüchternheit,
So ſtand ſie leblos da, wie Albrecht Dürers *)
Damen,
Mit klöſterlicher Blödigkeit.
Der Sultan ſah erſtaunt die ausgeriſsnen Au-
genbramen,
Die bleiche Todtenfarb' im ernſten Angeſicht.
Er fragte ſie und wuſste nicht,
Wie ihm geſchah: denn ihrer Antwort Töne

*) Ein bekannter alter teutſcher Maler.

Erſchallten durch zwey Reihn pechſchwarz gefärbter Zähne.
Er drehte ſie herum und fand
Ein neues Wunderwerk: ein Schritt entdeckte,
Was ihm bisher das lange Kleid verſteckte —
Ein Füſschen, klein wie eine Kinderhand.
„Bey Mahomet," begann der Sultan laut zu fluchen,
„Hier mag ich nicht nach Wundern weiter ſuchen;
„Es könte mich vielleicht gereun."

„Du biſt kein Hausrath in ein Serail; geh!" — und mit dieſen Worten wieſs der erzürnte Sultan der ehrbaren Chineſerin mit den pechſchwarzen Zähnen und den kleinen Füſsgen die Thüre. Er wollte ſich eben zur Kaſchmirin hinwenden,

Schnell flog im wilden Tanz der Wolluſt und der Freude
Cirkaſſiens ſchönſtes Mädchen herein.
Die vollen Bruſte ſchwollen beide
Durchs weichende Gewand, das, leicht geſchürzt, allein
Die Hüften deckt' und alles unverhüllet

Dem Auge liefs, was unterm Feigenblatt
Die Mutter Eva nicht verbarg. Jhr Lied erfüllet
Des Sultans Herz, das nie fo hoch gefchlagen hat,
Mit einem füfsen Weh, den Kopf mit füfsem Schwindel.

Dergleichen überaus angenehmer Fall kam unferm Herrn Sultan nicht vor, fo lang er auf der Welt war: um fo viel weniger darf man es ihm verdenken, wenn er ihn etwas angriff. Die Göttin der Wolluft fchien den fchönften Körper zu ihrer Wohnung gewählt zu haben, um in eigener Perfon die Standhaftigkeit des armen Kakerlaks zu beftürmen. Das verzweifelte Sultanskleid mufste Schuld daran feyn; denn fie hatte kaum zwey Minuten getanzt und gefungen, fo griff er fchon nach dem Schnupftuche; und zu Anfange der dritten lag er fchon in ihren Armen, fo grofs war feine Noth.

Nun wird ein fchönes Leben angehn, lieber Lefer: da wir Beide auf Ehrbarkeit halten, fo

kan ich unmöglich etwas erzählen, das du lieber denkst als liest. So viel kan man aber doch ohne Schamröthe sagen, daſs der Hexe Schabernack bey der Sache angst wurde: sie verzweifelte selbst, daſs sie dem Herrn Kakerlak diese Schüssel jemals verekeln könte. Weiber sollen nie erfinderischer seyn, als wenn sie einen Fehler begangen haben: ist auch dieser Grundsatz nicht richtig, so handelte doch die Hexe so, als wenn ers wäre. Sie sah ein, daſs sie dem Uebel hätte zuvorkommen und statt der Cirkasserin nur die verlegendsten Schönheiten des Serails zum Sultan führen sollen: um also die Befreyung ihrer Schwester, des Fehlers ungeachtet, zu hindern, steckte sie die Prinzessin Friſs mich nicht unter sein Kopfküssen. Kaum näherte er sich dem Vergnügen, so erhob der Unhold unter dem Kopfkussen ein Zetergeschrey, als wenn daſs gröſste Unglück von der Welt geschähe: der Sultan hörte nicht. Jn der nächsten Nacht gesellte sich die Hexe selbst dazu, und alle drey brullten so gräſslich, wie bey Men-

ſchen Gedenken in der Welt nicht gebrüllt wurde: der Sultan hörte nicht.

Die Hexe war des Spaſses deſto überdrüſsiger, je weniger der Sultan es werden wollte. Zum Glücke hatte ſie in ihren jüngern Jahren einmal geleſen, daſs man am leichteſten ſatt wird, wenn man ſich überiſst, und lieſs, wegen dieſer ſcharfſinnigen Bemerkung, der Natur freye Wirkung; und was geſchah? Der Herr Sultan überaſs ſich und wurde ſo ſatt, daſs ich es nicht erzählen kan.

„Warte!“ rief Hexe Tauſendſchön und erzürnte ſich zum erſtenmale in ihrem Leben, weil ſie ſich einbildete, daſs ihm ihre tückiſche Schweſter den Ueberdruſs beygebracht hätte. „Warte! der Sultan ſoll mich doch, dir zum „Trotze, erlöſen: auf dies Vergnügen ſezte „ich meine ganze Hofnung: ich dachte, daſs es „ihm nun der Tod unſchmackhaft machen ſoll„te; und doch haſt du mir meine Hofnung ver„eitelt? Warte, du ſchadenfrohe Schweſter!

„Was die Wolluſt bey einem Philoſophen nicht „vermag, wird die Liebe thun.“

Sogleich fuhrte ſie die reizende Kaſchmirin zum Sultan, der matt und verdrufslich auf der Ottomane lag, halb ſchlummerte und halb wachte und von den genoſsnen Freuden nicht einmal gern träumte. Er blinzte das Mädchen an, als ſie vor ihm hintrat, wie eine Sache, wobey man denkt, „wenn es nur etwas anders wäre!“ Gleichwohl ſah er nicht weg: ſie wurde ihm gar im kurzen ſo intereſſant, daſs er nicht mehr blinzte, ſondern die Augen ſo weit aufmachte, als es ſich natürlicher Weiſe thun lieſs. Je weniger ſie buhlte, je weniger ſie ihm ihre Liebe anbot, deſto begieriger verlangte er nach ihr: die Leidenſchaft fraſs ſo ſchnell um ſich in ſeinem Herze, daſs er ſchmachtete. Ganz natürlich ging es mit dieſer Geſchwindigkeit nicht zu, ſonſt wäre ſie unwahrſcheinlich: die Hexe hatte die Hand im Spiele.

Nun that unſer Herr Sultan den ganzen Tag nichts als girren, ſeufzen und ächzen: er ver-

ſchrieb mehr Papier zu Sonnetten, Oden und Liedern, als ſeine Juſtizräthe zu Akten. Sieben Nächte that er kein Auge zu, und erſt in der achten glückte ihm ein halbſtündiger Schlummer: er ſprach in lauter Ausrufungen und ſagte in Einer halben Viertelſtunde mehr „Ach! O! „Ah!“ als andere Leute in ihrem ganzen Leben. Solche heftige Gemüthsbewegungen ſind kein Spaſs: man kan daran ſterben, wenn die Sache lange währt. Auch nahm ſein Bauch täglich ab, und die innerliche Liebesgluth zehrte ihn ſo gewaltig aus, daſs er der magerſte Sultan wurde, der jemals auf dem ottomanniſchen Throne ſaſs.

Die Hexe Schabernack hofte zwar, daſs er es mit ſeiner Empfindſamkeit nicht immer ſo treiben könte: aber es war ihr ſchon zuwider, daſs ihre Schweſter ſich nur mit der Einbildung, durch ihn befreyt zu werden, vergnügen ſollte. Prinzeſſin Friſs mich nicht, ihre gewöhnliche Unglücksſtifterin, erhielt von ihr eine männliche Stimme, die eine gute Quinte tiefer

ſtand als die bisherige, ob ſie gleich an ſich nicht die ſanfteſte war und ſich dem Brüllen ein wenig näherte: ſie muſste ſich in den einen Winkel des Zimmers ſtellen, ihr Bruder in den andern — verſteht ſich, beide unſichtbar, wie es bey Hexengeſchichten gebräuchlich iſt. Der Sultan lag auf dem Sofa, vor Liebe krank: die reizende Kaſchmirin ſtand vor ihm, und mit hochklopfendem Herze, ſchmachtender Mine, abgebrochnen Seufzern und tiefgerührtem Schmerze ſah er unverwandt in die ſchönen blauen Augen, die ihn ſo tödtlich verwundet hatten: dabey ſchoſs ſeine bekümmerte Seele mitten durch die Betrubniſs ſo brennende Liebesſtrahlen um ſich herum, daſs der Göttin ſeines Herzens die Augen übergingen, als wenn ſie in die Sonne ſähe.

„Anbetenswürdige Schönheit," fing die Prinzeſſin mit der Mannsſtimme in ihrem Winkel an. „Himmliſche Tochter der Liebe! Lange hat „dein Knecht im Stillen nach dir geſchmachtet, „lange den Sternen, Thälern und Bergen ſein

„Leid geklagt. Länger kan ich meine Neigung „in der Bruſt nicht verſchlieſsen, wenn ſie nicht „berſten ſoll: ſchönſter Engel des Paradieſes — „ich liebe dich.“

So pathetiſch ſie dies ſprach, ſo ſanft und ſchmelzend hub der Prinz Lamdaminiro in ſeinem Winkel an:

Schönſtes Blümchen auf der Weide!
Mein Entzücken, meine Freude!
Richt' auf mich die Aeuglein beide;
Siehe, was ich Armer leide;
Eh ich todt von hinnen ſcheide,
Rette, Täubchen, rette mich!
Schönſtes Blümchen auf der Weide,
Himmelskind, ich liebe dich.

„Bey dem Barte des groſsen Propheten,“ rief der Sultan und ſprang wütend auf. „Wer ſind „die Böſewichter, die mir unter der Naſe dem „geliebten Gegenſtande meines Herzens ihre Lie- „beserklärungen thun? — Verſchnittene! He! „gleich ſtrangulirt mir die Schurken!“

Es laſst ſich übel ſtranguliren, wenn die Leute unſichtbar ſind: die Verſchnittenen ſuchten in allen Zimmern die Hälſe, die von ihnen ſtrangulirt werden ſollten, und ſtatteten den unterthänigſten Bericht ab, daſs nirgends etwas zu finden wäre, das man ſtranguliren könte, und daſs ſeiner ſultaniſchen Hoheit, mit Reſpekt zu ſagen, die Ohren geklungen haben müſsten.

Kaum waren ſie aus dem Zimmer, ſo fing die Prinzeſſin wieder an: „Erhabne Tochter des „Himmels, mein Herz iſt ein Feuerofen, meine „Seele ein Volkan: löſche mit deinen paradieſi- „ſchen Blicken die Flammen, die mich verzeh- „ren. Der brennende Schlund meines Herzens „wirft Seufzer und Klagen aus: die Klagen ſtrö- „men aus meinem Munde wie eine Lava. Hol- „deſte Huri des Paradieſes, ich liebe dich."

Der Prinz nahm das Wort:

Schönſtes Schäfchen auf der Aue!
Süſses Herzenslämmchen, ſchaue,
Wie bewegt von Thränenthaue
Ich hier ſchmachte kümmerlich!

Schönstes Schäfchen, auf der Aue.
Herzenslämmchen, liebe mich!

Der Sultan kannte sich nicht vor Zorn, und ließs augenblicklich Großsvezier und Mufti holen: sie kamen, und er befahl, im ganzen Serail alle Mannspersonen zu spießsen, die verliebt aussähen. Sie gingen Beide und sahen allen Mannspersonen scharf in die Augen, brachten aber die Nachricht zurück, daſs kein einziger im Serail verliebt aussähe; denn es wären lauter Verschnittene. Es ließse sich daher nach reiflicher Ueberlegung nichts anders muthmaßsen, als daſs es nicht mit rechten Dingen zuginge, oder daſs seiner sultanischen Hoheit, mit Respekt zu melden, die Ohren geklungen haben müſsten.

Sie waren noch nicht aus dem Palaste, so gingen die herzbrechenden Liebesklagen von neuem an: wie jedes vorhin allein jammerte, so machten sie izt ein Duett zusammen, so rührend, daſs die Fensterscheiben hätten schmelzen mögen. Der Sultan ergriff einen Dolch, mit Diamanten besezt, und raste im Zimmer herum, stach

in alle Winkel, fluchte und tobte so fürchterlich, dafs die reizende Kaschmirin, die von dem verliebten Winseln nichts hörte, ihm mit Thränen zu Fufse fiel und flehendlich bat, er möchte doch ja nicht verrückt werden. Lief er nach dem Prinzen hin, um ihn zu ermorden, so klatschte die Prinzessin hinter seinem Rücken mit dem Munde, als wenn sie die schöne Kaschmirin küfste: wandte er sich mit dem Dolche nach der Prinzessin, so that der Prinz das nämliche: wohin er sich nur kehrte, hörte er hinter sich küssen und mit Entzücken rufen: „Ach, „schönster Engel des Paradieses, wie labt mich „dein Kufs! — Ach, du schönstes Lämmchen „auf der Weide, wie labt mich dein Kufs!"

Der schönen Kaschmirin wurde bey dem Wüten des Sultans bange, und sie lief mit lautem Geschrey zur Thüre hinaus, mein Herr Sultan mit dem Dolche hinter ihr drein, und hinter dem Herrn Sultan her Prinz und Prinzessin mit lautem Hohngelächter. „Betrogen, Herr Sultan!" riefen sie mit Händeklatschen. „Betrogen! sie

„ist ihm untreu. Jch entfuhre sie. Lauf ihr nach, „Herr Sultan! Jch entfuhre sie doch."

Dergleichen verwünschtes Gewäsch erhizt die Ohren, um so viel mehr die Leber, besonders bey einem Eifersüchtigen, der ohnehin alles glaubt: schlug nicht die schöne Kaschmirin zu rechter Zeit die Thüre zu, so wurde aus der Posse ein Trauerspiel, wobey ein Mensch ums Leben kam; denn um sie nicht entfuhren zu lassen, wollte er sie ermorden, und um sie zu ermorden, stiess er mit weitausgeholtem Dolche nach ihr, aber das mörderische Eisen fuhr in die Thür und brach entzwey, dass der diamantne Heft in der Hand blieb: wer sich gut auf das Räsonniren versteht, kan daraus schliessen, wie heftig der Stoss seyn musste, und wie leicht Jemand das Leben einbüssen konte, wenn er nicht die Thüre traf.

„Ungetreue!" rief der Sultan schäumend. „Mach auf, dass ich dein treuloses Herz durch„bore!" — Sie war keine Närrin, dass sie ihm gehorchte: die Leute, die durchboren wollen,

darf man ſich nicht zu nahe kommen laſſen. Poche du, Herr Sultan, ſo viel du willſt! die ſchöne Kaſchmirin macht dir nicht auf.

Es half nichts, als daſs er in Gelaſſenheit abzog und ſeinen Gram im Stillen ausweinte, ausſeufzte, ausfluchte, oder was ihm ſonſt beliebte: erſchöpft, keuchend, athemlos warf er ſich auf den Sofa. Plözlich klirrten tauſend Säbel in ſeinen Ohren, als wenn ſeine ganze Wache im Palaſt niedergehauen würde: das Zimmer zitterte vor dem Tumult: eine Kutſche mit brauſsenden Hengſten rollte durch den Hof, und eine triumfirende Stimme rief zum Fenſter herein: „Betrogen, Herr Sultan! betrogen! Jch entführe „ſie: mich liebt ſie, nicht Jhn. Wünſche wohl „zu leben, Herr Sultan."

Der Unglückliche erlag unter dem Schmerze. „Verdammtes Geſchlecht!" rief er mit knirrſchenden Zähnen. „Treuloſe Brut! ewig will „ich dich haſſen. Ach warum war ich Sultan „und liebte? — Unſichtbare Beherrſcherin mei„nes Schickſals, nimm mir dieſe verhaſste Würde

„wieder, die du zu meinem Unglück mir gabst. „Führe mich aus diesem Palast, wo überall unter „meinen Füßen die Dornen der Eifersucht und „gekränkter Liebe emporwachsen und mache „mich wieder zu Kak . . .“

Bey dem ersten Hauche, womit er seinen Namen aussprechen wollte, schwebte schon der betrübte Herr Sultan auf dem Rucken des Vögelchens in der Luft.

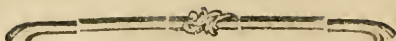
„Ha, ha, ha,“ lachte Hexe Schabernack und fuhr übermüthig vor ihrer Schwester vorbey, daſs der arme Kakerlak auf dem Rücken seiner Gönnerin schwankte, so heftig stiessen die beiden Hexen zusammen. „Bist du nun befreyt, „Schwesterchen? ha, ha, ha.“

So gutmüthig Tausendschön war, so hatte sie doch auch eine Galle: der bittre Spott ihrer Gegnerin erregte sie so gewaltig, daſs die Erzürnte vergaſs, wen sie auf dem Rücken trug, und der Spötterin ins Gesicht flog, um ihr mit dem Schnabel wenigstens Ein Auge auszuhacken, wenn sie mit allen beiden nicht fertig werden

könte. Das Auge wurde glücklich geblendet, aber Schabernack hielt nicht so geduldig ſtill, ſondern griff zornig nach dem Vögelchen, um ihm die Kehle zuzudrücken: Kakerlak hielt ſich zwar ſo feſt an als moglich, Prinz und Prinzeſſin nicht weniger; aber die Bewegungen der Streitenden wurden ſo heftig, daſs alles Anhalten nichts half: und in kurzer Zeit fielen alle drey mit ihrer ganzen Schwerkraft vom Himmel ſenkrecht auf den Erdboden herab. Der Fall war ziemlich hoch, wie man wohl rechnen kan, und ging gewiſs nicht ohne Halsbrechen ab, wenn es Sommer oder ſchlaffes Wetter war; aber zum Glucke trug ſich die gefährliche Begebenheit in einem der kälteſten Januare zu, wo ſo hoher Schnee lag, als ſelbſt die älteſten Leute nicht wollten geſehn haben. Auf dieſe Weiſe kamen die Fallenden mit einem kleinen Naſenbluten durch, das in der groſsen Kälte, wo alles gleich gefror, nicht lange anhielt.

Unterdeſſen daſs dieſe drey bis über den Kopf im Schnee begraben lagen, wurde das Ge-

fecht in der Luft mit verdoppelter Wuth fortgesezt. Es macht ſchon Lärm genug, wenn zwey gewöhnliche Weiber ſich zanken: nun denke man, was für einen es geben muſs, wenn es gar Hexen ſind. Schabernack befand ſich am ſchlimmſten dabey: das Vögelchen hackte ihr Wunden an den Kopf, an die Bruſt, ins Geſicht; und griff ſie zu, um ſich zu rächen, ſo flog mein Vögelchen davon, hackte auf einen andern Ort und flog wieder davon. Die Verwundete wollte ſich vor Aerger zerreiſsen, weil ſie ſich für ihre Schmerzen nicht rächen konte, und warf ſich im gröſsten Zorn in einen Brunnen herab, um dem Kratzen und Hacken zu entgehn: die Siegerin ſezte ſich auf einen Baum, puzte ihre Federn und kühlte ſich ab.



Fünftes Buch.

Daſs Prinz Alfabeta einen unglücklichen Krieg führte, um ſeine Phiſionomie wieder zu erobern, und ſie doch nicht wiederbekam, ſondern ſogar in die Gefangenſchaft gerieth, das wiſſen wir; daſs er noch immer in der Gefangenſchaft und ohne Phiſionomie war, als ſein Ueberwinder, der König von Butam, wieder Kakerlak wurde und die Reiſe zum Herrn von Blunderbuſs antrat, das wiſſen wir auch; daſs er ſich aber mit der Königin Ypſilon vermählte und darauf in ihrer Geſellſchaft einen Ritt um die Welt that, das weis Niemand als ich; und darum will ichs izt erzählen.

Die Verwunderung auf dem Schloſſe zu Butam war nicht klein, als man ſo plözlich den König, die Prinzeſſin Friſs mich nicht und den Prinzen Lamdaminiro vermiſste: todt waren ſie nicht; denn ihre Leichname hätten doch da ſeyn müſſen: ausgefahren auch nicht; denn alle Pferde ſtanden richtig im Stalle, und alle Kutſchen richtig im Wagenſchuppen. Sollten ſie ausgegangen ſeyn? — Ein König, eine Prinzeſſin und ein Prinz werden wohl ſo weit zu Fuſse gehn? Man ſpekulirte gewaltig über den Vorfall, und nachdem die Meiſten am Hofe ſich durch vieles Nachdenken Kopfweh gemacht hatten, erriethen ſie wirklich die wahre Urſache: man ſagte allgemein, „das geht nicht mit rechten Dingen zu.“ Die Königin lieſs an allen Orten ſuchen, wo ein Menſch Platz hatte: da war kein König von Butam, keine Prinzeſſin und kein Prinz. Als ſie merkte, daſs ſie ſich ſchlechterdings nicht wollten finden laſſen, faſste ſie ſich in Geduld und befahl, Hoftrauer anzuſagen.

Der Prinz Alfabeta hörte kaum in ſeiner Gefangenſchaft, daſs der König für todt erklärt wäre, als er ſchon auf Mittel zu ſeiner Befreyung dachte, die ihm nunmehr ſehr leicht zu bewirken ſchien, weil die Damen gemeiniglich mitleidig gegen die Mannsperſonen ſind. Wie er hofte, ſo geſchah es: er lieſs der Regentin nur melden, daſs es ihm auſser der Gefangenſchaft beſſer gefiele, ſo erhielt er die Erlaubniſs, vor ihr zu erſcheinen. Er wuſste ſeine traurigen Schickſale mit ſo rührender Beredſamkeit vorzutragen und vorzuglich den Verluſt der Phiſionomie in ein ſolches Licht zu ſetzen, daſs der Dame das Herz brach, und die Augen in Thränen zerfloſſen.

Der Prinz wurde jeden Tag intereſſanter, und da er einſah, wie tief er ins Herz der Königin eingedrungen war, wagte er den kühnen Streich, um ihre Hand anzuhalten. — „Sehr viel Ver„gnügen, aber ein Prinz ohne Phiſionomie ...“ Wie zog ſich mein Prinz in eine demüthige Ferne zuruck, als er das hörte! Er nahm ſich es

zwar sehr zu Herzen, und obgleich die Betrübniss seine Seele daniederdrückte, so verliess ihn doch sein Talent, zu gefallen, nicht ganz. Er besass die unnachahmliche Kunst, den Ton eines ungeschmierten Wagenrads so natürlich nachzumachen, dass alle Menschen, die ihn blos hörten und nicht sahen, auf ihre Seele schworen, „das „ist kein Prinz, sondern ein Wagenrad.“ Der Königin ging es nicht besser: er machte sein Kunststück im Nebenzimmer, und sie fragte gleich, ob dieLeute toll wären, dass sie mit Schubkarren und Wagen in den Zimmern herumführen: der Prinz kam zu ihr herein, und ob er ihr gleich betheuerte, dass Er es wäre, so wollte sie ihm doch nicht glauben: desto mehr lachte sie, als er sie aus ihrem Jrrthum riss, und seitdem liess sie ihn allemal rufen, wenn sie Langeweile hatte, und bat ihn: „Prinz, machen „Sie einmal das Wagenrad.“

Diese Gunst munterte ihn auf, sein Ansuchen um ihre Hand zu wiederholen: sie fühlte ihre Schwäche und den Eindruck, den seine Talente

auf ihr Herz gemacht hatten: ſie gab alſo nach und gewährte ſeine Bitte. So bald er König von Butam und ihr Gemahl war, that er einen fürchterlichen Eid, daſs er die ganze Welt durchreiſen und nicht eher in ſeinem Schloſſe wieder ſchlafen wollte, als bis er ſeine Phiſionomie gefunden hätte. Seine Gemahlin, die erſt ſeit einem Tage mit ihm vermählt war und ihn daher auſserordentlich liebte, willigte unter keiner andern Bedingung in ſeine Abreiſe, als wenn er ſie zur Begleiterin annähme: wollte er nicht umſonſt geſchworen haben, ſo muſste er die Bedingung wohl eingehn.

Da ſie die ganze Welt durchreiſten, ſo muſsten ſie nothwendig auch einmal an den Ort kommen, wo Kakerlak mit den beiden Andern vom Himmel in den Schnee gefallen war; und es iſt daher nichts weniger als unwahrſcheinlich, daſs ſie gerade zu der Zeit hinkamen, als die drey Gefallnen im Schnee lagen und noch nicht wieder heraus waren: dergleichen wunderbare Zufälle geſchehn alle Tage in

der Welt. Etwas unwahrſcheinlicher iſt es, daſs ſie auch an dieſem Orte hielten, abſtiegen und aſsen; aber was kan ich dafür? Genug, es geſchah: ſie waren hungrig und ſtiegen alſo ab.

Bey ſolchen abentheuerlichen Reiſen, die man in ſeinem Leben nur Einmal thut, ſchleppt man kein Zelt mit ſich: der Prinz und der Reitknecht muſſen ſich, einer ſo wohl als der andre, unter den blauen Himmel hinſetzen und ihr Stückchen Eſſen von der Fauſt verzehren. So ging es auch hier: ſie ſezten ſich in den Schnee und aſsen, was ſie hatten. Der ehmalige Prinz Alfabeta, izt Gemahl der Königin Ypſilon und dermalen König von Butam, hatte ſich auf ſeiner groſsen Reiſe das Beobachten ſehr angewöhnt und wurde daher augenblicklich das Loch gewahr, das Kakerlak in den Schnee machte, als er vom Himmel hinein fiel. Wer die Natur aufmerkſam ſtudiert hat, dem wird es nicht ſchwer ſeyn zu begreifen, daſs ein Menſch, der aus den Wolken, die Beine voran, in den Schnee fällt, nicht blos ein Loch, ſondern auch in dem

Loche bey dem Durchbrechen den Abdruck seines Gesichts zurücklassen muss: tausend Leute können vielleicht vom Himmel in den Schnee fallen, ohne ihr Gesicht darinnen abzudrücken: Kakerlak's Fall war aber unter tausenden der einzige, wo es geschah.

„Was in aller Welt?“ fing der Prinz an. „Das ist ja meine Phisionomie, so natürlich als „ich sie sonst alle Tage im Spiegel erblickte. „Hier in diesem Loche muss mein Dieb stek-„ken.“ — Man wird sich wundern, wie er das so genau wissen konte; allein für ihn war es eine Kleinigkeit, so etwas zu errathen. Er schloss so: wenn an dem Abdrucke, den ein Mensch von seiner Phisionomie im Schnee macht, die Nase unterwärts steht, so muss er nicht aus dem Schnee, sondern in den Schnee gefallen seyn: nun finde ich hier die Nase unterwärts gekehrt; folglich muss der Dieb meiner Phisionomie hineingefallen seyn und noch darinne stecken. Mit dieser ungemeinen Gabe zu schliessen, konte er zuweilen Dinge ausfindig

machen, die im Mittelpunkte der Erde verborgen waren.

Ohne ſich lange zu bedenken, machte er Anſtalt, den Dieb auszugraben; und es glückte ihm auch, wiewohl mit vieler Mühe. Kaum hatte er den halberfrornen Kakerlak aus dem Schnee ans Tageslicht gezogen, ſo fiel er über ihn her, wie ein Wütender, und wollte ſich ſein geſtohlnes Eigenthum mit Gewaltthätigkeit wieder verſchaffen. Das ganze Geſicht konte dabey zu Grunde gehn, wenn nicht Hexe Tauſendſchön dazwiſchen kam. Der Prinz hatte den falſchen Grundſatz, daſs er die Haut und die Phiſionomie für einerley Ding hielt, und daſs man daher nur die eine vom Geſicht abzuziehn brauchte, um die andre zu bekommen. Wegen dieſer höchſtirrigen Vorausſetzung machte er ſchon einen merklichen Anfang, Kakerlak's Geſicht zu ſchälen, als ihm das Vögelchen plözlich mit ſolcher Heftigkeit in die Ohren pfiff, daſs ihm alle Sinne ſtill ſtanden: das Blut in den Adern gerann, und aus dem Herrn Prinzen, der

die Leute ſchälen wollte, wurde eine Bildſäule. Die Königin Ypſilon ſchlang ihre Arme um den kalten Stein und wollte ihn an ihrer Bruſt zum Leben erwärmen: ſie weinte die heiſseſten Thränen, daſs die herabrollenden Tropfen den Schnee ſchmelzten: aber welch ein Jammer! Der Schnee konte den ſteinernen Gemahl nicht tragen, und mitten in ihrer Umarmung ſank der Verwandelte hinab. Sie wandte ſich zu Kakerlak, den ſie für nichts weniger als einen Zauberer hielt, und bat ihn mit einem Fuſsfalle, aus dem verſunknen Steine wieder einen hübſchen Prinzen zu machen: allein ſie bekam keine Antwort; denn der arme Zauberer wuſste ſelbſt nicht, ob Tag oder Nacht war.

Unterdeſſen wurde der Aufenthalt in einem kalten Schneehaufen für das unruhige Temperament der Prinzeſſin Friſs mich nicht beſchwerlich: ſie arbeitete mit Händen und Füſsen und warf den Schnee über ſich auf, wie ein Maulwurf das Erdreich. Nach langer Arbeit kam ſie glücklich heraus und wurde neben ſich

ihren Bruder gewahr, der vermöge ſeines ungemein philoſophiſchen Charakters ſich in ſeinem Loche nicht rührte, ſondern gelaſſen wartete, bis ihn Jemand herausziehen wollte: weil die Prinzeſſin wohl rathen konte, worauf er hofte, ſo bot ſie ihm die Hände und half ihm an die freye Luft. Welch Erſtaunen, als Beide ihre Mutter erblickten! Die Königin gerieth auſser ſich, ſo plözlich ihre Kinder hier zu finden, flog mit offnen Armen auf ſie zu und bat ſie, ſich mit ihr dieſem grauſamen Zauberer, der ihr den Troſt ihres Lebens geraubt hätte, zu Füſsen zu werfen. Prinzeſſin Friſs mich nicht hatte die löbliche Gewohnheit, bey jeder zweydeutigen Rede immer das ſchlimmſte zu verſtehn, und da das Weinen den Ton ihrer Mutter undeutlich machte, ſo verſtand ſie, daſs ſie dieſen Zauberer erdroſſeln ſollte. Jm Grunde war wohl Hexe Schabernack an dem böſen Misverſtändniſſe Schuld, weil ſie aus ihrem Brunnen der Prinzeſſin in die Ohren rief, „Erdroſſele „ihn!“ So etwas lieſs ſie ſich nur Einmal ſagen

und fuhr deswegen dem vermeinten Zauberer voll Wuth nach der Kehle: ſchnell pfiff ihr das Vögelchen in die Ohren, und ſie wurde zu Stein, indem ſie zudrucken wollte.

Der Prinz ſah mit unbeſchreiblicher Kaltblütigkeit zu und gähnte: Hexe Schabernack, die den Liebling ihrer Feindin durchaus todt haben wollte, hauchte dem Prinzen etwas von ihrem feurigen Odem ein, um ihn ein wenig thätiger zu machen. Das Mittel wirkte unmittelbar auf ſein Blut: alles an ihm wurde ſo behend, ſo lebhaft, daſs er kein Glied ſtill halten konte; aber da ſein gutmüthiges Herz keines Argen fähig war, ſo verwandelte ſich die eingeathmete Lebhaftigkeit in Vergnügen: er tanzte im Schnee herum, als wenn er von Sinnen wäre, und wollte ſich faſt zu tode lachen. Tauſendſchön ſchlug ein hönendes Gelächter auf, daſs die Abſichten ihrer Widerſacherin ſo fehl ſchlugen: dieſe blies unaufhörlich wie ein Blaſebalg, und je mehr ſie blies, deſto mehr tanzte und lachte der Prinz. Vor Aerger, daſs er nimmer-

mehr graufam werden wollte, gab fie ihm eine Ohrfeige: es ift bekannt, dafs man bey einer Hexenohrfeige niemals mit dem Leben davonkommt, und wer es etwa nicht weifs, han es hier bewiefen fehn; denn der Prinz wurde augenblicklich zu Stein.

Nun war grofse Noth; denn eben erkannte die Königin ihren vorigen Gemahl, und eben erkannte der vorige König von Butam feine vorige Gemahlin. Beide hatten fchon die Arme ausgeftreckt, fich um den Hals zu fallen: plözlich fchlug Schabernack die Königin ins Geficht, dafs fie fich im Augenblicke mit ausgeftreckten Händen zu Stein verhärtete; und fchon holte die erbitterte Hexe aus, um dem armen Kakerlak ein gleiches Schickfal zuzubereiten, aber Taufendfchön war gefchwinder als fie: der Schlag war noch einen Strohhalm breit von feinem Backen, fo fuhr fie, wie ein Wind, mit ihm zu den Wolken hinauf.

Hexe Schabernack fchrie und ftampfte vor Aerger, knirrfchte mit den Zähnen, raufte

ſich die Haare aus, und wuſste nicht, an wem ſie ſich zuerſt rächen ſollte: wie ein ungezognes Mädchen, das ſeinen Zorn an lebloſen Dingen ausläſst, wenn nichts Lebendiges bey der Hand iſt, raffte ſie Hände voll Schnee auf und ſchleuderte ſie tobend nach allen vier Winden hin. Als ſie ihre Galle ein wenig ausgeraſt hatte, ſezte ſie den beiden Entflohenen nach, die ihren Zorn erregten; aber wie weit waren die ſchon! Sie verdoppelte ihren Schritt, und nach langem Herumſchweifen in den Lüften ſah ſie die Gegenſtände ihres Haſſes auf einem Baume ausruhn. Wie der Habicht, wenn er eine Taube erblickt, ſchoſs ſie herab: Hexe Tauſendſchön war nicht ſo einfältig, daſs ſie die Ankunft ruhig abwartete; nein, wie die Zornige herabfuhr, fuhr ſie mit ihrem Kakerlak hinauf in eine Schneewolke, und jene, die ſich nicht gleich aufhalten konte, rennte in den holen Baum hinein, wo ihre entflohene Schweſter geſeſſen hatte.

„O ſo verſinke, verwünſchter Baum," rief ſie voll Zorn, „verſinke mit mir bis zum Mittel-

„punkte der Erde, daſs ich nimmermehr die Ver„haſste wieder erblicke, die mir alle meine An„ſchläge vereitelt!“ — Eine Hexe wunſcht nichts, das nicht gleich geſchieht: der Baum verſank mit ihr, und ſie bereute ihren übereilten tollen Wunſch nicht wenig, als ſie im Mittelpunkte der Erde ſteckte, ſo eine ungeheure Laſt Steine, Koth, Kies, Leimen und Sand auf ſich liegen hatte und bis über die Ohren mit ihrem Baume im Waſſer ſchwamm.

Hexe Tauſendſchön wuſste zwar den Aufenthalt ihrer Schweſter nicht und hielt ſich daher ganz incognito in der Schneewolke auf, bis der Frühling kam, wo es keine Schneewolken vor Hitze am Himmel mehr aushalten konnten. Da auf dieſe Weiſe auch auf der Erde der Schnee wegſchmolz, ſo kam die verſteinerte Königin Ypſilon mit ihrer übrigen verſteinerten Geſellſchaft an einem Orte zum Vorſchein, wo vorher keine ſteinerne Figuren ſtanden. Der Ruf dieſer ſonderbaren Erſcheinung breitete ſich aus: die Einwohner, die Türken waren, thaten

Wallfahrten hin, weil ſie ſehr richtig ſchloſſen, daſs vier ſteinerne Figuren, die Niemand an dieſen Ort getragen hätte, entweder vom Himmel oder aus der Erde gekommen ſeyn müſsten und in beiden Fällen Wunderwerke wären, die wohl einen Gang verdienten. Zwey engliſche Alterthumsforſcher, die ſich eben in der dortigen Gegend aufhielten, um griechiſche Schuhſolen zu graben, liefen gleich, ſo geſchwind als möglich, um vier Figuren zu ſehn, die aus den Zeiten des Liſymachus waren, wie ſie ſchon gewiſs wuſsten, ohne ſie geſehn zu haben: wie gewiſs muſste nun vollends die Gewisheit an Ort und Stelle werden! Sie überlegten unterwegs, ob ſie einen Apoll, eine Minerva, einen Satyr oder Priap finden wollten: kaum warfen ſie einen Blick darauf, ſo waren ſie ſo feſt überzeugt als durch eine Offenbarung, daſs alle vier Figuren den Liſymachus zum Meiſter hatten: der ächte griechiſche Stil! lauter ſchöne griechiſche Umriſſe! eine herrliche Gruppe! Niemand kan das ſeyn als Niobe, wozu ſie die Königin Ypſilon mach-

ten. Welcher erhabene Ausdruck des Schmerzes und der mütterlichen Betrubnifs! Prinz Alfabeta wurde zum Apoll mit dem niefehlenden Bogen, weil er zu einer Zeit verfteinerte, wo er fpeifte, und alfo den Bratenknochen, wovon er eben frühftückte, noch in der Hand hielt. Wie niedlich das Stück Bogen, wofur fie den Knochen anfahn, gearbeitet ift! Schade, dafs ihn der Zahn der Zeit fo graufam zernagt hat! Schade, dafs von einem fo treflichen Kunftwerke nur zwey Kinder übrig find!

Sie reiften mit dem erften Schiffe nach Haufe und machten einen Lärm von der Entdeckung, als wenn der grofse Prophet in Afien zu fehen wäre. Lord Antick, ein grofser Liebhaber und Sammler der Alterthümer, reifte fogleich in eigener Perfon dahin, um die neuentdeckte Niobe und den niefehlenden *) Apoll in feine Gewalt

*) *Der nie mit dem Pfeile fein Ziel verfehlt* — fein gewöhnliches Beywort bey den griechifchen Dichtern.

zu bekommen, wenn er sie auch stehlen sollte. „Vortreflich!" rief Hexe Tausendschön, als sie ihn aus dem Schiffe steigen sah. „Bald soll „mein lieber Kakerlak ein neues Vergnügen „finden, dessen er gewiss nicht überdrüssig wird. „Wen sollte die Schönheit ermüden? Triumf! „diesmal wird er mich erlösen."

Jn der ersten Nacht, nachdem Mylord auf dem festen Lande angelangt war, zog ihn Hexe Tausendschön vom Kopf bis zu den Füssen aus und versezte ihn an den Ort der Antike, die ihn nach Asien lockte, schlug ihn dreymal mit ihren Flügeln, und er wurde zu Stein. Kakerlak wurde in des Lords Bette gelegt, stand des Morgens als Lord Antick auf, zog sich an und sezte sich als Lord Antick in die Kutsche, nicht wenig erfreut, dass er einmal aus den hohen schwindlichen Luftgegenden wieder auf festem Grund und Boden war.

Der neue Lord sass nicht lange in der Kutsche, so pfiff etwas vorbey, wie ein Vogel, der geschwind fliegt; uber eine kleine Weile wieder,

und kurz darauf zum drittenmale. Er liefs halten, um die Urfache einer fo fonderbaren Erfcheinung zu erfahren: indem er fich umfah, erblickte er einen Menfchen, der mit ungläublicher Gefchwindigkeit lief. „Halt!“ rief der Lord. Der Menfch ftand. — „Warum läufft du „fo?“ — Zu meinem Vergnügen. — „Wo„hin?“ — So weit es feftes Land giebt. Jch habe mir angewöhnt, alle Jahr einmal quer durch die halbe Welt zu laufen: ich fetze in Spanien an und höre in Japan auf. Jch bin gut zu Fufse, wie Sie daraus abnehmen können, und liebe die Bewegung: alfo thu ich aus blofser Liebhaberey jährlich fo einen kleinen Spatziergang. Wo treffen wir uns? — Der Lord nennte ihm den Ort, den ihm Hexe Taufendfchön eingab, und wo er in drey oder vier Tagen feyn wollte. — „Gut!“ antwortete der gewaltige Laufer: „fo thu ich indeffen einen kleinen „Gang zum Kaifer von China, und bin zur be„ftimmten Zeit wieder da. Gott befohlen.“ — Dort flog mein Laufer hin: dafs er dem Lord

in einer Sekunde ſchon wie eine Mücke ausſah, ſo weit war er.

Den Tag darauf, als er an einem Gebirge hin fuhr, ſah er eine Menge ſtarke Eichbäume den Berg herabgehn. „Bin ich denn im Lande „der Wunder?“ rief er und lieſs halten. Er hatte wohl Urſache, ſich zu wundern; denn er ſah den Menſchen nicht, der die Eichbäume trug. „Nun begreif ich wohl, wie zwölf ſo ſtarke Ei- „chen ſich bewegen können,“ ſagte er, als er den Kopf des Mannes erblickte, auf deſſen Schultern ſie lagen. „Guter Freund! He da! „Du trägſt ja einen ganzen Wald. Du willſt dir „wohl ein recht warmes Stübchen machen, daſs „du ſo vieles Holz zuſammenſchleppſt?“ — „Ach nein, lieber Herr,“ antwortete der ſtarke Mann: „ich thue das nur zum Vergnügen. Ich „vertreibe mir die Zeit damit, daſs ich Zahnſto- „cher mache: das iſt nun einmal meine Liebha- „berey; und um nicht zu oft zu gehn, hol ich „mir immer ein Dutzend Bäume auf einmal, da- „mit ich das Kernholz zu meinen Zahnſtochern

„ausſuchen kan.“ — „Willſt du mit mir?“ fragte Kakerlak auf ſeiner Beſchützerin Eingeben. — „Das thu ich wohl: ich bin ohnehin „müſsig. Jch will mein Holzbündelchen hier ab„werfen: es wird mirs wohl Niemand wegtra„gen, bis ich wiederkomme.“ — Er ſezte ſich hinter die Kutſche.

„*God damn me!*“ rief der Lord am folgenden Tage des Morgens früh zwiſchen neun und zehn Uhr. „Poſtknecht, halt! welch neues „Wunder iſt das? Hier zu Lande geht ja alles „wider die Geſetze der Natur.“ — Auf einem Berge ſtand eine groſse Windmühle, deren Flügel ſich izt rechts, und den Augenblick darauf links bewegten. „Das iſt kein Wind aus dieſer „Welt, der einen ſo wunderlichen Gang hat,“ ſprach er voll Erſtaunen und ſah ſich nach Leuten um, die er fragen könte, woher die Windmüller hier zu Lande ihren Wind bekämen: indem er ſeine Augen überall herumwandte, wurde er bey dem Fuſse des Bergs einen Mann gewahr, der an einem Weidenbaume lehnte und ſich ein Na-

ſenloch um das andre zuhielt. Er fuhr vollends zu ihm hin und fragte ihn, woher es käme, daſs ſich hier zu Lande die Windmühlen ſo ſonderbar drehten. „Ha, ha," antwortete der Mann, „das mach' ich." — Du? wie ſo? — „Sieht „Er? Da halt ich mir das linke Naſenloch zu „und blaſe mit dem rechten; und die Windflü„gel gehn ſo herum: drauf halte ich das rechte „Naſenloch zu und blaſe mit dem linken; und „die Flügel drehn ſich anders um. Es iſt ſehr „leicht, wer es kan." — Aber warum das? — „Zu meinem Vergnügen: der liebe Gott hat „mir gute Tage gegeben; und ſo iſt das mein „Zeitvertreib." — Komm mit mir. — „Von „Herzen gern: ich habe ohnehin Langeweile zu „Hauſe." — Er ſezte ſich neben den ſtarken Mann; und Kakerlak freute ſich ſchon, das ſchönſte Raritätenkabinet in England zu beſitzen, wenn er als Lord Antick dahin käme und drey ſo ſonderbare Leute mitbrächte, als ihm dieſe drey Tage begegnet waren.

Er kam an den beſtimmten Ort und fand den ſtarken Fuſsgänger, der ſchon ſeit einigen Stunden aus China wieder zurück war und ungeduldig auf ihn wartete. Kakerlak war zwar kein Liebhaber von ſteinernen Schönheiten; aber weil ihm ſeine Beſchützerin dies Vergnügen beſtimmt hatte, ſo lenkte ſie ſeinen Blick vor allen auf die Königin Ypſilon, als er bey der Antike anlangte. Ein Reſt von alter Liebe erwachte in ihm, ohne daſs er ſelbſt es wuſste, und die Hexe Tauſendſchön nüzte dieſe aufwallende Empfindung ſo geſchickt, daſs er ein auſserordentliches Verlangen nach dieſer antiken Gruppe bekam: er konte nicht bleiben, wenn er ſie nicht mit nach England nehmen durfte: gleichwohl lief er groſse Gefahr, vom Volke in Stükken zerriſſen zu werden, wenn er ſie anrührte. Er ging mit ſeinen drey Wundermenſchen zu Rathe, wie er ſie des Nachts heimlich fortbringen ſollte. „Nichts leichter als das!“ riefen ſie Alle.

„Jch laufe gegen Abend ans Meer und be„ſtelle ein Schiff,“ ſprach der gewaltige Laufer.

„Es wird drey oder vier Tagreifen weit feyn:
„das ift mir ein Spatziergang.“

„Und in der Dämmerung nehm' ich die ftei-
„nernen Männer und Weiber auf die Schulter
„und trage fie zum Schiffe,“ fagte der ftarke
Mann. „Es ift zwar ein wenig weit; aber ich
„geh einen guten Schritt, dafs ich gegen Mitter-
„nacht wieder da bin; und dann hol' ich den
„Herrn mit feiner Kutfche und feinen Leuten
„nach.“

„Herrlich!“ rief Kakerlak voll Freuden.“
„Aber wenn fie uns nachfezten und unfer Schiff
„einholten?“ — „Dafür bin ich gut,“ antwor-
tete der Windmacher. „Lafst fie nur kommen:
„das Nachfetzen foll ihnen fchon vergehn.“

Wie es abgeredet war, fo gefchah es. Der
Laufer lief und beftellte das Schiff: der ftarke
Mann nahm die Königin Ypfilon und den Prin-
zen Alfabeta auf die Schultern, den verftei-
nerten Lord Antick auf den Kopf, Prinzeffin
Frifs mich nicht und den Prinzen Lamda-
miniro unter die Arme, und holte bey guter

Zeit den Herrn Kakerlak nebſt Kutſch und Leuten nach. Alles ging gut, wenn nicht ein ſchadenfroher Geiſt ein altes andächtiges Mütterchen an dieſen Ort führte, wo ſie bey den vermeinten Heiligenbildern die böſen Träume wegbeten wollte, wovon ſie alle Nächte geplagt wurde. Sie kam eben an, als der ſtarke Mann die Gruppe auflud, und verrieth den Diebſtahl: es wurde Lärm im ganzen Lande, und der Baſſa gab ſogleich Befehl, dem Diebe zu Waſſer und zu Lande nachzuſetzen. Es liefen Schiffe aus dem Hafen und verfolgten mit allen möglichen Kräften das Kakerlakiſche; aber ihr guten Schiffe, wie gings euch? Da ſtand mein Windmacher am Ufer und blies mit dem rechten Naſenloche des Lords Schiff in die See hinaus, und mit dem linken die türkiſche Flotte in den Hafen zurück. Da beide weit genug aus einander waren, ging er wieder zu ſeiner Windmühle: der ſtarke Mann war ſchon auf dem Wege zu ſeinem Zahnſtocherholze, und der gewaltige Laufer eine gute Strecke über die türkiſche Gränze hinaus.

Kakerlak's Liebe zu den Alterthümern wuchs unterwegs mit jeder Minute: das Wachsthum ging nicht mit rechten Dingen zu: Hexe Taufendfchön war Schuld daran. Sie hatte ihn fchon unterrichtet, was für eine Rolle er fpielen follte, als fie ihm Lord Antick's Kleider anzog, und er fuhr daher bey feiner Ankunft in London gerade vor die Wohnung diefes Herrn. Mylady machte fehr grofse Augen, da fie einen ganz andern Mann bekam, als fie vor einiger Zeit aus ihren Armen reifen liefs; denn ihr wirklicher Herr Gemahl hatte viel ähnliches mit einem Kürbis, und der falfche glich eher einer welken Rübe, fo wenig konte er fich noch immer von dem langen Aufenthalt in der Schneewolke erholen. Eben fo fehr waren die beiden Alterthumsforfcher erftaunt, als fie eine Gruppe, die bey ihrer Anwefenheit in Afien aus vier Figuren beftand, izt mit einer vermehrt fanden: alles fchrie über Wunder.

Welch Entzücken, als Kakerlak in die Gallerie trat, wovon er nun Herr war.

Mit ernſtem Lächeln ſtand
Der Liebe mächtge Königin
Vor allen oben an und war Beherrſcherin
Jm Saal, wie in der Welt. Sie deckt mit keuſcher Hand,
(Da ihr der loſe Künſtler kein Gewand
Um Hüft' und Beine warf) was keine Venus gern
Vor einer Gallerie voll Männeraugen zeigt.
Der ſittſam edle Blick hält die Verwägnen fern
Und ſagt, was Jede ſpricht, ſo ſehr ſie ſchweigt:
„Jch ſchreck' euch ab, damit ihr in mich dringt;
„Jch widerſteh', damit ihr mich bezwingt;
„Jch decke zu, damit ihr ſuchen ſollt.
„Bewundrung wird mir ſehr, doch Liebe mehr behagen:
„Errathet das, ihr Herren, wenn ihr wollt;
„Jch ſchäme mich, es euch zu ſagen.“

An ihrer Seite ſteht mit lockenreichem Haupt
Jn Jünglingsſchönheit der Apoll,

An welchen Winkelmann, *) von Fanatiſmus voll,
Wie an den einzgen Gott der Künſtler glaubt.
Der Gladiator hebt mit wilder Siegesmine
Den nervenſtarken Arm und horcht erwartungsvoll,
Daſs von dem Marmorſitz der blutgen Todesbühne
Des Volks Befehl ertönt, die dargebotne Bruſt
Des hingeſtreckten Gegners zu durchboren.
So weibiſch zart, als wär' er nicht zum Mann geboren,
Schlägt hier ein Gegenſtand der wunderbarſten Luſt,
Ein lächelnder Cinäd die Augen nieder,
Beſchämt durch den Kontraſt der Fechtergleider,
Jn männlicher Geſtalt nur halb ein Mann zu ſeyn.

Kakerlak wendet ſich verachtend von ihm und erblickt

*) In ſeiner Geſchichte der Kunſt.

Den edlen Priester, den, zum Lohn
Für patriotschen Rath, zwey giftgefüllte Schlangen
Auf einer Göttin Ruf mit grauser Wuth umfangen —
Den leidenden Laokoon.
Wie krümmt sich der zurückgeworfne Nacken,
Der langgestreckten Zunge zu entfliehn!
Wie stöhnt mit wild verzerrtem Aug' und Backen
Aus aufgerissnem Mund der Schmerz, der ihn
Jn der durchgrabnen Brust ergreift, indem sein Blut
Die Ungeheuer ihm mit durstger Wuth
Aus den geschwollnen Adern ziehn!

Allenthalben im ganzen Saale nichts als Schönheit, männliche und weibliche! Jeder Reiz unverhüllt! Alle Götter und Göttinnen des Olimps, alle Reste der griechischen und römischen Kunst! Ein wahrer Tempel der Schönheit! Wer ist glücklicher als Kakerlak, dem dieser Tempel gehört?

Er ging in die Gemäldegallerie: wie entzückte ihn ihr Anblick! denn

Jhm fiel beym Eintritt ins Gesichte
Der Keuschheit Monument, die rührende Geschichte,
Wie ein verwägner Mann in Strauch und Busch sich steckt,
Dianens Reize zu belauschen, *)
Wenn sie nebst einem Chor von Nimfen unbedeckt
Mit sorgenlosem Scherz sich in dem Bade neckt,
Und wie der Herr durch unbedachtsam Rauschen
Sich in der Trunkenheit der Neubegier verräth.
Wie hier mit keuschem Grimm der Wälder Göttin steht!
Sie bringt sogleich mit einer Hand ihr Bestes
Vor dem profanen Aug' in Sicherheit.
„Da!“ spricht ihr Blick; „da! sieh ein andermal,
„Was du nicht sehen sollst!“ indem der Wasserstrahl

*) Aktäon.

Aus ihrer Rechten fährt, der in ſo kurzer Zeit
Geweihe ſchaft, daſs man das Lauſchen ſchön
bereut.
Jndeſſen fliehn mit zugewandtem Rücken,
Mit ſcheu zurückgeworfnen Blicken
Die züchtgen Nimfen zitternd fort,
Um auf den Schreck und auf das viele Schä-
men
Ein niederſchlagend Pulver einzunehmen.

„Ah!“ ruft Lord Kakerlak und eilt zu einem Gemälde.

Gewandlos ſchlummert dort
Auf einem Raſenbette
Der Liebe Göttin, und ihr Sohn
Knüpft tändelnd eine Blumenkette
Jhr um den Arm. Vor ihres Vaters Thron
Stand nie die Mutter aller Reize
So ſchön wie hier. Mit nimmerſattem Geize
Hängt an Geſicht, an Bruſt, an Schoos und
Hand
Des Lords entzückter Blick; und ſeufzend
reiſst
Er ſich wie Jeder los, der vor dem Bilde ſtand,

Und spricht, wie Jeder sprach, mit traurgem Geist:
„Ach, wenn ein Kuſs die Frau beleben könte,
„Und sie der Himmel mir alsdann, statt meiner, gönnte!“

Jn stiller Demuth hängt
Die Mutter Gottes ihr zur Seite:
Mit mütterlicher Lust sieht die Gebenedeite,
Wie sich ihr einzger Sohn am vollen Busen tränkt.
Der Zufall paarte hier, was man zu paaren scheut —
Der Wollust höchsten Reiz, den Reiz der Frömmigkeit.

Kakerlak ging in ein andres Zimmer.

Hier strömt in Schlachten aus ehernen Schlünden
Das Feuer, hier regnen Kugeln, hier winden,
Zerstückt, zertreten im blutgen Gewühl,
Sich sterbende Rosse, sich sterbende Krieger.
Mit rasender Mordsucht und ohne Gefühl
Zerfleischen sich Menschen wie grimmige Tiger.

Hier lodern, in Dampf und Flammen gehüllt,
Belagerte Städte; dort schwimmt auf den Wellen
Die kriegende Flotte. Das Aug' erfüllt,
Wohin es sieht, des Mords und der Verwüstung Bild.

Kakerlak hatte noch zu viel friedliebendes philosophisches Blut in den Adern, um hier lange zu verweilen: er ging von der Zerstörung

Zur schönen lächelnden Natur,
Die in der Felsenkluft und fruchtbeladnen Flur,
Jm düstern Fichtenwald und lichten Hain entzückt.
Wie ruhig lehnst du dort am Baume, wie beglückt,
Du froher Schweizerhirt', und blässt dein Abendlied!
Jndessen dass durchs Thal die Heerde langsam zieht,
Und über dir vom Strahl der Abendsonne
Gebüsch und Fels in rothem Feuer glüht.

„Jeh durſte!“ ruft beym Baurenſchmauſs
Der Trinker dort und ſtreckt das Glas halbtaumelnd aus:
Ein Andrer klopft bedächtig an die Tonne,
Zu hören, ob ihr Klang dem Gaum noch viel verſpricht:
Am Seitentiſche dampft, daſs man das matte Licht
Kaum flimmern ſieht, des Dorfes Magiſtrat
Mit ernſter Gravität und wohlgenährten Bäuchen.
Voll Ehrfurcht nimmt, indem er ſich den Herren naht,
Um mit dem langen Span ins trübe Licht zu reichen,
Der Bauer dort das pelzne Mützchen ab.
Wie ſtreicht der Muſikant die kreiſchenden Saiten herab!
Wie dreht an ihres Koridons Arme
Mit ſchwankendem Rocke das glühende Mädchen ſich um!
Selbſt weiſe M tter entſagen dem Harme
Und tanzen verjüngt die Nahrungsſorgen ſtumm.

Wer ist glücklicher als Kakerlak, der so viele Schönheiten der Kunst besizt? Der sich mit ihrem Anblicke laben kan, so oft es ihm gefällt?

Jn den ersten Tagen fühlte er sein Glück kaum: er war hingerissen, überrascht, überfüllt. Mylady wollte immer viel von seiner Reise wissen, aber sie erfuhr nichts; denn der Glückliche wusste nicht mehr, daſs er eine gethan hatte. Er war von dem Vergnügen, das ihm seine Gönnerin verschaft hatte, berauscht wie ein Trunkner; und Hexe Tausendschön sang schon in Gedanken das Triumpflied ihrer Befreyung; denn wie könte eine edle Seele, die Gefühl für die Schönheit besizt, des Vergnügens an der Kunst jemals überdrüſsig werden?

Die mitgebrachte antike Gruppe war bey weitem nicht so schön als die schlechteste im Saale: gleichwohl zog sie Kakerlak's Blicke mehr an sich als die übrigen: wenn er alle seine Cytheren nach der Reihe angesehn hatte, kam er allemal zur Königin Ypsilon zurück. My-

lady war sonst keine Liebhaberin von den Schönheiten der Kunst, aber sie wuſste sich selbst es nicht zu erklären, warum sie izt einen so gewaltigen Trieb nach dem Antikensaale empfand; und wenn sie alle Apollo, Antinous und Faune angesehn hatte, kam sie jedesmal zur Figur des versteinerten Lords Antick zurück. Es lieſs sich nichts anders vermuthen, als daſs es Hexerey wäre; und das war es wirklich; denn unterdessen hatte sich die schadenfrohe Schabernack durch die vielen Erdlagen, durch Kies, Steine, Thon und Wasser aus dem Mittelpunkte der Erde wieder heraufgearbeitet und flog überall herum, ihre Feindin aufzujagen. Sie spürte ihren Aufenthalt aus, und nun ist das Räthsel auf einmal aufgelöst, warum Kakerlak immer zur Königin Ypsilon, und Mylady immer zum Lord Antick geht: die verwünschte Hexe schuf den beiden Steinfiguren so unwiderstehliche Reize, daſs wirkliche Liebe daraus wurde.

Wie bey dergleichen Vorfällen die Weiber immer sinnreicher sind als die Männer, so ge-

rieth auch hier Mylady zuerſt auf den Einfall, die geliebte Figur in ihr Schlafzimmer zu ſtellen: ſie that ihrem Gemahl den Vorſchlag, weil ihm, als einem Liebhaber der Antike, eine ſolche Verzierung des Betts ſehr angenehm ſeyn müſste. „Jch bin es wohl zufrieden,“ antwortete der Lord; „aber da ſich ſolche Verzierun-„gen ohne Symmetrie nicht gut ausnehmen, ſo „will ich dieſe weibliche Figur (wobey er auf „die Königin Ypſilon wies) daneben ſtellen.“ — So war Beiden geholfen.

Was nüzten dem armen Kakerlak alle die herrlichen Kunſtwerke? was alle Pracht, aller Geſchmack in ſeinen Zimmern? Er konte ſich an nichts ergötzen, keine Schönheit bewundern, noch fühlen; denn in ſeinem Herze wütete eine Leidenſchaft, die ihn lebendig aufzehrte, weil ſie ſich nicht befriedigen lieſs. Wie oft wollt' er alle Antiken hingeben, wenn er damit das Talent der Dichtkunſt erkaufen könte! „Wie „beneid' ich die Leute,“ rief er, „die weder An-„tiken noch Gemälde haben, aber Verſe machen

„können! Ohne Verſe iſt die Liebe nur halb: „wenn das Herz überflieſsen will, gieſst man „ſeine Empfindung in Verſe aus: jeder Seufzer, „jedes Aechzen, jeder Athemzug iſt noch einmal „ſo viel werth, wenn er verſificirt wird: dann „muſs es Luſt ſeyn, ſich zu verlieben, wenn „man Verſe macht. O ihr glücklichen Leute, „die ihr keine Antiken habt, aber Verſe machen „könt!“

So quälte er ſich den ganzen Tag vom Morgen bis zum Abend, und des Nachts quälte ihn Hexe Schabernack. So bald er in Mylady's Armen, und ſie in den ſeinigen Schutz ſuchte, fing der ſteinerne Antick an zu fluchen wie ein Bootsknecht, und die Königin Ypſilon weinte, daſs es ein Jammer war: dies unglückliche Konzert lieſs keins von den beiden Verliebten Troſt finden.

Wer die Saiten zu hoch ſpannt, zerſprengt ſie: da es der tückiſchen Hexe ſo gut gelang, das Vergnügen des Geſchmacks durch eine beygebrachte Leidenſchaft zu verleiden, ſo glaubte

ſie, ihm das Leben ganz zu verbittern, wenn ſie die beiden Figuren am Bette lebendig machte; aber das war falſch geſchloſſen. Als Mylady des Morgens voll Sehnſucht und Bekümmerniſs nach der geliebten Figur hinſah, öffnete das ſteinerne Bild plözlich die Augen, es bewegte die Lippen, bewegte die Schultern, ſah ſich verwundert um, fing an zu gehen; und kaum hatte der Neubelebte ſich in ſeinem nackten Zuſtande erblickt, ſo rennte er beſchämt in die Garderobe, um ſich und Andern nicht länger anſtöſsig zu ſeyn. Mylady ſprang auf, ſchlug voll Freuden in die Hände, warf ſich auf die Knie und rief: „Gedankt „ſey dir, unſichtbare Wohlthäterin, die du ihn „belebteſt! gedankt, daſs du mir den liebſten „Wunſch meiner Seele gewährteſt! Er lebt! „Wer kan mein Entzücken ausſprechen? Er „lebt!" — Jm Taumel der Wonne vergaſs ſie Anſtändigkeit und Klugheit, und ohne zu bedenken, daſs ſie nur im Nachtkleide war, und daſs ihr Mann dieſe freudigen Aufwallungen ſah und hörte, eilte ſie der angebeteten Figur nach.

Mylord war ſchon mit der nöthigſten Bedeckung zu Stande und warf eben den grünen Jagdrock über, als Mylady nach langem Suchen in allen Zimmern hereintrat. „Gott!“ rief ſie und bebte vor Schrecken zurück, als ſie ſah, daſs es ihr voriger Gemahl war. „Das iſt ja „mein Mann!“ dachte ſie. „Wuſst’ ich das, ſo „erſpart’ ich mir meine Liebe.“ Mylord wollte ihr ein Kompliment über ihr unvermuthetes Wiederſehn machen; aber ſie lieſs ihn nicht ausreden, ſondern lief wie raſend im Hauſe herum und ſchrie, „Diebe! Diebe!“ Die Bedienten eilten herbey und ergriffen die Waffen, die ſich ihnen zuerſt darboten, um den vermeinten Dieb zu vertreiben. Mylord widerſezte ſich zwar mit allen Kräften, allein da er merkte, daſs ſeine Gegner keinen Spaſs verſtanden, ſo gab er ſich mit ſo plumpen Leuten, die unhöflich drein ſchlugen, nicht weiter ab, ſondern ging zur Thüre hinaus, ſo weh es ihm that, daſs er ſich aus ſeinem eignen Hauſe vertreiben laſſen muſste.

Unterdessen hatte Kakerlak kein schlechteres Abentheuer: mit dem Blick unbeweglich auf den geliebten Marmor geheftet, wurde er kaum gewahr, daſs Mylady aus dem Bette sprang und einem lebendig gewordenen Steine nachlief; denn in dem Augenblicke, da dies geschah, öffnete seine marmorne Dame die Augen, lächelte zu ihm hin und breitete die Arme aus: er muſste sich lange besinnen, ob er wachte oder träumte. Kaum war er mit sich einig, daſs er wirklich wachte, so erblickte die Dame ihren nackten Zustand und fiel vor Entsetzen über eine so himmelschreyende Unanständigkeit in Ohnmacht. Kakerlak wollte in der Schamhaftigkeit auch nicht zurück bleiben und warf erst seine Decke über sie her, eh er ihr zu Hülfe kam. Die Ohnmacht war so hartnäckig, daſs sie sich durch die stärksten stinkenden und wohlriechenden Sachen nicht vertreiben lieſs: ich wundre mich, daſs die Dame jemals wieder aufwachte; denn ihre Situation war so schrecklich für eine empfindsame Seele, daſs unter hunder-

ten kaum Eine in ſo einem Falle ohne Sterben davon käme; aber ſo weit trieb ſie es glücklicher Weiſe nicht, ſondern gab wirklich ſchon Zeichen des Lebens von ſich, als Mylady zurückkam und ihrem Gemahl berichten wollte, wie glücklich ſie geweſen wäre, Diebſtahl, Mord und Blutvergieſsen im Hauſe zu verhüten. Das Wort ſtarb ihr auf der Zunge, da ihr die ohnmächtige Dame mit ihrer ſonderbaren Bekleidung in die Augen fiel: in dem Augenblicke, da ſie losbrechen wollte, erkannte Kakerlak die Königin Ypſilon. „Biſt du es, die ich ſo „feurig liebte?“ dachte er bey ſich und verſtummte. „Wuſst' ich das, ſo erſpart' ich mir „mein Härmen, Seufzen und Klagen; denn wir „waren ja lange genug Mann und Frau, um uns „von Liebesſchmerzen zu heilen.“ Jndem öffnete die Ohnmächtige die Lippen, um wegen ihrer ſchlechten Bekleidung um Vergebung zu bitten; aber Kakerlak kam ihr mit Höflichkeit zuvor, und verſicherte mit einer tiefen Verbeugung, daſs es gar nichts zu bedeuten hätte, daſs eine

Dame von ihrem Stande thun könte, als wenn sie zu Hause wäre. Darauf wandte er sich zu seiner Gemahlin: „das ist,“ sprach er, „die Dame aus Butam, von der... Nein, izt besinn' „ich mich: ich habe Mylady noch nichts davon „gesagt: es ist eine Dame vom höchsten Stande „aus Butam, von gutem Hause. Jhre Gnaden „machen sich zuweilen einen kleinen Zeitver„treib und hexen: Dieselben thun alle Dero „Reisen durch die Luft und ersparen dadurch „ein ansehnliches an ihrem Nadelgelde. Sie „kommen freilich allemal in einem beschämen„den Zustande an, weil es das Hexenceremoniell „so mit sich bringt: aber dagegen werfen Die„selben auch niemals mit dem Wagen um, blei„ben in keinem Moraste stecken und brauchen „die Langsamkeit des Postknechts mit keinem „grosen Trinkgelde zu bestechen. Es ist unge„mein bequem.“

Die Königin freute sich sehr, dass ihr der Lord so gut aus der Verlegenheit half, und hielt das strengste Jncognito: sie wickelte die Bett-

decke etwas fester um ſich und lieſs ſich als eine Dame von gutem Hauſe aus Butam an Mylady Antick präſentiren. Beide küſsten ſich mit vieler Wärme und waren über eine ſo angenehme Bekantſchaft entzückt: Beide hatten ſchon lange davon geträumt, daſs ihnen ein ſo groſses Vergnügen widerfahren ſollte, und Beide verſicherten ſich, daſs ſie Freundinnen bis in den Tod bleiben wollten. Der Lord merkte, daſs ſich die fremde Dame in ſeiner Gegenwart wegen ihrer Bedeckung Zwang anthat, und war daher ſo galant und begab ſich auf ſein Zimmer: Mylady beurlaubte ſich gleichfalls, ſchickte ihr Kleider, und in drey Stunden ſah es Niemand der Königin Ypſilon an, daſs ſie ſo lange ein Stück Marmor geweſen war. Hexe Tauſendſchön lachte dreymal auf der Feuereſſe vor Freuden, daſs die Bosheit ihrer Schweſter ſo ſehr das Gegentheil bewirkte; und dieſe weinte vor Aerger Thränen ſo groſs als ein Taubeney, viel gröſsere als Patroklus Pferde im Homer: ſie ſchwor ſich ſelbſt das Verderben, wenn ſie nicht

von nun an dem verhafsten Kakerlak jede Freude in die bitterste Qual verwandelte.

So bald sich alle Personen ohne Schamröthe vor einander sehen lassen konten, fuhrte der Lord die Fremde in seinen Antikensaal, seine Gemäldegallerie und sein Porzellänkabinet: die Königin fand alles sehr schön, nur die vielen nackten Leute misfielen ihr. „Allen den Leu„ten liefs ich Kleider malen," sprach sie, „wenn „die Bilder mir gehörten; und den steinernen „Männern und Weibern hielt ich eine Garde„robe: sie gehn ja so blofs und armselig einher, „als wenn sie kein Hemd anzuziehen hätten. „Es ist eine Schande für unsre erleuchteten Zei„ten, dafs man den Malern und Bildhauern keine „Kleiderordnung macht: eine ehrbare Dame von „guter Erziehung kan heutiges Tags keine Bil„dergallerie ohne Aergernifs ansehn." Aus diesem moralischen Grunde war ihr das Porzellänkabinet das liebste. „Da sieht man doch, dafs „in China noch gute Sitten sind," sagte sie: „alle „diese porzellänen Damen sind von Kopf bis zu

„Fuſse bedeckt, daſs man kaum das Geſicht er-
„kennt. Die Mandarine tragen lange Röcke:
„das heiſs ich Anſtändigkeit: ſo etwas kan eine
„Dame von Stande ohne Verletzung ihrer Ehre
„anſehen." Sie verliebte ſich in dies porzelläne Kabinet voll chineſiſcher Wohlanſtändigkeit und chineſiſcher Ungereimtheiten ſo ſehr, daſs ſie meiſtens den Morgen darinne zubrachte und jede Büchſe hundertmal anſah.

Um ihrem Vergnügen nichts fehlen zu laſſen, that Kakerlak einige Luſtreiſen mit ihr: ſie beſuchten alle merkwürdige Gärten, dieſe herrlichen Nachahmungen der Natur, die Berge, Thäler, Flüſſe und Waſſerſtürze hinſetzen, wo die Natur keine ſchuf. Die Königin war ſehr zufrieden damit und fand blos das auszuſetzen, daſs man immer auf und nieder ſteigen müſste, und daſs die Wege nicht in gerader Linie gingen. Deſto misvergnugter wurde Kakerlak: bey jeder neuen Schönheit, die ihm entgegen kam, dachte er, „Ach, der Gluckliche, der einen
„Park hat! Ach, ich Unglücklicher, daſs ich kei-

„nen Park habe! Wie wenig iſt doch das herr„lichſte Antikenkabinet gegen einen Park!“ Hexe Schabernack brachte in ſeinem Herze die Unzufriedenheit und ſeinen Wunſch zur Flamme, und er war noch nicht durch die Hälfte des Gartens, ſo ſchwur er ſchon, daſs er lieber nichts als Salz und Brod eſſen wollte, um einen Park zu haben. Sehnſucht, Ungeduld und Gram ſprachen aus ſeiner Miene: Mylady konte kein Wort aus ihm bringen: Tag und Nacht quälte ihn der verdammte Park. Seine Gemahlin nahm ihn ernſtlich vor, als ſie einmal des Abends allein waren, und bat ihn mit Flehen, ihr ſeinen Kummer zu entdecken: er wollte lange nicht: endlich warf er ſich ſchluchzend an ihre Bruſt. „My„lady,“ rief er, „ſchaffen Sie mir einen Park, „oder ich ſterbe.“ — Aber Mylord hat ja ein Antikenkabinet, eine Gemäldeſammlung und einen Porzellänſaal. — „Ach, was Antikenkabi„net,“ fuhr er entrüſtet auf, „was Gemälde„ſammlung? Einen Park will ich; oder ich kan „nicht leben. Einen Park! oder ich erhänge

„mich, wie ein rechtſchaffner Engländer. Bet-
„teln will ich lieber, als keinen Park haben“ —
Sie rieth ihm, ſeine Sammlungen zu verkaufen,
und für das Geld einen anzulegen: er gehorchte
dem Rathe, wollte gern um den dritten Theil
des Werths losſchlagen, und fand viele Käufer,
die aber deſto langſamer kauften, je geſchwinder
er verkaufen wollte.

Schabernack konte einen Mann, den ſie
haſste, nicht ſo leicht zu ſeinem Wunſche ge-
langen laſſen und ſpielte ihm einen Streich, der-
gleichen noch nicht unter der Sonne geſchah.
Sie machte in Einer Nacht alle Antiken lebendig:
Prinz Alfabeta lief augenblicklich, wie er ſein
Leben wieder hatte, im ganzen Hauſe herum
und kommandirte, als wenn es ſein eigenes wäre,
weckte Bediente und Stallknechte mit Prügeln
und Ohrfeigen auf, lieſs des Lords beſte Kutſche
anſpannen und entführte auf Eingeben der Hexe
die Königin Ypſilon aus dem Bette. Das war
ein Lärm! Das war ein Aufruhr im Hauſe! Die
beiden Maſchinen der Unglücksſtifterin, Prinz

Lamdaminiro und Prinzeſſin Friſs mich nicht fingen gleich nach ihrem Aufleben Zank an: ſo gutmüthig der Prinz ſonſt war, ſo fand er ſich doch unendlich beleidigt, daſs ein ſo ſchlechter Menſch, wie ein römiſcher Gladiator neben ihm ſtand, und ſtieſs ihn mit dem Ellenbogen voll Unwillen von ſich. Dieſer Herr war ziemlich handfeſt und in einer Republik entſtanden, wo man von der heutigen Politeſſe nichts wuſste: er faſste alſo ohne alle Ceremonie den Prinzen bey dem Leibe und ſchleuderte ihn längs im Saale hin. Die Prinzeſſin wollte die Beſchimpfung ihres Bruders rächen, und biſs den baumſtarken Gladiator in den Arm, daſs er zuſammenfuhr: dies Unthier hatte nicht mehr Reſpekt gegen die Damen als gegen die Herren und ſcherzte nicht ſehr fein; denn er faſste die Prinzeſſin und ſchleuderte ſie im Saale hin, wie einen Knaul. Unterdeſſen verurſachte der Fall des Prinzen einen neuen Streit: er ſtürzte wider ſeinen Willen auf die ſchöne Venus und warf ſie um, daſs der Boden ſchütterte. Die übrigen

Götter und Göttinnen erzürnten ſich über die Verwägenheit eines Sterblichen gegen eine Dame von göttlichem Blute, hoben die Gefallne in aller Eile auf, und Minerva trat *à la* Shakeſpear mit ihrer Ferſe dem Prinzen zwey Augen und einen Kopf entzwey. Die Prinzeſſin richtete nicht weniger Unglück an: ſie rollte an Apollens Fuſs: das nahm der Muſengott übel, ſpannte den Bogen und ſchoſs ſie ſo ohne Gewiſſen ins Herz, wie wir Sterbliche eine Fliege todtſchlagen, wenn ſie uns ſticht.

Was für ein ſtolzes Volk die Götter des Olymps ſind, das ſah man hier: ihre Majeſtät ſchien ihnen ſchon dadurch entheiligt, daſs Sterbliche in Einem Saale mit ihnen athmeten, und ſie beredeten ſich deswegen, ſie zu vertreiben. Wer mag Göttern widerſtehn? Die Sterblichen muſsten weichen und irrten im Hauſe herum: der eine rettete ſich in dieſes, der andere in jenes Zimmer.

Kakerlak hörte zwar nichts von dem Getöſe, aber wie erſchrak er, als er den Tag dar-

auf die Nachricht erhielt, daſs die Hälfte der Antiken aus dem Saale gewandert und in alle Zimmer des Hauſes zerſtreut wäre, daſs zwey blutig auf der Erde lägen, und daſs die göttliche Venus ein Loch im Backen hätte, als wenn ſie in einem Scharmützel geweſen wäre! Der Lord fand alles dem Berichte gemäſs, lieſs die Ausgetretnen wieder an ihren Ort ſchaffen und wuſste keine Möglichkeit auszuſinnen, wie ein Klumpen unbeſeelter Marmor — denn das waren ſie wieder — ſich ſo weit bewegen konte. Die folgende Nacht geſchah das nämliche. Hatte Kakerlak vorher geeilt, ſein Kabinet zu verkaufen, ſo that er es izt deſto mehr: aber hatte vorher Jedermann gezaudert, es ihm abzukaufen, ſo wollte es izt Niemand umſonſt, da ſich das Gerücht ausbreitete, daſs es mit den Antiken nicht richtig wäre. Wenn man ſein ſchweres Geld daran wandte und ſie kaufte, ſo konten ſie ja in Einer Nacht Alle entlaufen: wer gab denn dem armen Kaufmanne ſein Geld wieder? Ein einziger, der von der Freigeiſterey Profeſſion

machte und darum keine Wunderwerke glaubte, hofte ſie um jenes Gerüchts willen deſto wohlfeiler zu bekommen, und bat um Erlaubniſs, ſie zu beſehn. Er beſah die himmliſche Venus; Venus drehte ſich um und wieſs ihm ſtatt des Geſichts den Rücken: er beſah den immer jugendlichen Apoll; Apoll kehrte ſich um und wieſs ihm den Rücken: die nämliche Unhöflichkeit begegnete ihm bey allen, denen er ins Geſicht ſah. Dem Manne verging beynahe die Freigeiſterey, ſo übel ward ihm zu Muthe: weil aber ſeine Gewinnſucht gröſser war als die Furcht, bot er eine kleine Summe, und der Lord ſchloſs den Handel, um nur nicht länger mit behexten Antiken in Einem Hauſe zu wohnen.

Die Gemäldegallerie wurde auf eben dieſelbe Art verkauft: alles zuſammen brachte nicht ſo viel Geld ein, als nöthig war, Einen Gang im Garten anzulegen: gleichwohl war ſchon ein Riſs dazu gemacht, ein ganzes Gut dazu beſtimmt, die Arbeit angefangen, und um nicht mit Schande aufzuhören, muſste Geld aufge-

nommen werden. Kakerlak verkaufte und verpfändete alles und war schon in Gedanken Herr vom schönsten Garten im ganzen Lande.

Nach langer Arbeit und langer Hofnung stand endlich das Wunderwerk der Gartenkunst fertig da.

Zwischen jungen Fichten dreht
Sich der Schlangenpfad dahin,
Wo die schönste Charitin
Jn dem schönsten Haine steht.

Wie labt der Duft der frischbelaubten Birken!
Wie zittert sanft, gleich der verschämten Unschuld,
Am weissen Ast das zarte lichte Blatt!
Mit jedem Wehn des lauen Lüftchens kommen
Dem süssgelabten Sinn Gerüch' entgegen
Von Blumen, Kräutern, Blüthen. Jeder steht,
Berauscht sich, rühmt und sucht den Garten,
Der ihn mit solcher Schwelgerey bewirthet.
Umsonst! Er thut, wie edle Seelen, Gutes,
Erquickt und läfst nicht wissen, wer es that.

Welch Leben! welche Stimmen, die hier tö-
nen!
Kein Zweig, wo nicht ein froher Sänger hüpft!
Was in der Schöpfung lebt, ſcheint hier ver-
ſammelt,
Den Grazien ſein frölich Lied zu weihn.
Euch, Schmuck der Menſchheit! Euch, Wohl-
thäterinnen,
Die ihr die Sterblichen aus Barbarey
Und Wildheit zogt, dem Leben Anmuth
ſchenktet,
Die Schönheit ſelbſt mit Zauberkraft beleb-
tet,
Euch, die ihr unſers Wunſches werth es mach-
tet,
Ein Menſch zu ſeyn, gebührt der ſchönſte
Hain,
Der lieblichſte Geruch, der lieblichſte Geſang.

Zwiſchen Tannenbüſchen dreht
Aus dem ſchönſten Birkenhain
Sich der Schlangenpfad dahin,
Wo ein dunkelgrüner Wald
Düſter auf dem Berge ſteht.

Jhn weihte ſich die Spekulation.
Sie wandelt hier am Arm des Tiefſinns ernſthaft
Jm finſtern Schatten tiefgeſenkter Aeſte.
Bald leitet ſie den Treuen, der ihr folgt,
Zum lichten Gang, wo durch die hohen glatten Stämme
Der Himmel lächelnd blinkt; bald führt ſie ihn
Jn Finſternifs, wo der Erſchrokne ſteht
Und ſinnt, ſich mit Entſchloſſenheit zu rüſten,
Eh er den Schritt ins heilge Dunkel wagt.
Wie ſchweigt der Wald in tiefſter Einſamkeit,
Als wäre Leben, Regſamkeit und Ton
Aus der Natur auf einmal weggenommen!
Die Schöpfung ganz in Todesſchlaf verſenkt!
Wie ſpannſt du, heilger Ort, des Geiſtes Flügel
Zu hohem Flug! Wer hier nicht denkt, denkt nie.

Zwiſchen Strauch und Dornen weht
Sich der Schlangenpfad herab.
Ueber Stein und Wurzeln muſs
Mühſam ſich der matte Fuſs,
Wie der Denkende durch Zweifel, leiten,
Bis nach Strampeln, Taumeln, Gleiten
Vor dem See der Müde ſteht.

So ſtaunt, wie hier, wenn von dem Ozean
Der Reiſende die Küſten überſieht,
Die Griechenland mit Marmortempeln ſchmückte,
So hängt der Blick an den erhabnen Trümmern.
Jm Sonnenglanz, umwebt von grünen Sträuchen,
Steigt dort vom Hügel auf ein Säulengang,
Zu dem hinan Apolls geweihte Prieſter
Auf breiten Stufen einſt voll Andacht ſchritten.
Bald kahl, bald mit Gebüſch bekrönt, erheben
Am Ufer hin ſich Hügel über Hügel,
Und bilden uns den Sitz der Muſen ab.

Trag uns, Gondel, durch den See
Von dem reizenden Proſpekt
Zu dem Ufer, wo das Reh
Sich, bald ſichtbar, bald verſteckt,
Unter hohen Pappeln neckt.

Ha! welche Kluft empfängt uns am Geſtade!
Ein langes Thal, das durch zwey Reihen Berge

Sich krümmt und drängt: ein kleiner Bach rauſcht mitten,
Von Gras und Blumen halb verdeckt, dahin
Und bringt dem See ſein Strömchen zum Tribut.
Schon brauſt durch Bäum' und Strauch der Waſſerfall
Mit näherndem Geräuſch: der ſchmale Weg
Schleicht, tauſendfach gewunden, durch die Wildniſs;
Und o! — wer zauberte den grünen Grund
Mit Schafen, Hirten, Bächen ſchnell daher? —
Willkommen uns! geliebte Hirtenſcene,
Von Felſen rings umfaſst, worein mit Mühe
Der krumme Baum die durſtge Wurzel gräbt;
Wo Strom auf Strom, wie ſtraff geſpannte Segel,
Vom höchſten Gipfel ſtürzt, von Fels zu Fels
Emporgeſchleudert tanzt, ſich ſchäumend bricht,
Bald wie geballter Schnee durch Stein und Wurzeln
Mit Ziſchen wälzt, und bald wie Perlen rollt,

Dann mit vereinter Macht hinab zur Tiefe
Wie in Verzweiflung ſchieſst, wo ein gekräuſelter Wirbel
Mit holem Brauſen die fliehende Nimfe verſchlingt.
So flohen oft des Nereus keuſche Töchter,
Verfolgt von den Bewohnern des Olymps,
Verzweiflungsvoll in des Vaters Arme herab.
Das Waſſer brauſt, die Heerde blökt,
Die Hirten flöten, Bäum' und Felſen horchen:
O glücklich, wer mit offnen Sinnen hier
Jm Schatten liegt, und hört und ſieht und fühlt!

Glücklicher Kakerlak, wer kan dein Entzücken beſchreiben, als du zum erſtenmale den Waſſerſturz rauſchen hörteſt, den du der Natur zum Trotze an einem Orte ſchufſt, wo ſonſt kein Waſſer war? „Glücklicher Kakerlak," rief Hexe Tauſendſchön, „wie kanſt du eines Vergnügens ſatt werden, das dich dem „Schöpfer der Natur gleich ſezt? Du riefſt Berge, Thäler, Waſſerfälle, Seen und Wälder aus „dem Nichts, pflanzteſt Schatten, wo die Sonne

„den Kopf verwundete, und bahnteſt Wege, wo „die Wildheit keinen Fuſs wandeln lieſs. Glück„licher Kakerlak! Du wirſt deine Beſchütze„rin erlöſen."

Schabernack hatte durch ihre Kunſt die Wunden des Prinzen und der Prinzeſſin unſchädlich gemacht, und ſtahl ſie aus dem Antikenkabinet, um ſie im Garten zu ihren Tücken zu gebrauchen. Stand der Lord vor einer langgedehnten Wildbahn und bewunderte mit Entzücken den ſanften feinen Raſen, der wie ein grüner Teppich ausgebreitet dalag, ſo muſste die Prinzeſſin mitten auf den Platz als ein alter verdorrter Baum hintreten. Kakerlak entrüſtete ſich, daſs eine ſo häſsliche Misgeburt die ſchöne Grasebne ſchändete, und befahl dem Gärtner, den abſcheulichen Baum augenblicklich zu vertilgen: der Gärtner fragte immer, „wo? wo?" und ſtrengte ſeine Sehnerven an, daſs ſie beynahe zerriſſen; und wenn er ſo viele Augen hatte wie Argus, ſo ſah er nirgends einen Baum. Der Lord erzürnte ſich noch mehr, führte den

Gärtner auf den Platz, wo er den Baum ſah, und waren ſie dort, ſo war der Baum hier, gingen ſie hieher, ſo war der Baum dort. So wurde der elende Glückliche unaufhörlich gequält: wo er ging und ſtand, ließ die Hexe Grashalme aus den glatten geſchlängelten Gängen hervorwachſen: er befahl dem Gärtner, ſie auszurotten, aber der arme Mann ſah izt ſo wenig Grashalme als vorhin einen Baum. Sollte der Waſſerfall rauſchen, ſo ſteckte Schabernack den Prinzen in die Röhre, und das Waſſer lief ſo ſchwach, daß mans kaum rauſchen hörte: die Röhren wurden geſäubert, aufgeriſſen, neue hineingelegt: es blieb, wie zuvor.

So viele widrige Zufälle verbitterten das Vergnügen ſchon ſehr: nun fanden ſich noch dazu täglich mehr Gläubiger ein, für deren Geld der Garten angelegt war, mahnten und drohten, da ſie nicht befriedigt wurden. Kakerlak war ohnehin ſchon eines Gartens überdrußig, wo unaufhörlich Bäume und Grashalme am unrechten Orte wuchſen, und beſchloß, ihn ſeinen

Gläubigern preis zu geben. Damit waren aber die unhöflichen Herren nicht zufrieden, sondern baten sich auch Häuser, Möbeln und die übrigen sämtlichen Habseligkeiten aus. Voll Verzweiflung flüchtete Mylord und Mylady in ein Dorf, entsagte auf immer allem Vergnügen und vergaſs, daſs seine Beschützerin eine Hexe war, die durch ihn befreyt seyn wollte. Die Gemahlin hatte heimlich ihre Ringe mit sich fortgebracht: sie wurden verkauft, und von dem gelösten Gelde beschlossen die beiden Unglücklichen in stiller Einsamkeit, der Welt und ihren Freuden abgestorben, ohne übernatürlichen Beistand zu leben. Tausendschön weinte: Schabernack lachte.

Um ihm sogar diese kleine Ruhe zu verbittern, holte die Schadenfrohe seine Bücher nebst der ganzen Stube herbey, wie er sie vor seiner Auswanderung nach dem Vergnügen, verlieſs: er sollte nicht ohne Vergnügen seyn, um eins überdrüſsig werden zu können. Wie wenn man nach vielen, vielen Jahren einen Freund wieder-

findet, den man ſchon ſo lange für todt hielt, daſs ſein Andenken faſt erloſchen war, ſo lief izt Kakerlak zu ſeinen Büchern hin. „Will-„kommen, Freunde!“ rief er entzückt. „Will-„kommen, ihr theuern Gefährten meines Le-„bens, eh ich undankbar euch verlieſs! Jch „durſtete nach Vergnügen und fand keins: ich „irrte von einem täuſchenden Schimmer zum „andern, hielt es für ein Vergnügen und betrog „mich: ein leuchtender Dunſt war es, der aus „einem Moraſte aufſtieg. Weg mit den Puppen! „ich bin kein Kind mehr. Jhr ſeyd zwar auch „nur Puppen, aber doch männliche Puppen: ihr „ſeyd zwar auch nur Spiele mit Gedanken, wie „Andere mit Würfeln oder gemalten Blättern „ſpielen, aber doch edlere Spiele des Geiſtes. „Willkommen! Nie will ich an euch die zweite „Undankbarkeit begehn.“

Hexe Schabernack, was wird das werden? Du haſt dich vermuthlich in deiner eigenen Schlinge gefangen; denn der Mann ſcheint Wort halten zu wollen.

Der Heimtückischen fing an bange zu werden, weil nichts in der Welt ihn von seiner Philosophie abzubringen vermochte. Sie spielte ihm mit des Prinzen und der Prinzessin Hülfe tausend possirliche Streiche: sie verwandelte die Buchstaben vor seinen Augen und füllte seine Bücher mit Jrrthümern, Zweifeln, Paradoxien, Widersprüchen, Ungereimtheiten, närrischen Hypothesen und wunderlichen Meinungen an: nichts konte ihn in seinem Vergnügen stören. „Der „Mensch soll nicht wissen, sondern nur vermuthen, nicht geniefsen, sondern nur „Genufs hoffen und träumen, nicht glück„lich seyn, sondern sich glücklich dünken," — das blieb seine Philosophie, womit er alle Gaukeleyen entschuldigte, die sein Vergnügen stören sollten.

Stimmen riefen ihm von allen Seiten zu: „Kakerlak, so ein weiser Mann bist du und „spielst? spielst mit Büchern und Gedanken?" — „Das ganze Leben ist ein Spiel," antwortete Kakerlak. „Das Kind spielt mit Puppen oder

„Trommeln, der Jüngling mit Hunden und „Pferden, das Mädchen mit der Liebe, mit „Stoffen und Bändern, die Grofsen mit Solda„ten, Sternen, Stammbäumen, Ordensbändern, „die Kleinen mit Titeln, Männer und Weiber „mit Karten, Würfeln und Kegeln, der Weife „mit Gedanken und Empfindungen. Wenn alles „fpielt, warum follt' ich allein es nicht thun?"

Er wurde krank und kämpfte mit taufend Schmerzen. „Unglücklicher Kakerlak!" riefen ihm Prinz und Prinzeffin zu. „So ein „verdienftvoller Mann und mufst fo leiden!" — „Ich leide, aber ich bin nicht unglücklich," war Kakerlak's Antwort; „denn noch ift „mein Herz nicht zur Frölichkeit ftumpf."

„So ein weifer Mann," riefen fie zu einer andern Zeit, „und freut fich! freut fich wie ge„meine Sterbliche, über ein Blumchen, einen „Baum, einen romantifchen Felfen, über Waf„ferftürze, Sonnenfchein und Regen! Wie er„niedrigft du deine erhabne Seele!" — „Weit „gefehlt!" fprach Kakerlak lachend. „Die

„Freuden der Natur ſind mein Beruf: alles, was „Menſchen erſannen und Vergnügen nannten, iſt „nur eine Krankenſpeiſe: die geſunde Seele will „nichts, was nicht von den Händen der Natur „kommt."

Armer Kakerlak! lebſt ſo einſam und ſtill ohne alles Vergnügen!

„Mein Vergnügen iſt niemals um, ſondern „in mir: Andere ſuchen es, ich trag' es be- „ſtändig mit mir herum."

Armer Mann! der Hagel hat dir dein kleines Blumenbeet zerſchlagen! deinen einzigen Reichthum!

„Auch gut! ſo pflanz' ich neue Blumen „und gewinne durch meine Arbeit neue „Hofnungen."

Armer Weiſer! bald wirſt du im Grabe liegen und ein Häufchen Knochen und Staub ſeyn.

„Auch gut! ſo quält mich die elende Ma- „ſchine mit keinem Bedürfniſſe mehr."

Da Schabernack ſah, daſs mit dem hartnäckichen Weiſen nichts auszurichten war, mach-

te sie einen Versuch, ihn auf einer andern Seite anzugreifen. Der Prinz Alfabeta reiste mit der entführten Königin Ypsilon noch immer in der Welt umher, um die verlorne Phisionomie zu finden; die Hexe leitete diese beiden Abentheurer zu Kakerlak's Wohnung und freute sich über den Krieg, den die Phisionomie veranlassen würde. Sie muthmaſste richtig; denn kaum erblickte der Prinz sein Eigenthum auf einem fremden Gesichte, so griff er eben so derb zu, als da er den unrechtmäſsigen Besitzer desselben aus dem Schnee zog. „Au weh!“ schrie der Prinz und fuhr zurück: das Vögelchen, worein Hexe Tausendschön gebannt war, saſs auf ihres Lieblings Gesichte, deckte es mit seinen Flügeln und pickte den Herrn Prinzen, als er seine Phisionomie abreiſsen wollte, höchstschmerzlich auf die Finger. „Vor einem Vogel „fürcht' ich mich nicht,“ sagte der Prinz und griff zum zweitenmale zu. Das Vögelchen pickte: „Au weh!“ schrie der Prinz. Er versuchte es zum drittenmale: zum drittenmale pickte das

Vögelchen, und zum drittenmale ſchrie mein Herr Prinz, „Auweh!“ Nun lieſs ers wohl bleiben, nach ſeiner Phiſionomie zu greifen.

„Wohl mir! ich bin befreyt,“ fing das Vögelchen an. „Dank dir, Kakerlak, Dank „dem Weiſen! Jch bin erlöſt.“ — Hexe Schabernack fuhr knirſchend, polternd und ſchreyend zur Feuereſſe hinaus auf den Brocken, um die Verſammlung ihrer Schweſtern zuſammen zu rufen und durch Kabale die Erlöſung ihrer Feindin zu hindern. Prinz und Prinzeſſin, die bisher in zwey Folianten wohnten, fielen todt aus den Büchern heraus zur Erde, weil die Zauberin, die ſie unſichtbar machte, von ihnen wich und in der Beſtürzung vergaſs, für ſie zu ſorgen.

„Meine Kinder!“ rief die Königin Ypſilon mit erhabenen Händen aus. „So find' ich Euch „wieder, um Euern Tod zu beklagen!“

„Klage nicht, ſchöne Königin Ypſilon!“ unterbrach das Vögelchen ihren Schmerz. „Eine „böſe Zauberin lieſs ſie ſterben; eine gute macht

„ſie wieder lebendig." — Sogleich flog es dem Prinzen auf den Kopf und pickte darauf, alsdann auf den Kopf der Prinzeſſin und pickte darauf; und Beide ſtanden ſo friſch und geſund auf, als wenn ſie eben erſt aus Mutterleibe kämen.

Das war ein Jubiliren und ein Küſſen zwiſchen Mutter und Kindern! Die Königin konte zulezt keinen Arm mehr rühren, ſo müde waren ſie von den vielen Umarmungen: die Prinzeſſin verrenkte ſich ein Bein mit ihren hohen Freudenſpringen, und der Prinz Lamdaminiro war der einzige, der bey dieſem Auftritte des unvermutheten Wiederſehens mit geſunden Gliedmaſsen durchkam: das hatte er ſeiner unnachahmlichen Gelaſſenheit zu verdanken, die ihm bey dieſer Gelegenheit ſo groſse Dienſte that, daſs er blos Küſſe und Umarmungen annahm, ohne Eine Falte im Geſichte vor Freude zu ändern.

„Kehrt," ſprach das Vögelchen, „nach Butam zurück: die Phiſionomie ſoll nachkommen." Der König wollte zwar nicht abziehn;

aber das Vögelchen nahm einen gebietrischen Ton an und drohte. „Zwey Tage nach deiner „Ankunft," sezte es hinzu, „besieh dich im „Spiegel, und dann danke mirs, wenn du wie„der besitzest, was du in der ganzen Welt ver„gebens suchtest." Wollte er ganz Alfabeta seyn, so musste er sich wohl zur Abreise bequemen; und damit die Reise nicht zu langsam ging, riss Tausendschön aus ihren Flügeln Federn und steckte jedem Pferde eine zwischen die Ohren. Gleich huben sich die schnaubenden Hengste in die Höhe und flogen mit der Kutsche durch die Luft, als wenn das Fliegen zeitlebens ihr Handwerk gewesen wäre: dadurch ersparte sie der königlichen Kammer zu Butam ein Ansehnliches, was auf der Erde unterwegs aufgegangen wäre.

Der grosse und kleine Rath hatte sich indessen auf dem Brocken versammelt, und Hexe Schabernack hielt schon ihre Rede in wohlgesezten Hexametern, als ein paar Bettelmönche, die dermaligen Rathsboten, die Ankunft der

Hexe Tausendschön meldeten. Man hiess sie warten und befahl ihrer Gegnerin abzutreten: nach einer zweystundigen Ueberlegung, wobey man sich eine Menge Haare ausraufte, musste Klägerin und Beklagte erscheinen, und es wurde ihnen folgender Bescheid bekannt gemacht.

Kund und zu wissen sey Allen, die Ohren haben und hören,
Welchergestalten des zaubernden Reichs versammelte Glieder
Nach der Sachen reifer Erwägung in völliger Eintracht
Also beschlossen, wie lautet:

„Nachdem ein Sterblicher standhaft
„Jm Vergnügen des Geistes beharrte, den Freuden sich weihte,
„Die geöffneten Sinnen und einer schuldlosen Seele
„Die Natur mit ökonomischer Sparsamkeit darbeut,
„Alle Hoheit für Traum, den Stolz für Thorheit erkannte,

„Feſt entſchloſſen, in frölichen Sprüngen zum
„Grabe zu tanzen;
„Als erkennen wir dann, daſs unſre verurtheilte
„Schweſter
„Jhr Gefängniſs verlaſs' und in unſer hohen
„Verſammlung
„Wieder mit vorigem Recht und Geſtalt von
„nun an erſcheine:
„Doch mit ernſtem Bedeuten, des Alfabeta von
„Butam
„Edles Geſicht zu *reſtituiren in integrum*, oder
„Unſer Misvergnügen und unſern Zorn zu ge-
„warten."

So gegeben am uns geweihten Tage Walpurgis, *)
Auf dem ſchneevollen Gipfel des Brockens.
Concluſum in pleno.

Beide Vorbeſchiedene neigten ſich tief. Schabernack ging mit verbiſſenem Aerger in ihre Statthalterſchaft zu ihrem gewöhnlichen Poſten ab; und Tauſendſchön vollſtreckte

*) Das heiſst, den erſten May.

ſogleich in ſchuldigem Gehorſam den Befehl des Senats. Als der König Alfabeta zwey Tage nach ſeiner Ankunft in den Spiegel ſah, um ſeine Friſur zu muſtern, warf er plözlich vor Freuden den Spiegel hin und rief: „Jch habe ſie wieder! „ich habe ſie wieder!" und ſogleich wurde auf denſelben Tag Gala angeſagt.

Jndem ſich Kakerlak von ungefähr umſah, erblickte er einen goldnen Käfig an der Decke ſeiner Stube: er enthielt das Vögelchen, aus dem eben izt ſeine Beſchützerin gezogen war, und das ihn bisher von Vergnügen zu Vergnügen und durch ſo manche Gefahr trug. Es blieb ſein Geſellſchafter und Freund; und wenn dem Herrn Weiſen zuweilen eine kleine Schwachheit, etwas Stolz, Unzufriedenheit oder Sehnſucht nach einem andern Zuſtande überfiel, ſo ſang es gleich:

Mann, du willſt dich einen Weiſen nennen,
Und kanſt unzufrieden ſeyn?
Kanſt das Nichts, wonach du ſtrebſt, verkennen?

Kanſt von Stolz und Leidenſchaften brennen?
Ach, wie iſt der weiſe Mann ſo klein!

Hatte er ſich hingegen aufgefuhrt, wie es einem Weiſen geziemt, dann erſchallte ſein Lob durch die goldnen Stäbe:

O das iſt ein weiſer Mann!
Sieht das Glück der Welt mit Lächeln an,
Findet auf des Lebens rauher Bahn
Ueberall Ergötzen, wo er kan,
Unterdrückt des Stolzes falſchen Wahn:
O das iſt ein weiſer Mann!

E n d e.

